

Bezugspreis. Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 3.— Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänzig, Saar- und Rheingebiet, Österreich, Litauen, Luxemburg 4.50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“ mit „Sicherung und Kleingarten“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise: Die einpaltige Komposition... Die einpaltige Komposition... Die einpaltige Komposition...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 11. Juli 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

An die deutsche Arbeiterjugend!

Ein Mahnruf des Bundesauschusses des ADGB.

Düsseldorf, 10. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Zur selben Zeit, in der der Bundesauschuss des ADGB in Düsseldorf tagt, versammelt sich hier die Gewerkschaftsjugend des Rheinlandes und Westfalens, um in einer feierlichen Kundgebung am Sonntag, den 11. Juli, für den festen, unauflösbaren Zusammenhalt der jungen, aufstrebenden Generation mit den älteren Vorkämpfern der Gewerkschaftsbewegung Zeugnis abzulegen.

Die deutschen Gewerkschaften können auf eine Geschichte von nahezu acht Jahrzehnten zurückblicken. Aber es sind kaum 40 Jahre verfloßen, seit die Gewerkschaften aus unscheinbaren, kaum beachteten örtlichen Organisationen zu den mächtigen Zentralverbänden wurden, die in allen Städten und Gemeinden jetzt einen großen Teil der gesamten Arbeiterschaft in ihren Reihen vereinen.

Ein für alle und alle für einen!

— die sich und den kommenden Geschlechtern ein festes, nach außen sicheres, in großen Kräften sittlicher und geistiger Kultur erfülltes Leben erkämpfen wollen. Die erlebte Solidarität unter den Arbeitserbäuern und -schwestern ist die ständige Macht, der die Gewerkschaftsbewegung ihren Aufschwung verdankt.

den leidenschaftlichen Glauben an die Zukunft, in der auch der Arbeiter Mensch sein darf,

frei von den drückendsten Sorgen des Alltags, heimatsberechtig in seinem Lande, dessen gewiß, daß nicht schon der nächste Tag ihn und die Seinen mittellos der äußersten Not überantworten wird.

unbeirrbarer Glaube der vergangenen Generationen hat den Weg ins Freie gebahnt. Im Vergleich zu der Zeit, in der das Deutsche Reich gegründet wurde, ist ein gewaltiger Wandel in den Beziehungen von Kapital und Arbeit eingetreten.

Die Arbeit und ihre Vertreter, die Gewerkschaften, treten im ganzen Bereich der Wirtschaft mit dem Anspruch auf, gleichberechtigt an den Fragen der Wirtschaftspolitik wie der Wirtschaftsführung mitzuwirken.

Der große Kampf um die Demokratisierung der Wirtschaft ist eingeleitet, aber noch lange nicht abgeschlossen. Er bedarf zu seiner siegreichen Durchführung des gleichen leidenschaftlichen, opferbereiten Willens, wie er die ältere Generation besetzte.

Die Bannträger der Zukunft.

als die Erben des von Vätern errungenen Besitzes. Seid euch der großen, durch seine ruhmvolle Kampftradition, durch die Treue und den Opferinn von Millionen Arbeitern gebilligten Aufgabe bewußt, deren Durchführung eurem Geist, eurem Willen anvertraut ist!

Jene echte Freiheit des Einzelnen, die allein durch die Interessen der Gemeinschaft, durch das Wohl des Volkes begrenzt wird, jene echte Volksgemeinschaft, in der jeder Einzelne sich als dienendes Glied dem Ganzen einordnet.

dem Truchlied, von einem Männerchor gesungen; fand die machtvolle Kundgebung ihr Ende.

Wien, 10. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Um 3/8 Uhr kamen die Berliner Reichsbannerleute zu Schiff in Wien an und wurden herzlich begrüßt.

Caillaux' Hoffnung auf England.

Unsichere politische Atmosphäre.

Paris, 10. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Finanzentwürfe und Vollmachtsgesetze Caillaux' werden am Montag im „Journal officiel“ veröffentlicht und am selben Tage in der Kammer zur Verteilung gelangen.

Nach ihrem knappen Sieg wird die Regierung die wenigen Rubel bis dahin auszuheben müssen, um ihre so schwierige parlamentarische Stellung zu festigen und die Atmosphäre der Unsicherheit, die noch über die Haltung des Parlaments der Regierung gegenüber vorhanden ist und in der Abstimmung am Sonntag morgen eine deutsche Mission fand, zu zerstreuen.

Die unvermeidliche Teuerung.

Paris, 10. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Indeziffer für die Großhandelspreise ist laut einer Statistik des Arbeitsministeriums gleichzeitig mit dem sinkenden Franken von 702 Ende Mai auf 754 Ende Juni gestiegen.

Die Besiegten von morgen:

Die Zukunft gehört der Völkerveröhnung.

Man kann nicht gleichzeitig in feierlicher Ergriffenheit der Toten des Weltkriegs gedenken und die Wehrheit des Volkes beschimpfen. Man kann nicht das wahre Gemeinschaftsgefühl eines Volkes empfinden, wenn man eine Ehrung der Toten des Volkes zu einer Parteidemonstration herabwürdigt.

Der nationalistische Teil der Studentenschaft an der Berliner Universität, unterstützt von Universitätslehrern, hat die Errichtung und Enthüllung eines Denkmals für die im Weltkrieg gefallenen Studenten zu einer Demonstration nationalistischen Kriegs- und Vergeltungswillens gestaltet.

Ein Denkmal, das diese Inschrift trägt, gilt nicht den Toten, vor denen jeder sich beugt. Es gilt dem Geiste der Rache, gegen den die Stimme der Menschlichkeit sich empört.

So gedenken nicht nur die sozialdemokratischen Studenten, so gedenkt das Volk der Toten des Weltkriegs.

An der Feier der Enthüllung dieses Denkmals mit dieser Inschrift hat sich der nationalistische Revandeegeist aufs neue entzündet, mit ihm der Geist der Ueberhebung und der Beschimpfung Andersdenkender, der die Nationalisten auszeichnet.

In Stein gehauen steht auf dem Denkmal von Hugo Lederer die Verkündung des Rachegeistes, und die Presse der Nationalisten untertreibt den Sinn für jene, die ihn nicht fassen sollten: „nicht ruhen und rasten, bis der Stachel aus der Seele entfernt, die Schmach gestilgt, und Deutschland als Sieger im Kampf mit aller Not und Demütigung hervorgegangen ist.“

Mit diesem „Feind“ hat die amtliche deutsche Politik ein Friedensbündnis geschlossen. Sie sucht die Veröhnung, nicht die Rache. Sie strebt nach Verträgen und Bindungen, deren Sinn und Ziel in einem Worte ist: Nie wieder Krieg!

Die akademische Jugend aber, die sich zum großen und erhabenen Werke der Völkerveröhnung bekennt, wird beschimpft als pazifistisch versucht. Ihre Vaterlandsliebe wird verdächtig. Sie wird von dem Rektor der Berliner Universität in öffentlicher Rede geschmäht — vor dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler, weil sie zum Sinn und zum Grundgedanken ihrer Politik sich bekennt.

Ihre Besinnung und ihre Vaterlandsliebe bedarf keiner Verteidigung gegen niedrige Angriffe. Die Würde und der sittliche Inhalt ihrer Erklärung schlägt die Schmähung durch den Rektor der Universität zu Boden.

Darum, eben darum sind sie jener Feier ferngeblieben, an der Reichspräsident und Reichskanzler teilnahmen.

Reichsbannerankunft in Wien.

Kundgebungen für die Vereinigung und gegen den Faschismus.

Wien, 10. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Den ganzen Samstag über, von den frühen Morgen- bis in die Abendstunden traf Sonderzug auf Sonderzug mit Angehörigen des Deutschen Reichsbanners in Wien ein. Ein Schiff mit 300 Reichsbannerkameraden traf abends über Passau auf der Donau ein.

Eine eindrucksvolle internationale Kundgebung gegen den Faschismus fand am Abend in Weigels Katharinen-Sälen bei dem ehemaligen kaiserlichen Schloß Schönbrunn statt. Außerdem waren auch Arbeiterportler aus der Tschechoslowakei, der Schweiz, Ungarn und Lettland anwesend.

„Den Unbesiegten die besiegten Sieger der Zukunft!“ Die Inschrift enthält den Seelenzustand jenes Teiles der akademischen Jugend, der dem nationalistischen Kaufsch und dem Rachegeboten verfallen ist. Es spricht ein gewisser Stolz aus dieser Inschrift — jener Stolz, der die Inschrift geboren hat, die Wilhelm II. aus das Denkmal des römischen Erbauers der Saalburg setzen ließ; der Imperator der Deutschen dem Imperator der Römer! Jener Stolz, der einem anderen ein Denkmal setzte, um sich selbst noch bei Lebzeiten vor dem Verdienste ein Denkmal errichten zu können.

Die Sieger der Zukunft! Das sind wir, die akademische Jugend, die den nationalistischen Rachegeboten entzündet! Wir haben zwar nicht gesiegt, aber wir werden siegen — victuri, die da siegen werden. Die nationalistische Ueberhebung hat nicht den Toten des Weltkriegs, sie hat sich selbst ein Denkmal gesetzt. Sie gab vor, die Toten zu feiern — aber sie feierte in Wahrheit den Vorraum eines Sieges, den sie nicht erforscht hat, und den sie nicht erforschen wird, weil der Geist des Friedens und der Völkerveröhnung über den dunklen Rachegeist und das bewaffnete Gespenst des Krieges triumphieren wird.

Holl Stolz blüht die nationalistische akademische Jugend auf jene Inschrift, die sie selbst, zwar nicht ihre Taten, aber ihre Träume von ihren Taten feiert. Es ist ein gewisser Stolz — aber ein Stolz ohne Opfer!

Die Sieger der Zukunft werden andere sein — nicht jene, die sich heute selbst einen Denkstein setzen. Der Sieg der Zukunft gehört jenen, die den Geist des kriegerischen Chauvinismus in sich selbst besiegen, und nicht mehr die Würde eines Volkes am Schlachtenruhm messen. Die akademische Jugend, die die Wandlung des europäischen Denkens empfindet und an ihr arbeitet, wird die künftige Führerin des Volkes sein.

Der nationalistische Teil der akademischen Jugend blüht in die Vergangenheit, nicht in die Zukunft. Er ist keine Hoffnung des Volkes, sondern ein Hindernis auf seinem Wege zur wahren Freiheit. Er mag sich selbst einen Denkstein setzen, mag sich herausuchen an einem Mut ohne Gefahr, einem Stolz ohne Opfer — die Zukunft birgt für ihn nur die niederdrückende Erkenntnis, daß der neue Geist über ihre dunkle Racheideologie triumphieren wird. Die sich heute auf einem Denkmal aus Stein die Sieger der Zukunft nennen, werden dereinst die Besiegten sein.

Preußen und Waldeck.

Kündigung des Vertrages mit Preußen.

Das preußische Staatsministerium hat den bestehenden Staatsvertrag von 1883 mit dem Freistaat Waldeck, der im wesentlichen die Verwaltung Waldedcs durch Preußen regelt, in einem vom Ministerpräsidenten Braun unterzeichneten Schreiben vom 29. Juni gekündigt. In dem an den Landesauschuß gerichteten Schreiben des Ministeriums heißt es:

„Das preußische Staatsministerium kann die staatsrechtliche Lage des Landes Waldeck, wie sie sich hinsichtlich der Rechtsstellung des preußischen Staates aus dem zwischen Preußen und Waldeck unter dem 2. März 1883 geschlossenen Vertrage wegen Fortführung der Verwaltung der Fürstentümer Waldeck und Pyrmont durch Preußen und aus der in den Waldecker Gesetzen von 1919 und 1922 getroffenen vorläufigen Regelung ergibt, nicht länger für vereinbar mit den Erfordernissen halten, die sich aus Artikel 17 der Reichsverfassung für die Verfassung und Regierung eines Landes ergeben. Um dem Lande Waldeck die Möglichkeit zu geben, frei von jedem preußischen Einfluß seine Verfassung und Regierungsform nach den Erfordernissen der Reichsverfassung zu gestalten, kündigt das preußische Staatsministerium hiermit die in dem Vertrag getroffenen Vereinbarungen gemäß Artikel 10 des Vertrages.“

(gez.) Braun, Ministerpräsident.“

Da in dem Vertrage eine zweijährige Kündigungsfrist vorgezogen ist, tritt die Lösung des Vertragsverhältnisses am 29. Juni 1928 in Kraft. Der Landesauschuß von Waldeck hat in seiner Sitzung vom 6. d. M. von der Kündigung Kenntnis genommen und gleichzeitig den Landesdirektor beauftragt, mit dem preußischen Staatsminister in Verhandlungen einzutreten.

Mit dieser Kündigung ist die Frage der Selbständigkeit von Waldeck wieder akut geworden. Während die Linksparteien schon seit langem die Vereinigung Waldedcs mit Preußen erstreben, suchen die Rechtsparteien mit allen Mitteln die Selbständigkeit Waldedcs zu erlangen.

Wie erinnertlich, hat sich der Kreis Pyrmont (früher eine Enklave Waldedcs in Preußen) bereits 1922 an Preußen angeschlossen, und es ist wahrscheinlich, daß die veränderten Umstände nun auch zu einem Anschluß Waldedcs an Preußen führen werden, da schon rein finanziell die Einkünfte des Freistaates Waldeck zur Bestreitung der Verwaltungskosten nicht ausreichen dürften.

Straßendemonstration für Maslow.

Rebellion gegen die KPD-Zentrale.

Rote Fahnen mit dem Sowjetstern im Norden Bestins. Delegationen aus fast allen Bezirken der Groß-Berliner KPD, Jugend, Rote Frontkämpfer in langen Jügen. Zwei Musikkapellen. So ging gestern nachmittag nach Tegeler hinaus.

Nur wenige, die von den Bürgersteigen und den Fenstern auf den fahnenumwehten Zug blickten, ahnten, daß sie einem Schauspiel beiwohnten, das in seiner Art bisher einzig dasteht: einer kommunistischen Straßendemonstration gegen die Zentrale der KPD.

Die Ehrung galt nämlich keinem anderen als dem russischen Revolutionär Maslow, der gestern aus dem Tegeler Gefängnis entlassen werden sollte und über den Moskauer den großen Bann verhängt hat.

Am 8. Juli war in der „Roten Fahne“ folgende offizielle Bekanntmachung zu lesen:

Wie wir erfahren, haben einige Genossen Einladungen für eine Begrüßungsfeier anlässlich der Entlassung des Gen. Maslow aus dem Gefängnis versandt.

Die Feier ist nicht von der Parteiorganisation veranstaltet. Wir fordern darum alle Genossen auf, dieser Veranstaltung fern zu bleiben.

J.-A. d. KPD.

Trotz dieses Verbots des Zentralkomitees lange Jüge mit roten Fahnen und Sowjetstern! Rote Frontkämpfer. Musikkapellen. Für Maslow! Gegen das Zentralkomitee der KPD!

Als der Zug in Tegeler ankam, war Maslow indes schon fort. Er war nach der Stadtvogel gebracht und von dort entlassen worden. Infolgedessen bewegte sich der Zug zurück nach dem Wedding, wo der kommunistische Reichstagsabgeordnete Urbahn eine Ansprache hielt, worauf sich der Zug auflöste.

So meldet der „Reichsdienst der Deutschen Presse“.

Als am 14. Juni zweihunderttausend Berliner Arbeiter, dem Ruf der Sozialdemokratie folgend, für den Volksentscheid demonstrierten, hatte die „Rote Fahne“ den wichtigen Einfall zu schreiben, es seien nur 60 000 gewesen, und diese 60 000 hätten „eigentlich“ gegen die sozialdemokratischen Führer, „gegen die Wels und Stämpfer“, demonstriert.

Gegen wen haben gestern Berliner Kommunisten, Rote Frontkämpfer mit Fahnen und Musik demonstriert? Wird die „Rote Fahne“ dieses Geheimnis ihren Lesern verraten?

Maslows Aufenthaltserlaubnis in Deutschland läuft in vierzehn Tagen ab. Maslow ist aufgefordert, nach Moskau zu kommen, um sich wegen seines „unwürdigen Verhaltens“ in seinen Prozessen zu verantworten. Es droht ihm also, wenn er aus Deutschland abgehenden wird, als politischem Flüchtling neue Verfolgung. Das wäre unseres Erachtens Grund genug, ihm ein Asylrecht in Deutschland zu gewähren.

Hitlers ausländische Gelder.

Sensationelle Geständnisse Hitlers vor Gericht.

Plauen, 10. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Vor dem Amtsgericht in Plauen i. V. fand am Freitag ein großer Prozeß statt, der sich mit der Unterstützung der nationalsozialistischen Bewegung durch ausländische Gelder beschäftigte. Im Prozeßverlauf wurde u. a. Adolf Hitler als Zeuge vernommen. Angeklagt war der Redakteur der Plauener „Volkszeitung“ Genosse Fritsch, der in der Plauener Stadtverordnetenversammlung anlässlich eines scharfen Zusammenstoßes mit der völkischen Fraktion behauptet hatte, daß für die völkische Bewegung unter Kenntnis Hitlers ausländisches, darunter auch französisches Geld geflossen sei. Hitler hatte daraufhin Privatklage eingereicht. Die Verteidigung, die von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Levi geführt wurde, konnte in der Beweisaufnahme feststellen, daß die völkische Bewegung sehr wohl ausländisches Geld erhalten habe. Hitler gestand als Zeuge ganz offen zu, daß zu jener Zeit, wo durch besonderes Reichsgesetz die Devisenbeschlagnahme für die Reichsbank ausgesprochen war, die Hitler-Bewegung in Prag und Zürich Bankkonten unterhalten habe und damit gegen die Devisenbestimmungen verstoß. Hitler selbst gab zu, daß außer dem Blücherbund auch noch der Wikingbund und französisches Geld erhalten habe. Die Sensation des Prozesses war die Verneinung des früheren Landesleiters der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei von Württemberg Rag Weber. Er erklärte in bezug auf die Geldbeschaffung für die Partei, es hätten sich führende Parteigenossen wiederholt mißfällig darüber geäußert, daß gerade Hitler selbst der schärfste Treiber in der Gewinnung ausländischer Geldmittel gewesen sei. Er berief sich dabei auf einen Brief, den Reichstagsabgeordneter Feder an Hitler geschrieben habe, worin Hitler unter Hinweis auf die Wirkung in der Öffentlichkeit dringend gebeten wurde, sein Jagen nach ausländischem Geld einzustellen. Im Jahre 1923 habe man zwar die im Verwaltungsdienst angestellten Personen mit deutschem Papiergeld bezahlt. Dagegen seien die Offiziere der Sturmtruppen mit ausländischen Devisen, darunter schweizerischen Franken und holländischen Gulden, bezahlt worden. Entgegen den Anträgen der Verteidigung wurde die Beweisaufnahme dann geschlossen. Hitler und sein Anwalt verurteilten, die Unterstützungen aus ausländischen Mitteln als harmlos hinzustellen. Das Gericht hat die Urteilsverkündung auf den kommenden Freitag angelegt. Wie auch das Urteil ausfallen mag, so wird Hitler nicht behaupten können, daß er bei diesem Prozeß große Lorbeeren geerntet hat.

Milderung des § 218.

Ein Antrag im Rechtsausschuß des Landtags.

Der Rechtsausschuß des Landtags nahm am Sonnabend in seiner letzten Tagung vor dem Herbst in der Frage der Aufhebung der vielumstrittenen §§ 218 bis 220 des Reichsstrafgesetzbuches (Abtreibungsparagraphen) einen Zentrumsantrag an, der eine Nachprüfung der vor dem 8. Juli 1926 ausgesprochenen Verurteilungen wegen Abtreibung verlangt. Es soll nachgeprüft werden, ob mit Rücksicht auf die durch das neue Reichsgesetz eingetretenen Milderungen ein Gnadenverweis angebracht erscheint.

Notwendig ist, wie das auch die sozialdemokratische Fraktion des Landtags gefordert hat, ein Gesetz über Gewährung von Strafnach wegen Zuwiderhandlung gegen die §§ 218 und 219, wonach alle Strafen, die bis zum Inkrafttreten der Novelle zu dem Abtreibungsparagraphen wegen Zuwiderhandlung gegen die §§ 218 und 219 rechtskräftig erkannt worden sind, nebst den Nebenstrafen und den rückständigen Kosten erlassen werden, es sei denn, daß der wegen Zuwiderhandlung gegen den § 219 Verurteilte durch die Straftat einen übermäßigen Gewinn erstrebt oder die Gesundheit der Schwangeren durch grobe Fahrlässigkeit geschädigt hat.

Die Luxemburger Regierung hat acht ausländische Kommunisten ausgewiesen. Sie hat es mit der Angst bekommen, als ein Führer der Kommunisten angekündigt hatte, sie würden der Bourgeoisie demnachst den Garaus machen.

Theaterfandal.

Die Volkshöhne erfreut sich des Rufes, das beste Theaterpublikum Berlins zu besitzen. Schauspieler und dramatische Autoren stimmen in dem Urteil überein, daß sie in keinem anderen Theater einer Zuhörerschaft begegnen, die mit so frischer und unbefangener Aufnahmefähigkeit und mit so ernstem und ehelichem Verständniswillen die künstlerischen Darbietungen auf sich wirken läßt, wie das Publikum der Volkshöhne. Vor diesem Publikum sich zu produzieren — das hört man immer wieder — sei eine Freude. Selbst wo die Zuschauer einmal nicht mitzugehen vermögen, ist die Form der Ablehnung eine so vornehme, daß sie den „Premierentigern“ der bürgerlichen Bühnen als Vorbild dienen könnte.

Nun hat sich bei einer Aufführung im Theater am Balapach der glücklicherweise sehr seltene, man kann sagen unerhörte Theaterfandal ereignet. Wir haben im gestrigen Abendblatt schon kurz darüber berichtet. Die Sommerdirektion des Theaters spielt eine Posse, deren Erstaufführung bei Presse und Publikum einen starken Erfolg hatte und deren bisherige Wiederholungen sehr beifällig aufgenommen wurden. Ein letztes Stück ohne hohe literarische Ansprüche, harmlos, ußig und amüsant, wie es die Bühnen in der Sommerzeit zu geben pflegen. Die Vorstellungen der Sommerdirektion gehören im allgemeinen nicht zu den Theaterabenden, deren Besuch für die Mitglieder der regulären Volkshöhnenabteilungen bestimmt ist. Sie sind eine private Angelegenheit der Direktion, fast ausschließlich auf den Kassenerwerb gestellt. Daß es sich dabei niemals um wertvollen Plunder handelt, dafür bürgt sowohl die Person des Direktors Heinrich Keß, als auch die Vereinsleitung der Volkshöhne, die darauf achtet, daß auch die sommerlichen Darbietungen ihres Theaters stets ein anständiges künstlerisches Niveau innehalten. Technische Gründe nötigen nun die Vereinsleitung diesesmal, die Sommerposse zwei Jugendsonderabteilungen der Volkshöhne als letzten Theaterabend der Spielzeit zu bieten. Die Jugendlichen hatten den Wunsch geäußert, Jechs „Trunkenes Schiff“ zu sehen, dieser Wunsch ließ sich aber nicht erfüllen. Die Folge war Enttäuschung, und der Ärger gab sich während der Aufführung in lauten Protestrufen kund. Ein Teil des Publikums nahm gegen die Jugendsonderpartei, und es entstand ein Lärm, der fast zu einem vorzeitigen Abbruch der Vorstellung geführt hätte.

Daß unter den 160 000 Mitgliedern der Volkshöhne sich eine kleine Anzahl findet, die gelegentlich von den traditionellen Gewohnheiten dieses Elitetheaters abweicht, wäre an sich nicht wunderbar. Daß diese kleine Anzahl aus Jugendlichen besteht, ist ein mildernder Umstand und mehr als das. Es ehrt die jungen Leute, daß sie ernste literarische Kost in jedem Fall einer leichten Unterhaltung vorziehen und daß sie sich selbst in der tropischen Hitze dieses Juliabends die Aufnahmefähigkeit für schwere dramatische Kunst zutrauen dürfen. Insofern kann die Volkshöhne stolz auf ihren Nachwuchs sein. Daß sich der jugendliche Unwille aber in

Formen äußerte, die im Theater des Berliner Proletariats sonst unerhört sind, ist eine Entgehung, die ernste Rüge verdient. Wir hoffen, daß es den jungen Värmachern heute schon selber zum Bewußtsein gekommen ist, wie sehr ein so undiscipliniertes Verhalten den Ruf der Volkshöhne schädigen muß. Ihre Strafe haben sie übrigens bereits weg und zwar in einem Maß, das uns fast allzu streng erscheint. Von einigen bürgerlichen Zeitungsberichterstattern wurden sie irrtümlich für völkische Radaubruder gehalten! Das ist bitter.

Blitzschlagverletzungen.

Die schweren Gewitter der letzten Tage haben furchtbare Menschenopfer gefordert und uns die Gefahren, die mit solchen Naturerscheinungen verbunden sind, deutlich vor Augen geführt. Am meisten ist natürlich beim Gewitter der Blitz zu fürchten, von dem durchschnittlich alljährlich etwa 1000 Menschen getötet oder beschädigt werden. Diese Verletzungen durch Blitzschlag haben sehr merkwürdige Eigenheiten, über die Dr. Max Grünwald in der Zeitschrift „Der Naturforscher“ eingehend berichtet. Die menschliche Haut vermag zwar Elektrizität bis zu einem gewissen Grade zu leiten, aber wenn ihr durch den Blitz gewaltige Elektrizitätsmengen zugeführt werden, so verwandelt sich die Elektrizität innerhalb der Haut und der Zellen in Wärme, und durch die Erhitzung werden ganze Reihen von Zellen und Gewebsteilen zerstört. Es entstehen keine eigentlichen Brandwunden, sondern brandwundartige Schäden, durch die das Gewebe oft wie gelocht aussieht, manchmal wachsigartig und ähnlich den Verletzungen bei Schüssen. Durch diese Eigenart der Verwundung ist es möglich, daß die Kleidung ganz unversehrt bleibt, während die Haut stark zerstört ist. Andererseits können durch den Blitzschlag auch die Kleidungsstücke sehr heiß werden und dann echte Brandwunden auf der darunterliegenden Haut hervorrufen. Die elektrische Entladung, die in einer Reihe rasch aufeinanderfolgender, hin und her gehender Funken beim Blitzschlag erfolgt, ruft auf der Haut die sogenannten Blizzfiguren hervor, die manchmal sehr seltsame Formen haben, zunächst scharlachrot sind und allmählich blasser werden.

Man hat im direkten Anschluß an eine Blizzschlagverletzung nicht selten Geistesstörungen beobachtet. Viele vom Blitz Getroffene wissen überhaupt nicht, wie sie zu den Verletzungen gekommen sind, und machen ganz seltsame Angaben. Daß die Lähmung einzelner Körperteile nach Stunden oder Tagen sich vollkommen bessert, wird nicht selten beobachtet. Bleibt keine Verletzung eines Organs vor, so gehen die nervösen Erscheinungen nach einigen Tagen oder Wochen vollkommen zurück. Die einmal vom Blitz Getroffenen zeigen aber später meist beim Auftreten eines Gewitters große Erregung und Angstlichkeit. An den Augen kommt es durch den Blitzschlag zu Trübungen der Linse, an den Ohren zu vorübergehender Schwerhörigkeit oder Taubheit. Zahlreiche innere Störungen können auftreten. Der Tod kann durch die Verletzung lebenswichtiger Organe oder durch einen besonders heftigen Schock hervorgerufen werden. Die Kleidung eines vom Blizzschlag Getroffenen zeigt meistens unregelmäßige Zerreißungen. Dabei kommen die merkwürdigsten Zufälle vor. So wurde z. B. einem Bauernburschen ein neuer Schafstiefel vom Blitz vollkommen zerlegt vom Fuß gerissen, während der Fuß selbst unversehrt blieb.

Zur Rettung der vom Blizzschlag Getroffenen muß der Verletzte zunächst an die frische Luft gebracht werden, und bei Atmungsstillstand ist sofort mit künstlicher Atmung zu beginnen. Bei den Wiederbelebungsvorläufen muß der Kopf des Verunglückten hochgelagert werden, damit nicht kleine Gefäßzerstörungen im Gehirn durch das sich senkende Blut große Blutergüsse veranlassen. Dem Verunglückten muß zunächst Bettruhe und dann eine mehrwöchige Erholungszeit verordnet werden.

Der Nachfolger Serings. Zum Nachfolger des Nationalökonomien Max Sering ist der Kieler Professor Dr. v. Gottl-Ottilienfeld ernannt worden, ein früherer österreichischer Offizier, der als Schüler von Anies und Erdmannsdorfer sich den Staatswissenschaften widmete. Privatdozent in Heidelberg, Brunn und München war und 1924 als ordentlicher Professor der Nachfolger Bederaths in Kiel wurde. Er hat außer einer bemerkenswerten Arbeit über „Technik und Wirtschaft“ einige methodologische Schriften ohne größere Bedeutung verfaßt und sich jedenfalls nie mit agrarpolitischen Fragen beschäftigt. Es scheint also, daß der Berliner Universität nicht gelungen ist, einen einigermaßen vollwertigen Ersatz für Sering zu finden.

Eine Riesenbrücke. Die zurzeit größte Spannweite aller Brücken weist die neue Delawarebrücke in Philadelphia auf, die dort am 4. Juli anlässlich der 150-Jahrfeier der Unabhängigkeitserklärung dem Verkehr übergeben wurde. Ihre Mittelöffnung hat eine Weite von 533,7 Meter, die beiden Seitenöffnungen sind je 229 Meter weit. Die Brücke, die dem Straßenverkehr zwischen dem Franklin-Square und der Pearl Street in Camden dient, ist eine Kabelhängebrücke — diese Bauart wird noch immer in Amerika bevorzugt und sowohl wirtschaftlich wie schönheitlich als überlegen angesehen. Parallele Fachwerkträger bewirken die Aussteifung. Ueber jeden dieser beiden Träger ist ein Kabel aus parallelen Drähten von 762 Millimeter Gesamtdurchmesser gespannt. Das Kabel übertrifft alle bisherigen Kabelbrücken — die Kabel der Brooklynbrücke sind z. B. nur 460 Millimeter stark. Der Fahrdamm mit zwei Fußwegen wird von zwei Straßenbahngleisen begrenzt. Der Bau der Brücke hat fünf Jahre gedauert.

Arabische Stenographie. Nach langen Studien ist es dem Ingenieur Arjan inairo gelungen, eine auf die Bedürfnisse der arabischen Sprache zugeschnittene Kurzschrift zu erfinden, die berufen sein dürfte, in der gesamten orientalischen Welt eine große Rolle zu spielen. Das System Arjan, das auf den phönizischen Elementen der Sprachen aufbaut, ist so abgerundet, daß man es gleichzeitig im Armenischen, Persischen, Georgischen und Türkischen verwenden kann. Die ägyptische Regierung hat das System bereits offiziell anerkannt und im Parlamentsbetrieb eingeführt.

Wiedereröffnung des Münchener Völkermuseums. An München ist das Völkermuseum in den Räumen des ehemaligen Deutschen Museums wieder eröffnet worden. Es enthält jetzt auch ein Filmmuseum für vergleichende Völkertunde.

Kriegsgruppen als Kunsthandwerker. Die Londoner Presse berichtet begeistert über eine Kunstgewerbeschule, deren sämtliche Gegenstände — bemalte Kleider, Kleider, Armbänder, Sonnenbrillen — aus einer Genossenschaft stammen, die von Kriegsgruppen in gerundet worden ist. Die Mitglieder der Genossenschaft, 99 an der Zahl, besitzen zusammen nur 28 gesunde Arme und 42 gesunde Beine.

Arbeiterschutz.

Die Tagung des ADGB in Düsseldorf.

Am gestrigen, zweiten Tage der Bundesausschussung hielt der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung, Dr. Spruy, einen Vortrag über

Die Förderung des Arbeiterschutzes.

Der Vortragende führte aus: In allen Kulturländern breche sich mehr und mehr die Erkenntnis Bahn, daß der Schutz der Arbeiter gegen gesundheitliche und Lebensgefahren im Betriebe eine soziale und wirtschaftliche Notwendigkeit ist. Der Krieg hat zahlreiche Arbeiter in ihrer Gesundheit geschädigt und in ihrer Arbeitsfähigkeit beschränkt. Dreieinhalb Millionen Kriegsschädigter befinden sich als Arbeitskräfte mit beschränkter Arbeitsfähigkeit unter der Arbeitnehmererschaft Deutschlands. Aber auch die friedliche Betriebsarbeit birgt große Gefahren für Leben und Gesundheit der Arbeiter. Im Jahre 1923 entfielen auf 24 Millionen versicherter Personen 460 000, die Unfälle erlitten hatten, von denen wiederum 77 000 eine Rente beziehen.

7500 Betriebsunfälle verliefen tödlich.

An jedem Werktag erlitten 1500 Personen Unfälle im Betriebe, von denen 230 eine Rente bekommen mußten. Von den tödlichen Unfällen entfielen 25 auf einen Tag. Insgesamt beziehen 792 000 Personen, die Betriebsunfälle erlitten haben, bzw. ihre Hinterbliebenen Renten aus der Unfallversicherung. Die kapitalisierte Unfallrentenlast beträgt rund 3 Milliarden Mark. Ueber den Gefahren, die zu Unfällen führen, umgeben den Arbeiter im Betriebe Gefahren anderer Art, die ihn durch Erkrankungen aller Art in seiner Gesundheit schädigen.

Der Staat ist sich der Aufgabe bewußt, die Arbeitnehmer gegen die Gefahren für Gesundheit und Leben zu schützen. Was auf diesem Gebiete in den letzten Jahren geschehen ist, ist zwar nur Kleinarbeit, aber dennoch nicht ohne die gewünschte Wirkung. Gesetzliche Einzelbestimmungen können nicht mit dem technischen Wandel Schritt halten. Die als Rahmenvorschriften zu betrachtenden Gesetze und Verordnungen des Staates bekommen ihre Bedeutung dadurch, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten befugt sind, ganz bestimmte Anordnungen in Form von polizeilichen Verfügungen zu treffen. Auch das im Entwurf vorliegende

neue Arbeitsschutzgesetz

will den Gewerbeaufsichtsbeamten das Recht sichern, selbständig polizeiliche Verfügungen zu erlassen. Das neue Arbeitsschutzgesetz wird voraussichtlich den Arbeitsschutz nicht nur verstärken, sondern er wird ausgedehnt werden auf Arbeiter und Angestellte aller Art. Besondere Vorschriften werden nur erforderlich bleiben für die Arbeitnehmer in der Land- und Forstwirtschaft und in der Schifffahrt.

Daneben bedient sich der Staat, um den Schutz der Arbeiter in den Betrieben in möglichst hohem Maße zu erreichen, der Berufsgenossenschaften. Diese treffen ihre Maßnahmen mehr und mehr nach dem Gesichtspunkt, daß es nicht nur gilt, die Folgen der Unfälle zu heilen und zu hindern, sondern, daß es wichtiger ist,

den Unfällen vorzubeugen.

Das Wirkungsgebiet der Berufsgenossenschaften auf den Arbeitsschutz ist erweitert worden, indem verschiedene Berufskräfte in ihre Tätigkeit einbezogen worden sind.

Es käme nun darauf an, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer selbst zur Mitwirkung bei der weiteren Förderung heranzuziehen. Die Erscheinung, daß 78 Proz. aller Betriebsunfälle auf die Nichtbeachtung der Gefahren von beiden Seiten zurückzuführen sind, lasse erkennen, wie hoch der Wert einer verständigen Mitwirkung der Arbeiter bei der Verhütung der Unfälle zu schätzen ist. Die Möglichkeit zu solcher Mitwirkung ist für die Betriebsräte ein weites Gebiet fruchtbarer Tätigkeit. Auf der Arbeitgeberseite sei in neuerer Zeit eine Steigerung des Interesses am Arbeitsschutz zu verzeichnen. Man habe erkannt, daß jedes Aussehen eingearbeiteter Arbeitnehmer infolge eines Unfalles einen kostspieligen Betriebsausfall darstellt. Die jetzt in Angriff genommene Rationalisierung der Betriebswirtschaft werde womöglich

neue, bisher noch unbekannte Gefahren

hervorrufen. Wenn wir zu einem ganz intensiven Betrieb kommen, unter der Frage der Pausen, des Urlaubs usw. neue Bedeutung erlangt dem Gesichtspunkt des Arbeiterschutzes. Sei es nun die Aufgabe der Arbeitgeber, sogenannte Schutzvorrichtungen bereitzustellen, so sei es die Aufgabe der Arbeitnehmer, die Vorrichtungen zu benutzen. Es habe sich herausgestellt, daß die Vorrichtungen, die durch die Mitarbeit der Arbeitnehmer entstehen, stets die besten sind.

In den nächsten Jahren erwartet der Vortragende einen starken Antriebe auf dem Gebiet des Arbeiterschutzes. Die Gewerkschaften hätten die Aufgabe, dabei mitzuwirken. Der Arbeiter dürfe nicht nur Objekt dieser Bemühungen sein. In den Mittelpunkt aller Erwägungen über die Gestaltung der Betriebswirtschaft sei der Mensch zu stellen. Die Reichsarbeitsverwaltung sei bestrebt, unter den Arbeitnehmern Aufklärung über die Betriebsgefahren zu verbreiten.

Der Bundesausschuss nahm die vom Bundesvorstand hierzu vorgelegte Entschließung einstimmig an:

„Der Bundesausschuss nimmt mit großem Interesse davon Kenntnis, daß der dem Arbeiterschutz gewidmete Teil des Reichsarbeitsblattes und mit ihm die Sonderausgabe „Arbeiterschutz“ künftig in erhöhtem Maße dem Verständnis und Gesichtskreis breiter Arbeitnehmerkreise angepaßt sei. Da die Durchführung dieser Absicht wesentlich auf der größeren Verbreitung des Reichsarbeitsblattes und der Zeitschrift „Arbeiterschutz“ in Arbeitnehmerkreisen und auf deren Mitarbeit beruht, fordert der Bundesausschuss die ihm angeschlossenen Verbände auf, in ihren Reihen, besonders bei den Betriebsräten, Gewerkschaftsfunktionären und Arbeiterssekretären für den Bezug des Reichsarbeitsblattes bzw. der Sonderausgabe „Arbeiterschutz“ zu werben und durch Mitarbeit Gedanken und Anregungen der Arbeitnehmerschaft zu den praktischen Fragen des Arbeiterschutzes den Arbeiterschutzeorganen weiterhin näher zu bringen.“

Im Anschluß daran nahm das Wort der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Arbeitsphysiologie, Prof. Dr. Hyler, Berlin zu einem Vortrag über

„Aufgaben und Ziele der Arbeitsphysiologie“.

Der Vortragende ging zunächst auf die periodischen Schwankungen der Leistungsfähigkeit ein und zeigte, daß die Alterskurve der Leistung maßgebend von dem Grade der täglichen Ermüdung beeinflusst wird. Diese Beeinflussung macht sich bei einem Berufe, der eine starke Durcharbeit des gesamten Körpers erfordert, in viel geringerem Grade bemerkbar. Es wurde an Beispielen der Unterschiede zwischen der Ermüdung des Muskel- und der Ermüdung des nervösen Zentralorgans erörtert und darauf hingewiesen, daß bei der beruflichen Arbeit es in der Hauptsache auf die Ermüdung der nervösen Zentren ankommt. Der Rhythmus der Arbeit muß so gestaltet werden, daß in den Erholungsperioden ein vollständiger Aufbau möglich ist. Gerade bei den Arbeitsformen, die sich auf ein enges anatomisches Feld beschränken, ist die Gefahr besonders groß, daß sich bei dauernder Beanspruchung unter falschem Rhythmus eine chronische Ermüdung einstellt. Um diese Ermüdungsschädigung zu bekämpfen, soll der Arbeitsprozeß dem Menschen angepaßt und den störenden Folgen der Ueberbeanspruchung einzelner Organbezirke vorgebeugt werden. Es kommt darauf an, solche Betätigungsarten auszuschalten, die einen besonders hohen Ermüdungswert besitzen. Schließlich ist es notwendig, die Arbeiten des Menschen unter günstigen Wirkungsgraden zu erledigen. Durch die Errungenschaften der Physiologie sind wir heute imstande, den Wirkungsgrad eines Menschen mit

Finanzskandale in Oesterreich.

Die Folgen christlichsozialer Finanzwirtschaft.

Wien war in der letzten Woche der Schauplatz zweier Vorgänge, die die weitesten Kreise beunruhigten. Auf die Zentralbank der deutschen Sparkassen in Oesterreich erfolgte ein „Run“, der um die Sicherheit ihrer Einlagen besorgten Sparer. Das gleiche war bei dem Ersten Wiener Konsumverein der Fall, von dem gemeldet wurde, daß er finanziell zusammengebrochen sei. Die Zentralbank der deutschen Sparkassen ist das Zentralinstitut der österreichischen Sparkassen, ist aber zugleich auch die Zentralbank der österreichischen Raiffeisen-genossenschaften. Der Erste Wiener Konsumverein ist eine bürgerliche Konsumentenorganisation, und zwar der größte der bürgerlichen Konsumvereine Oesterreichs. Es ist begreiflich, daß die Mitteilungen über die Schwierigkeiten der beiden Institute eine Panik auslösten. Inzwischen haben sich die Sparer durch das Eingreifen des österreichischen Staates beruhigt.

Für die Oeffentlichkeit aber war sie der Anlaß zu sensationellen Enthüllungen, die in einer dramatischen Sitzung des Wiener Nationalrats durch die Rede des österreichischen Genossen Danneberg ihren Höhepunkt fanden. Genosse Danneberg wies nach, daß die Schwierigkeiten der Zentralbank der deutschen Sparkassen nur das Schlussglied einer kaum glaublichen Finanzkorruption darstellt, durch die sich die in Oesterreich herrschende Christlichsoziale Partei die Finanzierung ihrer politischen Macht sicherte. Wenn auch nicht in demselben Maße, so erinnern die Vorgänge doch an ähnliche Dinge in Deutschland.

Ganz ähnlich wie bei der Deutschen Raiffeisenbank A.-S. der deutschnationale, so hat auch bei der Wiener Zentralbank der christlichsoziale Einfluß und das Verlangen nach geminnbringenden Geschäften zu schweren Verlusten geführt. Die Verbrüderung mit der Steirer Bank, der Niederösterreichischen Bauernbank und der Oesterreichischen Industrie- und Handelsbank, denen christlichsoziale Abgeordnete nahestanden, hat die christlichsoziale Leitung der Wiener Zentralbank zur Angliederung und Sanierung dieser Banken gezwungen, als sie vor dem Zusammenbruch standen. Außerdem ist das Kapital der Wiener Zentralbank weitgehend in privatkapitalistische Großaktionärskreise übergegangen, so daß der großdeutsche Abgeordnete Dr. Wutte, der als der „steirische Stinnes“ galt, bald der eigentliche Herr der Bank war und die Bank ihren eigentlichen Zwecken immer mehr entfremdet wurde. Als die schwierige Lage der Wiener Zentralbank und die Gefahren für die österreichische Kreditwirtschaft erkannt wurden, wurde von der österreichischen Nationalbank sofort eine Sanierungsaktion eingeleitet. Diese Sanierungsaktion, um deretwillen die

Nationalbank die beabsichtigte Diskontherabsetzung von 7½ auf 7 Proz. hinauschoß und zu deren Durchführung sie auch Verbindungen mit der Deutschen Sparkassen- und Girozentrale Berlin anknüpfte, wurde durch die Mitteilungen eines Wiener Sensationsblattes unterbrochen, worauf der Sturm auf die Bank erfolgte. Nicht ohne pitanten Beigeschmack ist die begründete Vermutung, daß private Wiener Großbanken an den Indiskretionen beteiligt und, um das Ansehen der Sparkassen zu schädigen,

Die österreichische Regierung hat nun im Wiener Nationalrat zwei Gesetze eingebracht, um die Sanierung der beiden Institute in ruhige Bahnen zu lenken und die Wiederkehr ähnlicher Dinge in Zukunft zu verhüten. Die Gesetze sehen eine Haftungserklärung der Regierung im Fall der Zentralbank, die Einsetzung eines Staatskommissars, die Aussetzung der gerichtlichen Geltendmachung von Forderungen gegen die Bank bis zum 31. Oktober 1926 und die Schaffung eines Einlagensicherungsfonds von 60 Millionen Schilling vor. Die betreffenden Schuldverschreibungen sind von den Sparkassen Oesterreichs bis zu 5 Proz. ihres Einlagenbestandes zu übernehmen. Schließlich wird, offenbar mit Bezug auf den Ersten Wiener Konsumverein, festgelegt, daß Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften keine Kreditgenossenschaften sind und in Zukunft keine Bucheinlagen mehr annehmen dürfen.

In der österreichischen Arbeiterschaft herrscht über diese Gesetze, obwohl sie sich der Notwendigkeit des Eingreifens nicht verschließt, mit Recht große Verbitterung. Sie haben die Folge, daß die einzelnen Sparkassen nun gezwungen werden, für die Finanzkorruption von Mitgliedern der herrschenden Partei zu bluten. Außerdem soll ihnen eigenen Konsumvereinen wegen des bürgerlichen Wiener Konsumvereins die Sparkasseneigenschaft entzogen werden. Sie fordern daher restlose Aufklärung in aller Oeffentlichkeit, sowie die finanzielle und juristische Haftbarmachung der Verantwortlichen.

Wie im Nationalrat mitgeteilt wurde, konnten es die österreichischen Behörden selbst nicht verantworten, daß an die Deutsche Sparkassen- und Girozentrale vor restloser Klarstellung der Finanzlage herangetreten wurde. Die Deutsche Sparkassen- und Girozentrale hat sich auch geweigert, sich an der Sanierung zu beteiligen, wenn nicht das Gesamtkapital der Wiener Zentralbank in öffentliche oder Sparkassenhände übergeführt wird. Ihr Interesse an der Sanierung ist natürlich lebhaft, da die österreichische Sparkassenorganisation dem Deutschen Sparkassenverband aus nachbarlichen Gründen als außerordentliches Mitglied angehört.

absoluter Genauigkeit zu bestimmen. Wir können feststellen, wieviel organisches Brennmaterial in unserem Körper verbraucht wird, um eine bestimmte Arbeitsleistung zu vollziehen. Es ist nun

der Weg gebnet, um die Arbeit des Menschen nach physiologischen Gesichtspunkten zu rationalisieren.

Man geht dabei im Gegensatz zu Taylor auf ein Optimum aus, d. h. auf hohe Leistungen unter möglichst geringem Energieverbrauch.

Zum Schluß wies Prof. Hyler darauf hin, daß die wissenschaftliche Erforschung des schaffenden Menschen die einzig sichere Basis für eine rationelle Gestaltung des Arbeitsprozesses bildet. Nur ist eines notwendig, daß die wissenschaftlichen Erkenntnisse, die dieser junge Wissenszweig gewonnen hat, nicht in den Staubigen Regalen der Bibliotheken abgelagert werden, sondern daß ihnen durch die praktische Mitarbeit der im Leben stehenden Organe Leben eingehaucht wird.

Leipart erinnerte daran, daß der Bundesausschuss beschlossen hat, in das Kuratorium des Instituts für Arbeitsphysiologie einzutreten und auch einen finanziellen Beitrag zu leisten. Der Senat der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft hat kürzlich beschlossen, an den Ausbau dieses Instituts heranzutreten. Es ist zu diesem Zweck eine Kommission gebildet worden, in der auch der Bundesvorstand vertreten ist. Die Gewerkschaften, die an dem Fortgang der arbeitsphysiologischen Untersuchungen lebhaft interessiert sind, werden sich auch für die Ausgestaltung des Instituts tatkräftig einsetzen.

Der Direktor der Wirtschaftsschule in Düsseldorf, Dr. Seebach, gab dann einen interessanten Ueberblick über die Tätigkeit und die Einrichtungen der ihm unterstellten Schule.

Leipart gab dann den Bericht des Bundesvorstandes über die Tätigkeit in den abgelaufenen Monaten. Zunächst ging er in längeren Ausführungen, die von dem Vertreter des Bergarbeiterverbandes, Döhning, und dem Vertreter des Bergarbeiterverbandes, Martmüller, wirkungsvoll ergänzt wurden, auf die von dem ADGB, den englischen Gewerkschaften gewährte organisatorische und finanzielle Unterstützung ein und wies die

völlige Hofflosigkeit der Angriffe der kommunistischen Presse gegen die deutschen Verbände

nach. Im Verlauf seiner Ausführungen kam Leipart noch auf die Bildung des Keramischen Bundes innerhalb des Fabrikarbeiterverbandes zu sprechen. Der Bundesvorstand hat gemäß den Breslauer Kongreßbeschlüssen an den Verhandlungen mitgewirkt. Leipart dankte dem Vorsitzenden der Glasarbeiter, Girbig, und dem Vorsitzenden der Porzellanarbeiter, Bollmann, dafür, daß sie im Interesse der Gesamtbewegung sich für den Zusammenschluß ihrer Organisationen, die auf eine ruhmvolle Vergangenheit zurückblicken können, mit dem Fabrikarbeiterverband einsetzten.

Leipart erhielt die Zustimmung des Bundesausschusses zu dem Plan, einen zweiten Sekretär im Zentralarbeitersekretariat beim Bundesvorstand einzustellen. Für diesen Posten ist Kollege Dackaus gewonnen worden, der schon bis zum Jahre 1923 mehrere Jahre im Zentralarbeitersekretariat tätig war. Nach einigen weiteren geschäftlichen Mitteilungen schloß Leipart um 2 Uhr nachmittags die Sitzung.

Witos als Sieger des Pilsudski-Putsches!

Seine Partei ist jetzt die einzige regierungstreue . . .

Warschau, 10. Juli. (Wit.) Die politische Lage in Polen hat sich jetzt so entwickelt, daß sich das groteske Bild ergibt, daß keine politische Partei so geküßt aus dem Mai-Putsch gegangen ist, wie die des gestürzten Ministerpräsidenten Witos. Die Piastpartei ist seit gestern ausgesprochene Regierungspartei, denn in den Ausschussverhandlungen hat sich diese Partei als einzige mit dem verfassungsändernden Regierungsprojekt vollständig einverstanden erklärt. Alle anderen Parteien verlangen noch gewisse Einschränkungen, jedoch sind die Rechtsparteien grundsätzlich zu Entgegenkommen bereit und scheinbar wird auch die Regierung in der Frage des Wahlrechts den Rechtsparteien entgegenkommen. Die Parteien haben sich sogar damit einverstanden erklärt, daß die Regierung

während der Sejmvertagung Verordnungen mit Gesetzeskraft erlassen kann. In Opposition sind heute ausschließlich die Parteien, die den Pilsudski-Putsch unterstützt haben und die die jetzige Regierung aus Ruder brachten. Zweifelhaft ist noch die Stellung der Jüdischen Fraktion. Der Ministerpräsident verhandelte mit den Abgeordneten Hartglas und Farbstein. Sollte es der Regierung gelingen, auch diese Gruppe zur Unterstützung zu gewinnen, so würde mit Hilfe der Rechtsparteien und der Juden eine knappe Zweidrittelmehrheit erzielt werden können. Pilsudski dürfte aber seine Rolle als ernst zu nehmender Politiker mit diesem umgekehrten Erfolg seines Putsches ausgespielt haben.

Die Tangerfrage.

Der Kampf um die Neuregelung des internationalen Statuts.

Beim gegenwärtigen Besuch des spanischen Königs in London hat die englische Diplomatie versucht, die durch die Niederwerfung Abd el Arims erforderlich gewordene Neuregelung des internationalen Statuts von Tanger zu klären. Spanien erstrebt die Angliederung Tangers an die spanische Zone, also die Aufhebung des internationalen Statuts. Inwieweit Frankreich dafür zu haben wäre, steht noch nicht fest und dürfte von den Kompensationen abhängen, die Spanien ihm im Abgebiet zu machen bereit wäre. Aber England ist unbedingt für Beibehaltung des internationalen Charakters von Tanger und Umgebung und außerdem ist Italien bestrebt, bei dieser Neuregelung entscheidend mitzuwirken. Die Interessen Italiens und Englands sind in dieser Frage verwandt und stehen den Interessen Spaniens und vielleicht Frankreichs entgegen. Nun hat England gegenüber Spanien ein gewisses Druckmittel in der Hand, da die Regierung von Madrid eine englische Anleihe benötigt. Aus Meldungen der „Times“ und des „Daily Telegraph“ scheint hervorzugehen, daß es England gelungen ist, durch ein Anleiheversprechen Spanien von seinen Forderungen abzubringen und gleichzeitig Italiens grundsätzliche Zustimmung zu einer Neuregelung des Statuts zu erlangen.

Mussolini und Volpi.

Der Rücktritt des Finanzministers wird dementiert.

Rom, 10. Juli. (Wit.) „Popula d'Italia“, das Organ Mussolinis, erklärt unter der Ueberschrift „Eleno Mandor“, daß die Gerüchte, die über einen Rücktritt des Finanzministers Grafen Volpi verbreitet werden, jeder Grundlage entbehren. Diese Gerüchte würden offenbar in Umlauf gesetzt, um den Kurs der Bira zu schädigen. Volpi, der das volle Vertrauen Mussolinis genießt, bleibe in seinem Amte. Ob Mussolini auch das volle Vertrauen Volpis besitzt, ist eine andere Frage. Wenn der Finanzminister auch zu klug ist, um öffentlich gegen die Verschwendungssucht des Faschismus Stellung zu nehmen, so ist es dennoch ein offenes Geheimnis, daß er über die auf finanziellem Gebiete herrschende heillose Miswirtschaft entsetzt ist, auf die der jetzige Rückgang des Bira-Kurses zurückzuführen ist. (R. d. „B.“)

Der Republikanische Richterbund veranstaltet aus Anlaß der Ausschließung des Senatspräsidenten Dr. Brohm aus dem Preussischen Richterverein am Montag, 12. Juli, abends 7½ Uhr, im Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Str. 3, eine Kundgebung. Es werden sprechen: Rechtsanwalt, Justizminister a. D. Otto Landsberg, Chefredakteur Otto Ruchle, Hochschulpfessor Dr. Walter Schüding, Rechtsanwalt Dr. Margarete Behrendt, Ministerialdirektor Dr. C. Fald, Rechtsanwalt Emil Roth und Kammergerichtsrat Dr. Drgler. Einladungsarten sind auf Wunsch im Anwaltsbüro, Friedrichstr. 48 (Fernsprecher: Dönhoff 3073), zu haben.

Gewerkschaftsbewegung

Tarifkonflikt im Einzelhandel.

Die Arbeitgeber im Einzelhandel Groß-Berlin haben das bisherige Gehaltsabkommen der Angestellten gekündigt. Scheinbar hat sie der Rufmord des Herrn Dr. Engel nicht schlafen lassen; sie beschließen deshalb, gleich ganze Arbeit zu machen und einen Abbau von durchschnittlich 20 Proz. zu fordern. Dafür soll das neue Abkommen bis zum 31. März 1927 gelten.

Man weiß zwar in Einzelhandelskreisen sehr genau, daß jeder Lohn- und Gehaltsabbau sich in vermindertem Geschäft bemerkbar macht, aber die Abbaupolizei ist stärker als der gesunde Menschenverstand.

Besondere Bedeutung verdient die Handlungsweise der Arbeitgeber durch die Tatsache, daß zurzeit die Angestellten des Einzelhandels bis an die Grenze ihrer Kraft angepannt sind, um die Saisonverkäufe günstig zu beenden. Als Belohnung für erhöhte Arbeitsleistung der Abbau der Gehälter! Angestellte, seht ihr noch immer nicht, wohin der Weg geht?

Interessant war, daß selbst Mitglieder der Tarifkommission des Arbeitgeberverbandes über die Forderung nicht unterrichtet waren, trotzdem man den Angestelltenorganisationen vorher gesagt hatte, daß die Tarifkommission schon seit einem halben Jahr gedrängt werde, die erhebliche Unterbilanz der Betriebe durch Verringerung der Gehalts-spesen auszugleichen. Die Angestelltenvertreter lehnten es ab, über den Vorschlag der Arbeitgeber zu verhandeln, da sie in demselben lediglich eine Provokation der Angestellten erblickten. Die Angestellten des Einzelhandels werden ersucht, in den nächsten Tagen mit besonderer Sorgfalt die Veröffentlichungen in der Presse zu beachten, damit sie jedem Ruf ihrer Organisation folgen können. Die erste Antwort auf die Forderungen der Arbeitgeber muß sein: Restloser Zusammenschluß im Zentralverband der Angestellten!

Erfolgreicher Kampf gegen Unternehmerwillkür.

Für die Arbeiterschaft sind zwei Gerichtsurteile von Bedeutung, die kürzlich im Buchdruckgewerbe gefällt wurden.

Im ersten Fall handelt es sich um die unberechtigte Veröffentlichung des Namens eines Berliner Buchdruckers auf der schwarzen Liste der Unternehmer. Der betreffende Kollege erhob daraufhin bei dem zuständigen Amtsgericht Klage gegen den Verein Berliner Buchdruckereibesitzer.

Das Gericht verurteilte den Prinzipalverein zur Zahlung einer Geldstrafe von 350 M. und zur Tragung der Gerichtskosten. Außerdem wurde dem Verein untersagt, künftig in der „Zeitschrift“, dem Organ der Unternehmer, derartige Veröffentlichungen vorzunehmen.

Die zweite gerichtliche Entscheidung gegen einen Unternehmer wurde in Königsberg i. Pr. herbeigeführt. Dort war vor mehr als zwei Jahren ein Betriebsratsobmann unrechtmäßig entlassen worden, obwohl gegen die Kündigung sofort Einspruch erhoben wurde. Dem Entlassenen wurde schließlich das Betreten der

13.—18. Sept.: Internationale gewerkschaftl. Agitationswoche 19. September: Vierteljahrhundertfeier der internationalen Gewerkschaftsbewegung

Druckerräume verboten. Trotzdem betrachtete sich der Kollege als zum Betrieb gehörig und wurde auch von den Betriebsangehörigen bei Wahlen zum Betriebsrat stets auf die Kandidatenliste gesetzt. Nunmehr ist nach der Entscheidung des angerufenen Gerichts die Wiedereinstellung erfolgt. Da die feinerzeitige Entlassung nicht zu Recht erfolgt war, mußte die Firma den Lohn für die ganze Zeit von über zwei Jahren nachzahlen.

Diese beiden gerichtlichen Entscheidungen lassen die Notwendigkeit der Ausnutzung aller Rechtsmittel durch die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft erkennen. Im letzten Fall ist ganz besonders ein erneuter Beweis dafür erbracht, daß durch zähen Widerstand und solidarisches Zusammenhalten sehr wohl Erfolge für die Arbeiterschaft zu erringen sind.

Die Lohnvorschläge der britischen Bergwerksbesitzer.

London, 10. Juli. (R.T.B.) Der Arbeiterkorrespondent des „Daily-Telegraph“ gibt eine Uebersicht über die neuen Lohnvorschläge, die die Bergwerksbesitzer in den einzelnen Bezirken unter der Voraussetzung des Achtstundentages gemacht haben. Danach sind in 72% Proz. der Bezirke die Löhne genau so hoch wie vor dem Streik, in 4 Proz. der Bezirke sind die Löhne höher und in 20 Proz. sind sie vermindert, während in den übrigen Bezirken die Vorschläge noch nicht bekannt sind.

Hafenarbeiterstreik in Libau.

Riga, 10. Juli. (R.T.B.) Wie die „Rigaische Rundschau“ erzählt, sind die Hafenarbeiter in Libau unerwartet in den Ausstand getreten. Sie haben beträchtliche Lohnerhöhungen gefordert.

Berücksichtigung des New Yorker Untergrundbahnstreiks

New York, 10. Juli. (R.T.B.) Die Arbeiter der Kraftwerke sind in großer Zahl dem Untergrundbahnstreik beigetreten. World berichtet, daß 2000 Passagiere größere Strecken der Untergrundbahn bis zu einem Notausgang zu Fuß zurücklegen mußten.

Geisperte Gastwirtsbetriebe. Wie uns der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Cafeangestellten mitteilt, sind folgende Gastwirtsbetriebe für organisierte Arbeitnehmer geispert: Reuhelgoland bei Rahnsdorf, Inhaber Fröhlich, Restaurant Rubezahl, Inhaber Oskar Müller, am Müggelsee.

Abt.ung, Baudelegierte des Deutschen Bauergewerksbundes.

Am Dienstag, 12. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Dredeker Kofen, Dresden, Straße 98, Baudelegiertenversammlung sämtlicher Fachgruppen des Bauergewerksbundes. 1. Vortrag des Kollegen Silberstein: „Die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe“. 2. Mitteilung betr. Jubiläumstag. Die Baudelegierten und Betriebsräte werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Jede Besäule muß besetzt sein! Wo der Baudelegierte anderer Organisation nicht anwesend ist, von den Kollegen anderer Organisation auf der Baudelegierten Versammlung zu helfen. Verhandlung und Delegiertenkarte sind am Sonntag auszugeben. Ohne diese kein Zutritt. Der Vereinsvorstand.

Bergmann, Berlin. Fraktionsversammlung sämtlicher Parteigruppen morgen, Montag, nachmittags 4 Uhr, bei Frau Bernigsdorfer Ecke Ullricher Straße. Erscheinen sämtlicher Genossen ist Pflicht.

Diese, Reinickendorf, Morgen, Montag, nachmittags 4 Uhr, in der „Wartburg“ Versammlung aller am 11. Juli entlassenen Arbeiter. Bericht von der Gläubiger-Versammlung. Der Arbeiterrat.

Freie Gewerkschaftsjugend, Morgen, Montag, 7 1/2 Uhr, Zusammenkunft der Gruppenleitungen im Sitzungssaal des Metallarbeiterverbandes, Linienstr. 80/85. „Die Aempe der Jugendbewegung und ihr Wirken“. Wir sehen mit diesem Thema unsere Vortragreihe über die Formen der Jugendbewegung und ihre Stellung in der heutigen Gesellschaft fort. Alle Jugendfunktionäre müssen pünktlich anwesend sein. Verhandlung und Funktionärsausweis mitbringen.

30. Kreisversammlung, Köpenick, Morgen, Montag, 8 Uhr, Restaurant Autopeter, Berliner Str. 7. „Das Weltleben der Nationen — die Gefahr für den Weltfrieden“ (Bruno Paule).

Jugendgruppe des 30. Morgen, Montag, 7 1/2 Uhr: Abteilung Kordens: Jugendheim Schule Danziger Str. 23. Wie lesen proletarische Dichter.

Verantwortlich für Volltitel: Ernst Krüger; Beisitzer: Wilhelm Krieger, Walter Gatermann; Gemeindeführer: Dr. Götzen; Beisitzer: Dr. John Schiffmann; Kollata und Sachliche: Erik Korbach; Anzeigen: Th. Grotz; sämtlich in Berlin. Serien: Hermann-Berlin G. m. b. H., Berlin, Druck: Hermann-Berlin-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3; Stern 2 Beilagen, „Bild in die Arbeiterwelt“, „Unterhaltung und Wissen“ und „Aus der Kämpferwelt“.



SAISON-AUSVERKAUF

Ein Posten **Damen-Filzhüte** in vielen Farben
Serie I 1.90 Serie II 3.90

Damenkleidung

Jumper-Bluse gestreift oder karierte Kunstseide, statt 3.50 **2.50**
Jumper-Bluse mit langen Ärmeln, aus bedruckt. Crêpe de Chine oder Batiste, st. 25.- bis 33.- **17.50**
Kleider Vollvoile, weiß oder farbig, st. 10.- bis 18.- **7.50**
Kleider aus bedruckt. Vollvoile, statt 23.- bis 31.- **16.00**

Complets Kleid mit Mantel aus gut. reinwoll. Stoffen, statt 68.- bis 125.- **49.00**
Kostüme aus vorzügl. einfarbigen od. melierten Stoffen, statt 95.- bis 225.- **59.00**
Röcke aus reinwollenen, gestreiften oder karierten Stoffen, statt 15.- bis 29.- **9.75**

Eleg. Damenwäsche sowie Bettwäsche im Preise ermäßigt bis um **33 1/3%**

Weißes Damenwäsche
Taghemd mit Hohlraum u. Stick-Ans. **1.35**
Taghemd mit Stickerei-Einsatz **1.75**
Nachthemd m. Stick-Ansatz **2.60**
Hemd hose m. Stick-Ansatz **2.75**

Farbige Damenwäsche
Hemd hose **2.90**
Nachthemd Batist mit Spitze **3.90**
Hemd hose Crêpe de Chine m. Spitze **8.75**
Nachthemd Crêpe de Chine m. Spitze **19.50**

Bettwäsche

Deckbettbezug Linon, 130 x 200 cm. **5.75**
Kissen 80 cm. **1.65**
Laken 146x215 cm. **4.25**
Dauilas, 160 x 245 cm. **6.75**

Überlaken 2 Reihen Hohlraum, 150 x 260 cm. **9.75**
Kissen passend 80x80 cm. **3.15**
Überlaken 150x260 cm mit 2 X Hohlraum und Langtassen .. **10.90**

Brusthalter aus rosa Gummistoff. **1.25**
Bademantel aus gestreiftem Frottiertoff **12.00**

1.-21. Juli 3 Serien Kleiderstoffe

| | | |
|--|------|-------------|
| Wollmusseline bedruckt, aparte vielfarbige Muster, 80 cm breit | Mtr. | 0.95 |
| Washseide Kunstseide aparte Karomuster | | |
| Reinwoll. Kammgarn-Serge | | |
| Reinwoll. Popeline 100 u. 105 cm in soliden Farben | | 1.95 |
| Reinwollene Rips-Popeline | | |
| Reinwollene Gabardine vorzügl. Kammgarn-Qual., ca. 130 cm | | 3.45 |

| Herrenwäsche | | Washstoffe | |
|--|-------------|---|-------------|
| Farbige Oberhemden | | Crêpe gewebte Streifen u. Karos, gute Qualität, Mtr. | 0.60 |
| Perkal mit Kragen und Klappmanschetten | 2.90 | Natté weiß, vorzügliche Qualität für Oberhemden u. Blusen, ca. 80 cm | 0.95 |
| Zephir mit 2 Kragen und Klappmanschetten | 4.90 | Vollvoile weiß bestickt, hervorragende Schweizer Qualität, ca. 112 cm | 1.35 |
| Nachthemden mit farbigem Besatz | 3.50 | | |
| Sportkragen aus weiß. Ripsklee | 0.25 | | |

| Wollene und halbwollene Knaben-Anzüge | |
|---------------------------------------|------------------------------------|
| Sport- und Matrosenform | Soweit Vorrat |
| Größe 3-5 für das Alter 5-7 | Größe 6-8 für das Alter 8-10 Jahre |
| Serie A | 3.75 |
| Serie B | 6.60 |
| Serie C | 8.25 |

| Mädchenkleidung | | Gardinen | |
|--|--------------|--|-------------|
| Dirndkleider aus gebüht. Washstoffen | | Tüllstore mit gewebt. Fries | 1.15 |
| Lg. 60-75 cm, statt 4.00 | 2.40 | Gewebte Tüllgarnitur 3 teilig | 2.40 |
| Lg. 80-100 cm, statt 5.90 | 3.50 | Etamine-Garnitur buntfarbig, 3 teilig | 2.90 |
| Kleid aus bedruckt. baumwoll. Musselin, Lg. 60-75 cm, st. 4.25 | 2.75 | Bettdecke mit antiken Motiven und Klöppel-Einsätzen für 1 Bett | 5.25 |
| Lg. 80-100 cm, statt 6.25 | 3.90 | für 2 Betten | 7.50 |
| Jungmädchenkleid aus bedrucktem baumwoll. Musselin Länge 95, 100, 105 cm statt 6.60 | 4.75 | | |
| Windjacken für junge Damen, imprägn. covercoatart. Stoff Gr. 38, 40, 42, statt 14.25 | 11.25 | | |

| Schuhwaren | | Möbelstoffe | |
|--|-------------|--|-------------|
| Damen-Schnürschuhe weiß Segeltuch mit weißem. geschw. Abs., statt 6.90 | 3.75 | Möbelkattun buntgemustert, 80 cm .. Mtr. | 0.95 |
| Damen-Spangenschuhe weiß Segeltuch, halbhoch, od. geschw. Abs., statt 6.90 | 4.60 | Möbelkreton Künstlermuster, 80 cm .. Mtr. | 1.25 |
| Damen-Spangenschuhe schwarz Chevrete mit geschw. Abs., statt 9.75 | 5.90 | Gobelinrips römische Streifen, 130 cm .. Mtr. | 3.25 |
| Kinder-Spangenschuhe braun Rindbox, Gr. 29/34 statt 6.90 | 4.75 | Dekorationsstoff Kunstseide 120 cm, aparte Farben | 3.50 |
| | | Gobelinstoff Verdüremuster, 130 cm .. Mtr. | 4.75 |
| | | Regenschirm für Damen schwarz u. farbig, Halbseide, 12 teilig, Topform | 5.90 |

Wirkwaren

| | | | |
|---|--------------|--|-------------|
| Damen-Trikotwäsche ausgestreift kunstseid. Trikot, ll. Wahl Schlaf- biskeider | 2.90 | Fries- biskeider | 3.90 |
| Herren-Netzjaken mit Vorderschluß, Gr. 5-8 | 1.10 | Kinder-Schlupfhöschen farbig, moderne kurze Form | 0.90 |
| Umhang für Damen, Handarbeit, Wolle, weiß oder weiß-farbig | 12.50 | | |

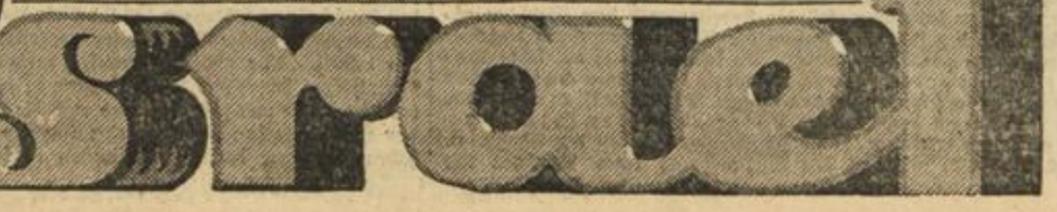
| Seidenstoffe | |
|---|-------------|
| Bastseide reine Seide, naturfarb., 80 cm br., Mtr. | 1.95 |
| Bastseide moderne Streifen, ca. 60 cm br., Mtr. | 3.90 |
| Crêpe de Chine in vielen Farben, schwarz und weiß, ca. 100 cm breit .. Mtr. | 4.65 |
| Ottomane kunst. Ripsgewebe, schw., 96 cm Mtr. | 4.90 |

| Taschentücher | |
|--|-------------|
| Damentücher Makobatist mit Hohlraum u. eingestickt. Buchstaben ... 3 Stück | 1.10 |
| Leinen-Batist mit Hohlraum .. 3 Stück | 0.85 |
| Herrentücher weiß Linon .. 3 Stück | 0.75 |
| Makobatist mit Hohlraum, mit farbigem Streifen oder Karos .. 3 Stück | 1.25 |

| Hauswäsche | |
|---|-------------|
| Tischtücher rasengebleicht, Reinleinen Jacquard 160x9.90 130x5.85 220 cm 160 cm | 9.90 |
| Servietten passend 60x60 cm | 0.95 |
| Teegedeck weiß mit farbiger Kante, 125x160 cm, mit 6 Servietten .. | 5.45 |
| Stubenhandtuch 50x110 cm reinleinen, Diaper od. Krepp mit Jacquard-Kante .. | 1.30 |
| Küchenhandtuch weiß, Reinleinen mit Inschrift, 45x110 cm .. | 1.25 |
| Frottiertuch weiß-bunt gemust., 50x110 | 1.65 |
| Frottiertücher weiß 123x160 140x180 cm | 4.90 |

| | |
|---|--------------|
| Kupeeckoffer aus Hartplatte mit Vulkanfibrecken, ringsherumgehender Deckelschiene, 2 Schlössern, 65 und 70 cm lang .. | 5.25 |
| Kupeeckoffer aus lackierter Hartplatte, Vulkanfibrecken, Eins., 2 Zugschlöss., Schutzbügel 70x75 cm lang | 14.75 |

BERLIN * C
KÖNIGSTRASSE
SPANDAUERSTR.





Arme Mütter.



„Die Kinderleiche im Reiskorb.“ „Entbunden in der Bodenkommer“: das sind nur zwei Schlagzeilen aus den Vorkampfnachrichten der letzten Wochen. Wie ein scharfes Schlaglicht zeigten sie wieder einmal das Elend der unehelichen Mütter auf. Da haben wir nun Schwangerenberatungsstellen von der Stadt und von der Krankenkasse, „soziale Fürsorge“ und „Wohltätigkeit“ in allen Schattierungen; und da liegt ein junges Weib in einem Bodenverschlag, in ihrer schwersten Stunde ohne Hilfe. In ihrer Verlassenheit und Angst zwängt sie das Neugeborene in eine Kiste, bricht ihm die Nerven und verlegt das Kind so schwer, daß es wenige Stunden darauf stirbt. Nun ist das junge Weib wohl Polizeigesungene; jetzt hat sie eine kleine Zelle, ein Bett, Hilfe, wenn sie erkrankt und alle Tage Essen, mag es auch recht mager sein; ja jetzt... Wie heißt doch das schöne Wort, von dem Brunnen, den man zudeckt, wenn das Kind hineingefallen ist? War dem Elend der jungen Mutter wirklich nicht eher zu steuern, mußte ihm erst das Kind so zum Opfer werden? Wohin soll ein Mädel, das wegen der Schwangerschaft seine Stellung verliert, denn weder der Vater des Kindes, noch die eigenen Eltern zur Seite stehen? Wie kann ihm über die schwere Zeit vor und nach der Entbindung geholfen werden?

Der erste Weg.

Wah, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht so schlecht wären, so wäre die Sache für die werdenden Mütter, die dem Proletariat entstammen, nicht so verzweifelt. Denn erfreulicherweise hat das Volk eine recht gesunde Ansicht von diesen Dingen; nach dem ersten Donnermetter gab es meist eine schnelle Versöhnung, das alte Kinderbett wurde vom Boden geholt, und der unvorschriftsmäßige kleine Entkel wurde meist gerade der „Verzug“ Großvaters und Großmutter's... Dafür kann doch der Kind nicht! Und die Trete is überhaupt bloß in ihre Duschlichkeit dazu gekommen. Sone richtig raffinierten Reechens, die kriegen keine Kinder“... und

damit war die Sache dann erledigt, bis Grete, oft genug, den Vater des Kindes heiratete. Das war mal... Heute ist es viel schlimmer, mögen die Eltern auch noch so verständlich sein. Denn mit dem Augenblick wo ihr Zustand offenbar wird, verliert die werdende Mutter fast stets ihre Stellung, ob sie nun Dienstmädchen, Verkäuferin oder Stenotypistin ist. Zu Haus ist die Wohnung ohnehin überfüllt, eins oder das andre ist sicher schon arbeitslos; und Not macht hart. So geht die junge Mutter denn zur Schwangerenberatungsstelle ihres Bezirks. Kann sie nicht bei den Eltern bleiben oder wohnt sie schon allein, so wird man von dort aus zuerst versuchen, sie als „Hauschwangere“ in einer der zahlreichen Entbindungsanstalten unterzubringen; das heißt, gegen Uebernahme von Hausarbeit haben die Schwangeren dort ungefähr 3 Monate lang freie Station und auch die Entbindung frei. Sehr verschieden sind die Anforderungen, die hier an die werdende Mutter gestellt werden. Doch selbst im günstigsten Fall müssen sie andauernd auf den Beinen sein, selbst im günstigsten Fall dauert ihre „Dienstbereitschaft“ den ganzen Tag. Die Behandlung durch die Schwestern ist nicht immer gut, besonders in den Heimen, die unmittelbar unter geistlichen Oberhirten stehen, läßt man die uneheliche Mutter noch oft fühlen, daß sie eine „Gefallene“ sei, und alles, was an ihr getan wird, nur „lauter Gnade und Barmherzigkeit“ ist. Und mit zusammengebissenen Zähnen läßt das Mädel die Behandlung über sich ergehen, denn — wo soll es sonst hin? Die Stadt übernahm noch bis vor kurzer Zeit erst für die letzten 14 Tage vor der Entbindung die Kosten anderweitiger Unterbringung, auch für die Krankenkassen ist Schwangerschaft „im Sinne des Gesetzes“ keine Krankheit. Jetzt ist wenigstens erreicht worden, daß die Wohlfahrtsämter bei der durch Schwangerschaft verursachten Arbeitslosigkeit und Not eingreifen und die werdende Mutter eventuell gegen Zahlung in eines der leider nicht zu zahlreichen Heime unterbringen. Der von der Stadt gezahlte Satz ist 2 Mark pro Tag. Das ist so wenig, daß die ewigen Klagen der Heimeinsassen über die Monotonie der Kost nur zu begreiflich sind. Schwangere zwischen dem 4. und 7. Monat sind aber auf andere Weise kaum unterzubringen.

Die Stadt als Vormund.

Für jedes unehelich geborene Kind tritt jetzt automatisch der Berufsvoormund des Geburtsbezirks als Vormund ein. Regelmäßig macht die Wohlfahrtsprüferin in den Entbindungsanstalten die Runde, bewaffnet mit den großen Fragebogen, um genau den Namen des Vaters und der Großeltern des neugeborenen Staatsbürgers festzustellen. Die Generalvoormundschaft der Stadt ist eine recht gut gedachte Sache; wer jedoch erlebt hat, mit welcher Taktlosigkeit manchmal gegen Mädel, die kaum entbunden haben, vorgegangen wird, wie „Wohlfahrtsämter“ arbeitenden Müttern auch von dem kleinsten regelmäßigen Einkommen Rückzahlungen der bei Krankheit des Kindes usw. geleisteten Vorschüsse abzapfen suchen, wird dringend wünschen, daß bei jedem Kinde gleichzeitig ein Gegenvoormund ernannt wird, der die Verhältnisse der Mutter genauer kennt, als dies dem Recherchenten des Jugendamtes möglich ist, und der hier als Mittels- und Vertrauensmann beider Teile, unbelastet von allem Schreibtramp, wirkliche „soziale Fürsorgearbeit“ leisten würde. Denn in der oft recht zusammengewürfelten Beamenschaft dieser Ämter scheint dieser Begriff noch nicht recht Fuß gefaßt zu haben...

Mutter und Kind.

Das ist das letzte und schwerste Problem: die Unterbringung der Wöchnerinnen mit den Kindern. Wie schlecht hier die Verhältnisse

in Groß-Berlin liegen, kann man am besten daran erkennen, daß das größte städtische Heim, das lange Zeit das einzige von der Stadt erhaltene war, über 60 Frauen- und 60 Säuglingsbetten verfügte; es ist das Charlottenburger Säuglings- und Mutterheim, Küstnerallee. Nur noch ein Stadtbezirk, Friedenau, hat sich zur Errichtung eines gleichen, doch viel kleineren, Heimes aufgeschwungen. In den anderen Bezirken scheint für diese Aufgabe sozialer Fürsorge noch gar kein Verständnis vorhanden zu sein. In Wilmersdorf will man dem Heim des Bundes für Mutterschutz, dem die ohnehin unzulängliche Mietwohnung gekündigt wurde, nicht einmal städtische Räume freimachen, trotzdem die aus dem Wilmersdorfer Krankenhaus entlassenen Mütter sogar privat bei einer alten Hebamme untergebracht werden müssen! Sonst sind die Mütter auf die Heime des Vaterländischen Frauenvereins, auf die Heilsarmee, oder Vereine der verschiedensten konfessionellen und ethischen Einstellungen angewiesen. Da sind neben modernen geleiteten Heimen noch Stätten „religiöser Fürsorge“, in denen jede Mutter unterschiedslos mit „Du“ angeredet wird, der Mund der Schwestern träuft zu jeder Zeit von „süßem Sanftmutsöle“, aber die Wöchnerinnen müssen arbeiten... arbeiten, so daß manchmal die Anstaltsleitung selbst einzieht, daß nur sehr robuste Naturen diesen Anforderungen gewachsen sind, und dann einen Austausch mit weniger anspruchsvollen Heimen sucht. Uebernimmt die Stadt die Kosten der Unterbringung, so zahlt sie täglich 1,05 Mark für Mutter und Kind; die Höchstdauer der Unterbringung in diesen Wöchnerinnenheimen ist meist 6 Wochen. Dann muß sich die Mutter zumest von ihrem Kinde trennen, wenn es ihr nicht gelang, in einem der Säuglingskrankenhäuser oder Heime als Amme unterzukommen. Diese Ammen müssen Hausarbeit übernehmen und Milch abliefern; dafür dürfen sie das eigene Kind mindestens zum Teil stillen, haben mit dem Kinde freie Station und erhalten zumest ein kleines Taschengeld. Man hat nun ferner versucht, erwerbstätigen Müttern durch sogenannte „Mutterfledlungen“ ein längeres Zusammenleben mit ihrem Kinde zu ermöglichen. Leider ist dieser gute Gedanke bisher völlig der privaten Initiative überlassen worden; und teils durch den Mangel an Mitteln, teils durch die Verzerrung des guten Grundgedankens ins asketisch-klosterliche kann sich diese Idee nicht recht durchsetzen. Sehr zum Schaden der Kinder; denn es ist keine Frage, daß die Massenaufzucht, auch in dem bestgeleiteten Säuglingsheim die Intelligenz und das Gefühlsleben des Kindes nicht so entwickelt, wie ein wenig Mutterliebe. Weil aber doch alle

Der Wobblj.

Von B. Trauen.

Copyright by Buchverlag Berlin und Leipzig.

Abends um neun stiegen wir auf einer kleinen Station aus. Es war die Heimstation des Mr. Pratt. Wir gingen in die Kantina, die gleichzeitig das Hauptpostamt war. Mr. Pratt begrüßte den Kantinabesitzer, einen Señor Gomez, und stellte mich vor.

Na, zu essen, was man woanders essen nennen würde, gibt es in solchen Kantinas nicht. Aber man kann nicht hungern. Man kann sich das schönste Essen zusammenstellen. Wir nahmen eine Büchse Bancoversalm, einige Büchsen spanische Delfardinen, einige Büchsen Wiener Würstchen (gemacht in Chicago), eine Büchse Kraft-Käse (die Marke heißt Kraft, aber der Käse ist trotzdem gut und kräftig, wenn auch teuer wie ein Stück Gold), und endlich nahmen wir noch ein Paket Crackers, weil es Brot oder Brötchen nicht gibt. Was sollte man damit auch auf dem Lande anfangen? Den Tag darauf ist es wie Stein oder völlig verschimmelt oder innen und außen voll von kleinen roten Ameisen. Diese Crackers sind vieredrige Bisquits, so große wie eine Handfläche, und ich habe den Fabrikanten sehr stark im Verdacht, daß er mit diesen Crackers die Christen an den Geschmack der Mähe gewöhnen will. Als mir mal jemand Mähe zu kosten gab, sagte ich zu ihm: „Schwindeln Sie mich doch nicht an, das ist ja ein Kloß-Cracker.“ Ja, also so schmeckt das Zeug. Entsetzlich nüchtern und nichtsagend. Aber, was anderes gibt es nicht. Und wenn man nicht zu den indianischen Tortillas häßt, sind diese Crackers wohl das gesündeste Brot in den Tropen; denn europäisches oder gar deutsches Brot würde einem hier den Magen umdrehen und in einer Woche auf den Cementerio bringen. Der Cementerio ist der Platz, wo man hier die Toten begräbt, ein Platz, den man wo anders Friedhof nennt.

Aber an Friedhof dachten wir nicht, denn wir machten uns mit dem Señor Gomez über seinen Bier- und Tequila-vorrat her. Wir waren zwar nach einer angemessenen Frist dann auch tot, jedoch nicht reif zum Begraben. Wir wickelten uns in unsere Decken und legten uns auf den Boden des Billardraumes in der Kantina. Señor Gomez hatte es besser. Er ging zu seiner Frau und lag weicher als wir.

18.

Mit diesen Gedanken an eine Frau oder an die Frau im allgemeinen — so genau weiß ich das nicht mehr — schlief ich ein, und mit dem Gedanken an eine bestimmte Frau wurde ich am nächsten Morgen geweckt. Diese Frau war Mrs. Pratt. Sie war vom Rancho mit dem Ford angekommen, um in der Kantina einiges einzukaufen. Bei dieser Gelegenheit fand sie ihren Ehegatten, den sie noch nicht erwartet hatte, und sie fand ihn in einer Verfassung, die sie am allerwenigsten erwartet hätte.

Wie das immer so geht, solange die Welt aufgebaut ist, es ist stets der Unschuldige, der leiden muß. Ich war der Unschuldige, und ich mußte insfolgedessen leiden. Mr. Pratt war das Muster eines Ehemannes, und ich, den er irgendwo im Schlamm aufgefeselt hatte, war der nichtswürdige Bube, der ihn verlockt, geführt und ihn in den Sumpf geworfen hatte. Denn er, der brave Mr. Pratt, tat so etwas nie.

Als wir gingen, gab Mr. Pratt Señor Gomez einen Wink. Männer verstehen den Wink sofort, besonders wenn die beiden, zwischen denen der Wink ausgetauscht wird, Ehemänner sind, die mit ihren Frauen gern in Frieden leben.

„Sie hatten also sovieler Delfardinen und dann noch das und das und —“

Der Wink kam wieder.

— und Sie hatten zwei kleine Flaschen Bier, und hier der Mr. Gale hatte vier. Ja, das ist alles. Ich habe die Flaschen genau angekreuzt.“

Mrs. Pratt war zufrieden mit ihrem Gatten. Er konnte ja später das Schod Flaschen bezahlen, das da leer in der Ecke lag. Er war dem Señor Gomez ja gut. Aber ich kriegte einen Blick von Mrs. Pratt, der mich das Schlimmste befürchten ließ, und ich überlegte ernsthaft, ob es nicht besser sei, Mr. Pratt gleich hier zu sagen, daß ich auf den Kontrakt doch lieber verzichten wolle. Denn ich hatte ja etwa zwei Wochen, wenn nicht länger, im Hause der Mrs. Pratt zu leben. Solange konnte es dauern, bis der Transport ausblockiert war. Und was konnte mir diese Dame in jener langen Zeit alles antun. Man denke, ich hatte ihren nüchternen, braven Ehegatten in eine Verfassung gebracht, daß er selbst jetzt, nach einigen Stunden Schlaf, noch kaum auf den Füßen stehen konnte und mit verglasten Augen in die Welt guckte. Man soll sich mit verheirateten Männern nicht einlassen. Das tut nie gut. Das

ist eine ganz andere Rasse. Ich würde mich nicht wundern, wenn ich Señora Gomez nicht auch noch auf den Hals kriegte. Dann aber laufe ich, das ist sicher; denn gegen Señoras läßt es sich schwerer antommen als gegen Missis. Deren Jungendbänder sind viel geläufiger als die anglofächlichen, und die Señoras arbeiten viel intensiver und viel unvorsichtiger mit den Fingernägeln.

Ich war deshalb recht froh, daß Mrs. Pratt ihren sonst Nüchternen in den Ford bußierte, sich an das Steuerrad setzte, einschaltete und abrasstellte. Daß ich mit sollte und mit wollte, darum kümmerte sie sich nicht. Ich konnte ja laufen, die vierzehn Meilen, die der Rancho von der Station entfernt war. Aber der Gedanke daran gab mir eine ungeheure Schwungkraft, und mit dieser Schwungkraft setzte ich dem Ford nach, als Mrs. Pratt die Kurve einbog, um auf den Weg zu kommen. Ich rasselte in die offene Klappe, Kopf zuerst. Die Schwungkraft hatte nicht ausgereicht, auch die Beine mit hineinzukriegen. Deshalb hingen die Beine lang heraus. Ich bin überzeugt, daß die Indianer, denen wir unterwegs begegneten, sicher glaubten, ich sei eine Anprobierpuppe, die Mrs. Pratt von der Bahn geholt habe. Vielleicht glaubten sie noch ganz andere Dinge, vielleicht, daß Mrs. Pratt mich überfahren habe und mich nun rasch nach dem Rancho schlepe, um mich dort einzuscharren.

Wir kamen auf dem Rancho an. Aber niemand kümmerte sich um mich. Mrs. Pratt fuhr das Auto unter ein Strohdach und ließ es dort stehen. Ich hing noch immer in dieser unglücklichen Stellung in der Klappe. Endlich aber wurde mir diese Lage doch zu unbequem. Ich zerrte mich heraus und setzte mich in die Polster.

Als ich erwachte, stand die Sonne tief. Ob sie ausgehend oder untergehend war, wußte ich nicht, weil ich ja hier fremd war und die Himmelsgegenenden nicht kannte.

„Hallo, Sie da unten. Haben Sie jetzt Ihren Sufj ausgegessen?“ rief da Mrs. Pratt von der Veranda des Ranchohauses herunter. „Sie scheinen mir ja gerade das richtige Hühnchen zu sein, das mein alter Esel da auf der Straße aufgefeselt hat. Sie werden wohl mit der Herde am Panamalanal landen, Sie Truntenbold. Dem Himmel sei Dank, daß da der Kanal ist, sonst könnten wir der Herde bis nach Brasilien nachlaufen. Wer weiß, wo Sie mit ihr hingeraten. Kommen Sie rein zum Essen.“

(Fortsetzung folgt.)

Sauglingsheime nicht ausreichen, so ist man jetzt auf einen nicht unbedenklichen Ausweg verfallen. Man gibt die Kinder in Gruppen von ungefähr sechs in Pflege. Die Stadt zahlt pro Kind 45 Mark Pflegegeld im Monat, mit allen Nebenleistungen beträgt die Vergütung zirka 50 Mark. Man kann nun eine einfache Rechnung aufmachen: Es ist unmöglich, daß eine Person ohne Hilfe 6 Kinder betreut, ordentlich säubert, wäscht, und, in der Großstadt, hinreichend in Luft und Sonne bringt. Dazu gehört dann noch eine Dreizimmerwohnung, die in Berlin nicht unter 60 Mark zu haben ist. . . . Von den 240 Mark, die übrig bleiben, müssen also noch 2 Erwachsene und 6 Kinder leben; man kann sich leicht ausrechnen, was da an materieller Sorgfalt, von Liebe ganz zu schweigen, auf jedes Kind kommen kann!

In ländlicher Umgebung, wo am Haus der Pflegerin ein Gärtchen Lummelplatz der Großen, Luft- und Sonnenbad der Kleinen ist, wo die Wohnungsmieten erheblich niedriger sind, ließe sich eine derartige Idee hier und da ohne Schaden für die Kinder vielleicht verwirklichen. Unter den Verhältnissen, in denen wir in Berlin leben, besteht leider die große Gefahr, daß aus diesen „Kestern“ Engelfabriken werden. . . . Aber für die, die Säuglingspflege aus Büchern und unsere sozialen Verhältnisse vom grünen Tisch aus kennen gelernt haben, mag die Idee bestechend sein. — So sieht dann in den meisten Fällen nur das große Heim für die Säuglinge und die Kleinkinder bis zu zwei Jahren, aus dem die Kinder dann in „Familienpflege“ untergebracht werden. Selbst im günstigsten Fall werden sie der Mutter entfremdet und wachsen meist heimatlos und wurzellos auf.

Unterkunftsadressen für Schwangere und Mütter.

- Bezirksamt I: Unterkunft für hilfsbedürftige Wöchnerinnen Berlin D., Blumenstraße 97. Mütter-, Kinder- und Wöchnerinnenheim, Aufnahme ehelicher und unehelicher Schwangerer sowie von Müttern vom Tage ihrer Entlassung aus der Entbindungsanstalt an.
- Bezirksamt III: Drontheimer Str. 35, Heim des Vaterländischen Frauenvereins. Aufnahme Schwangerer einen Monat vor der Entbindung; Mütter können drei Monate nach der Entbindung mit ihren Kindern im Heim bleiben.
- Wöchnerinnenheim der Heilsarmee, Reinickendorfer Str. 55. Aufnahme obdachloser Schwangerer und Wöchnerinnen.
- Zufuchtsheim St. Michael, Aufnahme von Schwangeren bis kurz vor der Entbindung.
- Bezirksamt IV: Heim Mutterhilfe, Schönhauser Allee 147, Aufnahme von Schwangeren und Müttern mit Kindern.
- Fröbelstr. 15, Station für Schwangere und Wöchnerinnen im städtischen Obdach.
- Charlottenburg: Küsternallee 24/26, Städtisches Säuglings- und Mütterheim. Aufnahme von Müttern mit ihren Säuglingen nach der Entlassung aus der Entbindungsanstalt.
- Wilmersdorf: Heim des Deutschen Bundes für Mutterhilfe.
- Canisvitz: St. Romitastr. Aufnahme von Schwangeren vom dritten Monat der Schwangerschaft an. Entbindungsanstalt und Säuglingsheim.
- Süden: Anhalter Str. 6, Säuglingsheim der Dominikanerinnen. 3 bis 4 Betten für Mütter.
- Neukölln: Städtisches Säuglings- und Mütterheim, Am Mariendorfer Weg 28—30.
- Lichtenberg: Müllendorferstr. 62—69, Frauenheim des Deutschen Roten Kreuzes. Aufnahme von Schwangeren und Wöchnerinnen.
- Weißensee: Beh-Elimstiftung (evangelisch), Säuglings-, Mütter- und Schwangerenaufnahme, Parfstr. 18/19.
- Kaffeler Str. 2—4a, Mütterfiedlung, Aufnahme zu dauerndem Aufenthalt von Müttern und Kindern.
- Pankow: Breite Str. 6, Mütterfiedlung, Aufnahme von Müttern und Kindern zu dauerndem Aufenthalt.
- Rosenthal-Nordend: Schönhauser Str. 40/41, Heim Maria Frieden. Aufnahme von Schwangeren und Müttern.

Mittag im Rosengarten.

Das ist ein Duft und Blüten in den prächtigsten Farben und Formen und der schwere, süße Geruch verbreitet, im Verein mit den leuchtenden Sonnenstrahlen, eine schmelzende, satte Treibhausluft. Mittag ist's, im Rosenhain des Tiergartens und die Natur spricht ihre blühende Sprache. In beiden Zeichen blühen, wuchern fast, unzählige Seerosen in weiß und rosa und bilden mit ihren tellerartigen Blättern einen Blütenteppich, daß man kaum die Wasserfläche sieht. Der Gärtner wagt vorsichtig zwischen ihnen herum. Hier pflückt er ein weißes Blatt, dort sticht er eine zarte Blüte. Zu wirklich wirkt der sorgliche Beschützer dieser Wassernixen. Ein Rautendelein mühte, selbst blütengleich, ihre Schwestern hegen und pflegen. Es ist alles so zart, so tropenhaft-geheimnisvoll, so unwirklich. Und hörte man nicht von draußen die Autohupen stöhnen und die Straßenbahnen poltern, man wähte sich im Garten eines verwachsenen Schlosses. Schön ist's hier — bis auf Eines: Inmitten eines äppigen Rosenbeetes prangt die Statue der verstorbenen Landesmutter. Wie ein böser Lintenfleck im sauberen Reinschrift. Sie erinnert an die allbekannten Gipsfiguren der italienischen Straßenhändler. Die gekrümmte Taille erhöht noch den lächerlichen Eindruck.

Den Eingang zu diesem duftenden Hain flankieren dicke, schwere Oleanderbüsche und heckenrotenumrante Säulen. Und dann gibt's Rosen, nichts wie Rosen. Alle, alle sind sie da. Die tiefrote Marguerite d'Italie, fast ins Violette spielend, wie schwerer, alter Bordeaux, die stolze Maréchal-Niel, vornehm in ihrem zarten Gelb, die Betty Uprichard, deren Knospe anfangs leuchtend rot, sich lachs-farben entfaltet. Die überhöfliche Opheleia mit ihren weißrosa Blüten verbreitet einen schweren Duft, ähnlich den Tuberosen. Die irisierende Raimonson mit Blütenblättern gleich Chinaseide und viele, viele andere in- und ausländische Schönheiten. Den Hintergrund schmücken Hortensien in ihren schönen, zarten Pastellfarben. Und die Sonne — soweit sie noch vorhanden — lagert auf den Blumen und entlockt ihnen all ihre Pracht und ihren Duft. Zur Mittagszeit sind die Bänke voll Menschen. Sie halten ihre Mittagsrast und schließen ein wenig die Augen, denn die Sonne macht müde. Bald geht's wieder zurück an die Arbeit. Aber die kleine Pause im Rosengarten tut doch wohl.

Die Premiere

Er war Schauspieler, dann Kabarettist und schließlich Journalist und Verleger. Zweimal ist er bereits wegen geringfügiger Betrügereien verurteilt. Jetzt steht er vor Gericht wegen erneuten Betrugs. Seine Frau — er ist junger glücklicher Ehemann — sitzt im Zuschauerraum. Er hatte die Schauspielerschule besucht und diente sich hinterher in der Provinz selbst in großen Rollen produziert. Vom Jahre 1920 bis 1923 verfuhr er sein Heil auf den Kabarettbühnen, um dann Journalist zu werden. Im Jahre 1925 gründete er die Zeitschrift „Die Premiere“ — gedacht als große Programmzeitung, die durch eine weit ausgebaute Inseratenabteilung nicht allein ihre Existenz führen, sondern auch dem Verleger etwas obwerfen sollte. Es kam aber, wie oft im Leben, anders. Die Zeitschrift ging bald ein. Zuerst verpfändete er sie für 150 Mark einem guten Freunde, dann verkaufte er sie an einen Verlag für 250 Mark, ohne die ersten 150 Mark zurückgekauft zu haben. Nun sollte ein neues Unternehmen ihm auf die Beine helfen. Für eine Kurze Zeit wurde er Interessent, die sich hier überwiegen lassen sollten. Er suchte in verschiedenen Cafés Kapellmeister auf, ließ sich je nachdem 3 oder 5 Mk. Anzahlungen geben, besorgte Klischees, die Photographien erschienen aber nicht. Hinterher gelang es ihm doch, den Schaden ein wenig weit zu machen. Einige Photographien erblühten das Licht der Welt. Es war

aber zu spät. Die Strafanzeige wegen Betrugs war von den geschädigten Musikern bereits gestellt. Nun kamen auch seine anderen Verfehlungen an das Tageslicht: der betrügerische Verkauf seines Verlagsrechts und dgl. mehr. — Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Wochen und verließ ihm Bewährungsfrist unter der Bedingung, daß er den erfolgten Schaden wieder gutmache. Der Angeklagte blickte glückselig zu seiner Frau hinüber und versprach dem Richter, der ihm gut zusprach, alles, was der nur wollte. Er wird sein Versprechen vielleicht halten, wenn er — einmal wirklich Geld hat. Sonst aber kann der ersten Premiere vor Gericht bald die nächste Vorstellung folgen.

Der Feuerwehrmann als Brandstifter.

Taten eines geistig Minderwertigen.

In Dammereich (Kreis Bestow-Storkow) brannte es fortwährend — 25 mal in wenigen Monaten. Wer mag der Brandstifter sein? Wohl hatte man den Arbeiter Karl S. von der chemischen Fabrik Ruhnheim in Wildau im Verdacht. Aber wo die Beweise hernehmen? Er war selbst Feuerwehrmann und beim Löschen stets als erster dabei. Im Mai v. J. brannte aber der Schuppen der Fabrik Ruhnheim nieder — das bedeutete einen Schaden von 12 000 R. Man nahm den S. ins Gebet. Er leugnete, man ließ ihn laufen.

Im November entdeckte man zwei Brandherde: auf dem Dach des Kammergebäudes und des Konzentrationsgebäudes. Wäre ein Feuer entstanden, die Fabrik Ruhnheim und die anschließende andere Fabrik, die insgesamt 180 Arbeiter beschäftigten, wären in wenigen Minuten in Flammen aufgegangen. Nun war man auf der Hut. Aber schon wenige Tage später, am 2. Dezember, wiederholte sich das fiesle Spiel. Wieder entdeckte man auf den Dächern glühende Kohlen, die in Wappen eingewickelt waren. Wer war nun der Uebelthäter? Man fand eine Fußspur, verglich sie mit den Holzspantoffeln des S. und siehe da, sie paßten auf ein Haar. Man nahm sich ihn vor. Er leugnete; man redete ihm ins Gewissen, mobilisierte seine Frau, er brach zusammen und war geständig; den Schuppen angezündet und die beiden Brandstiftungsversuche begangen zu haben. Nur über seine Motive konnte man nichts in Erfahrung bringen. Er war bereits sechs Jahre in der Fabrik beschäftigt, man war mit ihm zufrieden, es war ein gutmütiger Mensch und ordentlicher Arbeiter. Man stand wie vor einem Räsel. Nur eine Vermutung kam auf: ein Arbeiter war in Unfrieden aus der Fabrik geschieden; mit diesem verkehrte S. Ob der ihn zu den Brandstiftungen nicht angestiftet haben mag? Auch der Untersuchungsrichter forschte nach Motiven. Und da erklärte plötzlich S., sein Stiefvater hätte ihn unter Drohungen veranlaßt, die Brandstiftungsversuche zu begehen. Die Scheune habe dieser aber selber angezündet, weil er sich geweigert hatte, das zu tun.

Mit dem Stiefvater hat es seine besondere Bewandnis. Er war ein Bandstreicher und Dieb und hatte sich schon seit Jahren in der Gegend nicht mehr sehen lassen. Seine Frau, Karl S. Mutter, hatte er als ein bössartiger Trinker, jahrelang aufs Schlumste mißhandelt — seit zehn Jahren befand sie sich bereits im Irrenhaus. Die Kinder mußten auf Veranlassung des Stiefvaters stehlen oder beim Bauern arbeiten, weil es zu Hause nichts zu essen gab. Die stärkste Erinnerung Karls von seiner Jugendzeit sind die Prügel zu Hause und in der Schule. Er war ein schlechter Schüler und wurde ein beschränkter Mensch. Der Sachverständige behauptete, sein geistiger Horizont wäre ungefähr der eines zwölfjährigen Dorfschuljungen. Allgemein hieß es, er habe einen „Klops“. Er heiratete aber eine Frau, die nicht viel mehr „Klops“ hatte als er und hatte mit ihr sogar zwei Kinder — auch eine Bereicherung der Menschheit. Den Stiefvater wollte er einige Male getroffen haben, als er zur Arbeit fuhr. Phantasiegebilde? Weisheit hat er nun seine Brandstiftungen begangen? Aus Lust am Feuer anzulegen? Beim Löschen des Schuppens, den er angezündet hatte, war niemand so eifrig dabei, wie er selbst. Also weshalb die Brandstiftungen? Dieses Geheimnis löste auch die geistige Gerichtsverhandlung nicht, auf der der Sachverständige Dr. Dürrenfurth den Angeklagten für geistig im höchsten Grade minderwertig bezeichnete. Das Vorliegen einer Zwangsanbahnung im Sinne des § 51 jedoch verneint. So verurteilte ihn das Gericht unter Anrechnung von 8 Monaten Untersuchungshaft zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus, zu 5 Jahren Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht. Vielleicht wäre es doch richtiger gewesen, ihn für geisteskrank zu erklären und ihn als gemeingefährlich einer Irrenanstalt zu überweisen.

Auch ein „Kinderfreund“.

Die sittlichen Verfehlungen des Schulhausmeisters Johann Kehler aus der Mädchenschule in der Hannoverischen Straße, die seinerzeit in der Deffentlichkeit ungeheures Aufsehen erregten, wurden gestern vor dem Schöffengericht Mitte verhandelt. Wie noch in Erinnerung sein dürfte, hatte sich K., ein 66jähriger, verheirateter Mann mit erwachsenen Kindern, in den letzten zwei Jahren an einer großen Zahl von Schulfrauen der Schule, bei der er sieben Jahre tätig war, — er ist seit 1905 als Schulhausmeister bei der Stadt Berlin beschäftigt — in schamlosester Weise vergangen. Durch Geschenke, die sich zwischen 10 Pfennig und 1,50 Mark bewegten, lockte er die Kinder in die Turnhalle, in den Keller oder auf den Boden. Dabei war er so gewissenlos, sein Treiben in Gegenwart von drei bis vier Kindern zu vollführen. In einem Mädchen hatte er sich nicht weniger als in neun Fällen vergangen. Nach seiner Behauptung seien ihm die Kinder nachgelaufen und hätten immer einen Groschen von ihm verlangt. Da der Angeklagte erklärt hatte, daß er die Straftaten nicht bestreiten könne, hatte das Gericht von einer Ladung der Kinder Abstand genommen. Der von dem Angeklagten verweigerte Entlassungsbeweis, daß er in sinnloser Trunkenheit gehandelt habe, mißlang völlig. Das Schöffengericht war, wie Landgerichtsdirektor Gagli in Urteil aussprach, über das schamlose Treiben des Angeklagten an Kindern, die der Obhut der Schule, zu deren Beamten er gehörte, anvertraut waren, so empört, daß es die vom Staatsanwalt beantragte dreijährige Zuchthausstrafe für zu gering erachtete und auf fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust erkannte.

Der Mann im Schornstein.

Daß der „Schwarze Mann“, der täglich auf den Dächern herumspaziert und die Essen reinigt, zuweilen in recht unangenehme Situationen kommen kann, zeigt ein Vorfall, der sich gestern nachmittag auf dem Dach des Hauses Raumerstr. 40 im Norden Berlins abspielte. Ging da ein Schornsteinfeger von Dach zu Dach, um die Mietshausabschlöße zu säubern. Er verlor plötzlich den Halt, rutschte in eine Schornsteinöffnung und konnte sich nicht selbst befreien. Bis auf seine hilflose Hausbewohner aufmerksam werden und die Feuerwehr alarmieren. Es wurde vorsichtig ver sucht, den „Mann im Schornstein“ zu befreien. Es gelang nicht. blieb schließlich nichts weiter übrig, als den Schornstein abzutragen, um den steckengebliebenen Schornsteinfeger aus seiner Lage zu befreien.

Beim Baden ertrank. Am Freitag ereigneten sich wieder eine größere Anzahl von schweren Wasserunfällen. Im Reichbad Oberschöneweide ertrank der Arbeiter August Radecki aus der Rigaer Str. 15 zu Berlin. Seine Leiche konnte vom Reichswasserschutz noch nicht geborgen werden. Beim Baden in der Ruche ertrank infolge eines Herzkrampfes der Arbeiter Albert Schmähdiel aus Rehbrücke. In der Dahme bei Schmöwitz, in der Nähe des Vereins „Schmöwitzer Segler“ ertrank der 27jährige Kaufmann Ernst Lichtenberg aus der Bandelstr. 2 in Rosbitz. Lichtenberg konnte nach ganz kurzer Zeit geborgen werden, doch hatten Wiederbelebungsversuche keinen Erfolg. Ein hinzugekommener Arzt stellte den Tod infolge Herzstillstandes fest.

Bei Köpenick, in der Nähe des Restaurants Waddbyll ertrank eine männliche Person, deren Personalien noch unbekannt sind. Der Unfall war von Ausflüglern vom Ufer aus beobachtet worden, die sofort den Reichswasserschutz alarmierten. Trotz eifriger Suchens gelang es bis jetzt aber noch nicht, die Leiche zu bergen.

„Wohlthun erfordert Selbstkritik.“

Antwort an einen „Fahmann“.

Diesen Sammelartikel in der Morgenausgabe des „Berliner Tageblattes“ vom 10. Juli 1926 benutzte unter der Spitzmarke „Verlagende Krankenfürsorge“ ein nach Ansicht des „Berliner Tageblattes“ „bekannter Fahmann“, nämlich Herr Dr. Scheyer, Vorsitzender des Groß-Berliner Keryzeubundes, um wieder einmal Angriffe gegen die Berliner Kassen-Ambulatorien loszulassen.

Der ist dieser „Fahmann“ Dr. Scheyer? Er ist einer jener sechs Sanitätsräte und Keryzeubundführer, die unseren Lesern bekannt sind, weil sie sich als „Gewerkschaftsführer“ aus dem Streikfonds 15 000 Mark als Gratifikation für den verlorenen Streik zuschulden ließen. Wenn man mit solchen Summen zu rechnen gewohnt ist, wie Herr Sanitätsrat Scheyer, dann findet man 8 bis 10 Goldmark für ein bringendes Nachtbesuch um 10 Uhr abends bei einem kranken Arzt die ein Arzt einer Proletarierfrau abknüpft, natürlich nicht für so hoch. Wenn dagegen die Kasse, wie sich Herr Scheyer darüber besorgt, auf Grund gesetzlicher Bestimmungen nur 4,50 Mk. dem Arzt zugerechnet darf, so ist natürlich die Kasse im Unrecht und nicht der Arzt, der ganz genau weiß, daß die Frau, deren Mann womöglich noch arbeitslos ist, nicht mehr zurückhalten kann. Herr Scheyer erzählt uns dann weiter, daß, obwohl in den Ambulatorien „meist junge, unerprobte Anfänger sich befinden“ (wohl hinsichtlich der Auffassung hoher Keryzeubundrechnungen. D. Red.), das Kind diesmal richtig behandelt wurde. Für wie unwissend Herr Dr. Scheyer die gebildeten Leser des „Berliner Tageblattes“ einschätzt, beweist seine Forderung auf freie Arztwahl für alle Versicherten. Jeder Proletarier weiß, daß diese besteht, daß sie aber für die wohlhabendsten Abonnenten des „Berliner Tageblattes“, denen Herr Scheyer hier sein gequältes um das Volkswohl bangendes Herz ausschüttet, nicht in Betracht kommt. Wie sich aber die unorganisierte, freie Arztwahl, die von den standestreuen Keryzen gefordert wird, bei den Familienangehörigen der Kassen auswirken würde, darüber gibt der Geschäftsbericht der D.N. Berlin Auskunft, der diese Mehrausgaben allein für Arzneimittel auf mindestens 3 Millionen Mark beziffert. Herr Dr. Scheyer glaubt bei den Lesern des „Berliner Tageblattes“ noch weit größere Unkenntnis annehmen zu können, wenn er sich in Angriffen gegen die Landesversicherungsanstalt ergeht. Er behauptet, daß sich ein leichter Lungenemphysematose innerhalb von acht bis zehn Wochen, solange dauert es, bis ein Versicherungsantrag genehmigt ist, so verschlimmert habe, daß ein Erfolg des Heilverfahrens stark in Frage gestellt sei. Der Schlussatz dieser Klagen gegen die Träger der öffentlichen Gesundheitspflege ist auch hier wieder, daß die Landesversicherungsanstalt zu wenige Ärzte habe. Wenn Herr Dr. Scheyer seinen Artikel überschriften hätte: „Was muß geschehen, um unbeschäftigten Landes-irrenen Keryzen Arbeit zu schaffen?“, so wäre das die passende Ueberschrift gewesen. Wir können ihm aber nur empfehlen, daß er und seine Freunde auf die oben erwähnten Gratifikationen und die Geschäftsführer auf ihr lebenslängliches Jahresgehalt von nur 20 000 Mk. verzichten, das sie im Interesse einer Hege gegen die Krankenkasse zu beziehen scheinen, um vielen ihrer in Not geratenen Kollegen aus den von der Allgemeinheit der Keryze aufgetragenen Geldern wirksam zu helfen.

Feuer auf einem Spreekahn. Ein auf der Spree, an der Stralauer Straße 44 verankertes Lustkahn, der mit Prektholen beladen war, geriet gestern mittag kurz nach 2 Uhr in Brand. Die Feuerwehr war etwa vier Stunden tätig. Nach längerem Wassergeben gelang es, das Feuer zu erlöchen. Etwa 150 Zentner angeschwemmte Prektholen mußten ins Freie befördert werden.

Unter den einfallenden Zug gefallen. Auf dem Bahnhof Gellinbrunn ereignete sich gestern gegen 6 Uhr abends ein schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang. Der Raurer Hermann Bahne aus der Driesener Straße 8 stürzte wahrscheinlich infolge eines Schwindelanfalles vor einen einfallenden Ringbahnzug und wurde von diesem erschlagen. Das rechte Bein wurde ihm am Oberschenkel abgefahren. In schwerverletztem Zustand wurde er in das Birchowkrankenhaus gebracht, wo er kurz nach der Einlieferung verstarb.

Die Beratungen des Berliner städtischen Haushaltes und die Stellung der einzelnen Parteien zum Etat wurden in der Juli-Nummer der Berliner kommunalen Blätter eingehend behandelt. In einem weiteren Artikel „Zentrale und Bezirke“ wird zu den erneut ausgetauschten Reorganisationsplänen ausführlich Stellung genommen. Dann behandelt diese Nummer noch den Ausbau der sozialdemokratischen kommunalen Berliner Tätigkeit und gibt Aufschluß über ein geplantes neues Dringegesetz über die Zusammenlegung der Bezirksämter.

Zu unserer Notiz: Einbruch ins eigene Geschäft vom 6. Juli dieses Jahre, die wir einer Korrespondenz entnommen hatten, teilt uns die Firma Borchardt u. Quaebarth, Rassegröbhandlung, Berlin W. 68, Wilhelmstraße 92/3, die übrigens in der Notiz nicht genannt worden war, mit, daß über diese Firma Konturs nicht verhandelt war, sondern daß er durch Herrn Eduard Quaebarth und den Generalvollmächtigten Herrn Hans Reumann beantragt, aber nicht angenommen worden war. Die Geschäftsräume waren von einer Treuhandgesellschaft nicht verpfändet worden, denn es war vom Gericht noch gar keine eingeleitet. Auch ist es unzutreffend, daß das Ueberfallkommando den Geschäftsinhaber entfernt hat, vielmehr hatte der Inhaber, nachdem ihm durch einen innen anwesenden Polizeibeamten geöffnet worden war, die drei in seinen Räumen anwesenden Herren schnellstens entfernt.

Ein Stadtschreiber als Sittlichkeitsverbrecher. Zu dieser Mitteilung in Nr. 304, wonach ein Stadtschreiber wegen verurteilten Sittlichkeitsverbrechens vom Schöffengericht Berlin-Nickensberg zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, erhalten wir vom Magistrat nachstehende Äußerung:

Der Angeklagte ist von seinem Amte suspendiert worden, sobald seine Verfehlungen der Behörde bekannt geworden waren. Das Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung kann nach dem Disziplinargesetz erst durchgeführt werden, wenn das Strafverfahren vor den ordentlichen Gerichten rechtskräftig abgeschlossen ist. Infolge der Errichtung der Einheitsgemeinde Groß-Berlin war der Magistrat verpflichtet, den Angeklagten von der Provinzialverwaltung, bei der er damals beschäftigt war, zu übernehmen; daß er vorbestraft war, war weder der Provinzialverwaltung noch dem Magistrat bekannt, da die Strafe im Strafregister gelöscht war.

Kabarett der Komiker. Es ist halt Juli, Saison morte. Kurt Bobitsch, Chef des Hauses und der Propaganda in einer Person, empfiehlt sich einem geehrten Publikum bestens. Zwischen Qualitäts-ware gibt es auch Lachenhüter. Tragikomik Max Güllorff als veritabler Querulant in dem Theodorischen Elminster „Ein Heiratsantrag“. Fast eine lustige Shakespeare-Figur und man wird stark an Walmanns Schneider Jettel im „Sommernachström“ erinnert. Seine Partnerin Grete Schert, der Weibsteufel vom Fröhlichen Weinberg, auch hier eine Vertreterin dieser Spezies, sekundiert ihm trefflich. Um dürftigen Kinderleidchen, mit unwahrscheinlich dünnen Beinchen und langen Kinderarmen, ein rührendes Kind der Gasse, Blaudine Ebingger. Sie spielt lindlich, schlichtern ihre Liedchen, halb Hannele, halb Strahlenholz. Fein ist sie, fast zu fein. Ein Modell nach Schloßschluß. Die anderen posieren mehr oder minder in die Sauer-Butterzeit.

Warum wohl?

Im „Vorwärts“ (Nr. 309) fragen wir, warum wohl die Rundfunkantündung der Theater, in der bisher von einer „Staatsoper am Königsplatz“ gesprochen wurde, nach Umnennung des „Königsplatzes“ in einen „Platz der Republik“ keine „Staatsoper am Platz der Republik“, sondern nur eine „Staatsoper“ fenne. Auf eine gegen diese Bezeichnung des „Platzes der Republik“ sich richtende Beschwerde eines Rundfunkteilnehmers hatte die Rundfunkgesellschaft geantwortet, es handle sich um einen sogenannten Reklamendurchspruch, der von der Staatsoper bezahlt wird und für den die Staatsoper den Text vor-schreibt. Die Rundfunkgesellschaft könne, versicherte sie, keine Änderungen in dem Text vornehmen, und im übrigen sei es Wunsch der Auftraggeberin, nur kurz als „Staatsoper“, im Gegensatz zu den Staatstheatern, genannt zu werden.

Hierzu erhalten wir jetzt von Dr. Kapp, dem Dramaturgen der Staatsoper, diese Mitteilung: „Zu der in Nr. 309 Ihres Blattes in bezug auf die Rundfunkantündung der Staatsoper auf-geworfenen Frage, „Warum wohl?“ sei hiermit richtiggestellt, daß von der Generalverwaltung der Staatsoper keinerlei An-weisung ausgegangen ist, den Zusatz „Am Platz der Republik“ wegzulassen. Sämtliche Theaterzettel, Wochenplaner, Plakate tragen, wie Sie unsicher feststellen können, diese Bezeichnung.“ Un-sicher können wir feststellen, daß ein vor uns liegendes Pro-grammheft der Staatstheater, das am 4. Juli, reichlich lange nach Umnennung des Platzes und nach Aufstellung der neuen Namen-tafeln, in der Staatsoper am Platz der Republik verkauft wurde, zwar auf dem eingetragenen Theaterzettel einen „Platz der Republik“ nennt, aber auf dem Umschlag noch in Kiesenlettern die Aufschrift „Oper am Königsplatz“ trägt. Zu der Er-widerung, daß von der Generalverwaltung der Staatstheater „keinerlei Anweisung“ ergangen sei, in der Rundfunkantündung den „Platz der Republik“ wegzulassen, erfahren wir von der Rundfunkgesell-schaft, daß ihr die Reklamendurchsprüche der Staatstheater durch die „Deutsche Reichspostreklame G. m. b. H.“ zugehen. Die Rund-funkgesellschaft wiederholt, daß sie die Durchsprüche in genau der Form veröffentlicht, die ihr durch die Reichspost-reklame übermittelt wird. Wir erwarten nun wieder eine Klärung der Reichspostreklame und vielleicht auch des Reichspost-ministeriums, das die bei ihm eingegangene Beschwerde jenes Rundfunkteilnehmers zur Kenntnisnahme und weiteren Veranlassung an die Rundfunkgesellschaft übermitteln hatte. Der die Staatsoper verteidigende Dramaturg Dr. Kapp hat es auch für nötig gehalten, näher zu begründen, warum es richtig sei, die Staatsoper neu noch Staatsoper zu nennen. Früher habe man in der Rund-funkantündung unterschieden „Staatsoper Unter den Linden“ und „Oper am Königsplatz“, nach Schließung des umzubauenden Opern-hauses Unter den Linden habe man eine Zeitlang nur „Oper am Königsplatz“ und später „Oper am Platz der Republik“ als Bezeich-nung angegeben. Für Fremde aber sei nur „Staatsoper“ ein klarer Begriff, während jede andere Bezeichnung mißverständlich sein könne, und da die Staatsoper ja jetzt auf diese Weise tatsächlich nur im Hause am Platz der Republik spielen wird, so müsse bei allen An-tündungen das Hauptgewicht auf das Wort „Staatsoper“ gelegt werden.

An dieser Begründung ist merkwürdig, daß die Angabe der Lage des jetzt allein benutzten Operngebäudes „mißverständ-lich“ sein soll. Warum wohl mag die Furcht vor einer Mißverständ-lichkeit erst entstanden sein, als der Platz nicht mehr „Königsplatz“, sondern „Platz der Republik“ hieß? Ebenfalls merkwürdig ist, daß dem Dramaturgen der Staatsoper, die „keinerlei Anweisung“ zur Weg-lassung des Platznamens gegeben haben soll, die Begründung und Entschuldigung dieser Maßnahme so sehr am Herzen liegt. Er kommt zu dem Schluß, die Bezeichnung der „quasi Waisenangebe“ im Rundfunk sei „eigentlich selbstverständlich“. Die Rundfunkgesell-schaft hat, wie schon mitgeteilt, zweimal erklärt, daß sie nichts im Text geändert hat. Wir wollen abwarten, was die Reichspostreklame-tagen wird.

Neue Sonntagsrückfahrkarten von Berlin.

Das amtliche Verzeichnis über die in Berlin und Potsdam am auflegenden Sonntagsrückfahrkarten ist von der Reichs-bahndirektion Berlin neu aufgestellt worden. Durch Aufnahme einer Reihe weiterer Stationen hat das Netz der Ausflugsarten eine wert-volle Ergänzung erfahren. Neu eingeführt worden sind folgende Verbindungen: Von Berlin nach Dresden, Witten-berg, Guben, Feldberg (Med. lbg.), Waren (Med. lbg.), Schmied a. D., Wörlitz, Lehmin und Havelberg. Die Ermäßigung gegenüber den gewöhnlichen Fahrpreisen beträgt 33% bis 40 Proz. Die neuen Karten werden erstmalig am Sonntag, den 10. Juli, ausgegeben. Die Fahrpreise sind aus den auf sämt-lichen Bahnhöfen ausliegenden Verzeichnissen zu ersehen. Die Sonntagsrückfahrkarten gelten für die Hinfahrt ab Sonntag mittags 12 Uhr; die Rückfahrt braucht von der Ziel-oder einer Umkehrstation neuerdings erst spätestens am Montag um 9 Uhr vormittags angetreten zu werden.

Parteilosenoffen! Beachtet den in dieser Nummer des „Vorwärts“ veröffentlichten Artikel über unsere Herbstjugendweihen. Melbet zur Schulentlassung kommende Kinder umgehend zur Jugendweihen an und macht Freunde und Bekannte darauf aufmerksam.

Dom Volksfest in Falkenberg. In der richtigen Erkenntnis, daß die Zeit mehr als das Wort gilt, wird die Ortsgruppe Berlin des Arbeiter-Kontinental-Bundes auf dem am heutigen Sonntag in Falkenberg bei Grünau stattfindenden Volksfest in seinem in eigener Regie geführten Ausstand alkoholfreier Ge-tränke mit dem lustigen Namen „Zum guten Raß“ erscheinende Elmonaden und eine Auswahl guter alkoholfreier Weine zu billigen Preisen zum Verkauf bringen.

Gegen Alkoholimibbrauch und Raubgilde. Wegen der starken Zunahme des Alkoholimibbrauchs und des Gebrauchs anderer Raubgilde beabsichtigt das Hauptgesundheitsamt im Zusammenarbeiten mit den übrigen hierfür in Frage kommenden Stellen demnächst in größerem Umfang Bekämpfungsmaßnahmen in fürsorge-reicher Natur zu treffen. Gewissermaßen als Einleitung hierzu wird demnächst im Zusammenwirken mit den alkoholgegnerischen Vereinen

ein Kursus für die Helfer in der Trinkerfürsorge veranstaltet werden, der daneben zugleich der Ausbildung der beamteten Fürsorgeper-sonen dienen soll.

Um den Sittlichkeitsverbrecher.

Der Fall des Schneiders Wähig verdient noch einmal von prinzipieller Seite aus beleuchtet zu werden. Der Tatbestand sei in aller Kürze in die Erinnerung zurückgerufen. Wähig, der Leber-macht seines Triebes, der ihn immer wieder zum Sittlichkeitsver-brecher werden ließ, voll bewußt, stellte an die Behörden wiederholt den Antrag, man möge ihm gestatten, sich einer Operation zu unterziehen, die ihm ein für allemal von den ihn und seine Mitmenschen schädigenden Auswirkungen seines Geschlechtstriebes be-freien würde und ihn zu einem sozial tauglichen Menschen werden ließe. Er hoffte auch, daß er nach der Operation, nun unschädlich für die Allgemeinheit, eine mildere Strafe und Bewährungsfrist er-halten würde. Seine vielen Anträge wurden aber sämtlich abschlägig be-schieden. Dies war insofern schon ein Fehler, als es gerade im Interesse der Allgemeinheit lag, die augenblickliche Stimmung der Reue und die feste Absicht des Angeklagten auszunutzen und ihm die Möglichkeit zur Vornahme des operativen Eingriffs zu ge-währen.

Es entsteht die prinzipielle Frage: Hatten die Behörden zu Recht gehandelt, als sie Wähig an der Ausführung der Operation hinderten, und darf er auch ferner daran gehindert werden, falls er auf seiner Absicht beharren wollte. Einmal: Verpricht ein in Frage kommender operativer Eingriff Erfolg oder nicht? Die amerikani-schen und besonders die schweizerischen Erfahrungen auf diesem Gebiete lehren, daß die Operierten nur in einem ganz geringen Pro-zentatz in irgendeiner Weise rückfällig werden. Die gleiche Er-fahrung hat auch der Leiter des Instituts für Sexualwissenschaften, Dr. Magnus Hirschfeld, gemacht, der etwa zwölf solcher Fälle beobachtet hat. Zum anderen: Ist der operative Eingriff in Deutschland überhaupt gestattet? Es war in erster Linie Amerika, wo das Unterbinden der Zeugungsfähigkeit, wie auch die Entfer-nung gewisser Drüsenorgane für bestimmte Kategorien von Menschen, deren Nachkommenschaft für die Allgemeinheit eine Last oder eine Gefahr bedeuten konnten oder die selbst als gemeingefährlich an-erkannt wurden, in einer Reihe von Staaten unter gewissen Be-dingungen für gesetzlich zulässig erklärt wurden. Das deutsche Straf-gesetzbuch gestattet operative Eingriffe nur in dem Falle, wenn sie gesundheitlichen Zwecken dienen, oder sie auch aus volkshygienischen oder strafsicherem Grunde erlaubt sein können, erscheint fraglich. Allerdings hat der Sozialreformer Dr. Voeters von diesem Gesichtspunkte aus eine Reihe Operationen vorgenommen. Im Falle Wähig waren aber die Grenzen für die Gründe eines operativen Eingriffs fließend — es wäre ein leichtes gewesen, nachzuweisen, daß dieser auch aus rein gesundheitlichen Gründen angezeigt erschien. Dr. Magnus Hirschfeld hatte sich für die Möglichkeit eines Eingriffs erklärt. Sofern aber Wähigs Wunsch mit den Forderungen des Straf-gesetzbuchs vereinbar ist, liegt kein gesetzlicher Grund vor, ihm dessen Erfüllung zu verweigern. Diese Frage sollte im Mini-sterium eingehend geprüft werden, da einmal das Nichtentsprechen des Wähiglichen Antrages eine Schädigung der Allgemeinheit, wie des Antragstellers selbst bedeutet und zum anderen die Behörden nächstens wieder vor dieselbe Frage gestellt werden können. Der moderne Standpunkt geht allerdings dahin, daß der operative Ein-griff nur in äußerst seltenen Fällen und nur als allerletztes Hilfs-mittel angezeigt ist. In Betracht kommen dauernd gemeingefährliche und sich selbst immer wieder schädigende Sexualverbrecher, die sich gegen ihre antisozialen Tendenzen selbst wehren wollen und für die der körperliche Bestandteil des Triebes für die Delikte nicht den Ausschlag gibt. Diesen Bedingungen entspricht aber Wähig. Es ist abzuwarten, ob er seinen Antrag aus der Haft erneut und welchen Be-scheid er von den Behörden erhält.

Wien im Zeichen des Sportfestes.

Zu dem Sportfest sind die Teilnehmer nicht nur mit der Eisen-bahn oder in Lastautos gekommen. Tausende Dresdener Arbeiter-sportler sind zu Fuß nach Wien gekommen, sie waren seit dem 28. Mai unterwegs, wollten das historische und das neue Wien sehen. Ein Währinger arbeitsloser Elektriker aus Hamburg ist am 17. Mai von seiner Heimatstadt aus nach Wien gezogen. Auf dem Rade waren angefangen Sportler aus Dänemark, Deutsch-land und allen Gauen Österreichs. Auf der Maria-bilferstraße, der zweitbedeutendsten Straße nächst dem Ring, flattern Fahnen in österreichischen und deutschen Farben. Das Arbeitersportfest hat sich die öffentliche Beachtung ge-sichert; was auf der Maria-bilferstraße vorgeht, was dort durch Fahnen angezeigt wird, muß traditionsgemäß beachtet werden. Auf dem Verlagegebäude der „Arbeiter-Zeitung“ sind zwei riesige rote Fahnen aufgehoben. — Der Donnerstag war der Tag der Jugend. Tausende Arbeiterkinder aus allen Bezirken, soweit sie in den Turn- und Sportvereinigungen organisiert sind, markierten eine Stunde lang in Achterreihen um das grüne Oval des Trab-rennplatzes. Tausende Hände von Erwachsenen klafften und winkten der Jugend zu. Rote Flaggen — es gibt hier keine anderen — grühten die sozialistische Jugend. Musikkapellen des Schachbundes und der Turnvereine gaben den jungen Föhren den Takt an, einige Minuten darauf bewegten sich 3000 jugendliche Körper in geschmeidigen Übungen. 3000 Mädchen folgten, biegsam und tänzerisch in ihren Bewegungen. Die „Roten Bal-len“ wurden beim Einzug besonders begrüßt, es ist die attraktive Gruppe der Jugend. In grau-grüner Bluse, Schlips und Gürtel, fallen sie schon äußerlich auf.

Im Rahmen des internationalen Arbeitersportfestes fand ein riesiger Fackelzug statt. Ganz Wien war auf den Beinen, Tausende und aber Tausende Sperler aller Nationen fanden begeisterte Zu-stimmung und Anerkennung bei der Bevölkerung, die in dichtem Spalier den Zug pöfferten ließ. Der deutsche Reichstagspräsident Genosse Böbe hielt eine Rede, in der er darauf hinwies, daß sich die Arbeiter-sportbewegung einen endgültigen Platz in der internationalen Arbeiterbewegung erobert hat. Auch ihr Kampf ist ein Kampf gegen den Kapitalismus, der die Schultern der Väter und Mütter niedergedrückt, ihre Arme entkräftet hat. Die Jugend muß sich wieder aufrichten, um ihre stolzen Aufgaben erfüllen zu können. Zu diesem Zweck stählen wir unsere Glieder, nicht zu m

Zweck eines neuen Krieges! Alle unsere Mühe hat nicht das Ziel, eine neue Kampffront herzustellen, sondern der Arbeiter-klasse Begeisterung und Kraft und einen gefunden Körper zu geben. Ein letztes Wort an meine Landsleute: Wenn wir die Stadt Wien sehen, denken wir daran, daß hier ein deutscher Volkstamm wohnt, der sich durch Selbstbestimmungsrecht vereinigen will mit dem großen deutschen Volk. (Stür-mischer Beifall auf dem riesigen Platz.) Alle unsere Bestrebungen sind darauf gerichtet, die große Masse des wertvollen Volkes empor-zuföhren. Dann sprach Dr. Deutsch, der ebenfalls das Selbst-bestimmungsrecht für das deutsche Volk in der Anschlussfrage forderte. Schließlich bewegte sich der riesige Fackelzug zum Handelsplatz, wo nochmals Ansprachen gehalten wurden.

Einsturz der Mainbrücke bei Ebensfeld.

Der Schnellzug München—Berlin entgleist. Ebensfeld, 10. Juli. (WZ.) Infolge des in der vergangenen Nacht niedergegangenen Gewitterregens und des dadurch herbeige-führten Hochwassers im Maintal brach die Brücke bei Ebensfeld zusammen, so daß der Zugverkehr auf der Hauptstrecke Lichtenfels—Bamberg unterbrochen ist.

Blauen l. Begl. 10. Juli. (WZ.) Bei der Einfahrt in Blauen auf dem Oberen Bahnhof entgleiste heute nacht der München—Berliner D-32 auf dem Bahnsteig kurz vor dem Halten mit beiden Lokomotiven, dem Postwagen und dem ersten Schlafwagen. Verletzt wurde niemand. Der Zug erlitt eine Stunde Verspätung.

Trier. 10. Juli. (WZ.) Gestern nachmittag ging über Hehe-rodth und Föhren bei Trier ein äußerst heftiger Volkssturm nieder. Der Bahnhof Heherodth und die anschließende Bahnstrecke wurden in einer Länge von 1 1/2 Kilometern überflutet. Infolge der Unter-waschung und Abrutschungen und der teilweisen Zerstörung des Gewölbes eines Durchlasses erlitt der Bahnkörper derartige Beschädigungen, daß beide Gleise unbenutzbar wurden. Der Personenzugverkehr, der um 4 Uhr nachmittags eingestellt wurde, konnte gegen 7 1/2 Uhr abends durch Umsteigen auf dem Gleise Coblenz-Trier wieder vorläufig ausgenommen werden. Der heutige Frühzug Trier-Coblenz konnte wieder ohne Umsteigen durchgeführt werden. Die beiden Gleise werden voraussichtlich nach zwei Tagen wieder regelrecht in Betrieb genommen werden.

Weitere Hilfe für die Hochwassergeschädigten.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Preussische Minister des Innern zur Vinderung der ersten Rot der in den Provinzen Oberhessen, Niederhessen, Brandenburg, Sachsen und Hannover durch das Juni-Hochwasser Geschädigten weitere 2 Millionen RM. aus in-zwischen bereitgestellten Reichsmitteln den zuständigen Ober-präsidenten zur schleunigen Verteilung überwiesen.

Unwetter in den Vereinigten Staaten.

New York, 10. Juli. (WZ.) Ueber zwölf Personen wurden im mittleren Westen der Vereinigten Staaten durch Stürme bzw. durch Gewitterstürme getötet. In mehreren Gegenden von Indiana und Michigan rissen Stürme die Dächer von den Häusern. Kleinere Gebäude wurden umgeworfen. Auf einer Insel im Saint Josephs River entwurzelte ein Tornado Hunderte von Bäu-men. Drei Personen wurden dort getötet und einige ver-letzt. In Erie in Pennsylvania hob der Sturm ein Zirkuszelt in die Höhe und warf es dann auf die Zuschauer nieder, unter denen eine Dame erstickte. Schwere Gewitter richteten in verschiedenen Städten New Yorks Verheerungen an, so in Batavia, über das allein vier Gewittersphäre hinwegbrauten.

Sitewelle über Amerika.

Eine vernichtende Sitewelle geht gleichzeitig über Amerika. Das Thermometer stieg in New York weit über 90 Grad Fahrenheit (32 Grad Celsius), in Chicago wurden 100 Grad (38 Grad Celsius) überschritten, in Arizona und Teilen von Kalif-ornien sogar Temperaturen von über 125 (51 Grad Celsius) Grad ge-messen. In New York übernachteten Hunderttausende im Freien, am Strande von Coney Island allein etwa 150 000. Viele verbrachten die Nacht im Zentralpark, andere versuchten, auf den Dächern der Häuser zu schlafen. Dabei sind drei Personen im Schlafe abgestürzt und getötet worden. Ungeheuer groß ist die Zahl der Hitzschläge.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
Geführte Kette: Berlin S. 14, Sebastianstr. 3738, Hof 2 Nr. 1.
Kreuzberg: 2. Aug. 1. Samstagsabend 8. u. 12. 8 Uhr, Son-ntagsmorgens 10 Uhr, Hildebrandstr. Ecke Berlinerstr.
Wiederholter Verein Berlin und Umgebung. Ortsgruppe Charlottenburg: Mittwoch, 14. Juli, in Edmunds Feldern, Charlottenburg, Saabstr. 24, 8 Uhr, Monatsversammlung. Vortrag des Herrn Groß über „Gellen- und Leberkrankheiten“. Eintritt frei. Gabe willkommen.
Arbeiter-Radioklub Deutschlands e. V. Bezirksgruppe: Dönnelnd. 182, Reichstr. abends 8 Uhr, Friedrichshagen: Ranting Wollhauser Str. 39, Vortrag über Widerstandskämpfer und Märtyrer. — Föhrenberg: Dienstag Schanzenberg. Ecke Kreuzbergstr. 10, Kulturvereinsliche Mitglieder-versammlung. — Charlottenburg: Dienstag, Wilmersd. 4. — Wilmersd. Berg: Don-nerstag, Schönbucher Allee 134b, Kogelnitz. — Vom Schindler zum Kogelnitz. — Kogelnitz: Sonntag, Kogelnitz, 21. — Wedding: Donnerstag, Volk-müller Str. 4. — Schöneberg: Donnerstag, Schöneberg, 33. — Südliche: Donnerstag, Garsartel Ecke Götterstr. — Föhrenberg: Freitag, Föhrenberg, 35. — Kreuzberg: Freitag, Kreuzberg, Ecke Köpenickerstr. — Föhrenberg. — Wilmers-dorf: Freitag, Wilmersdorf, 18. Wilmersd. Versammlung.
Laborial 100-Umroop internationalis 8. Gruppe Berlin 68. Distrikto. Mard o ye 30 Julio vespre ye 7 kloki eventos membro-kunsido di R. M. G. en yunar-hemo Alie Jakobstraco 136. Omna kol assisto.

Weiterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin. (WZ. d. verb.) Zunächst möglich, mit vereinzelt Regenwolken, bald zeitweise aufbrüchend und meist warm. — Für Deutschland: In Westdeutschland aufhellend und meist trocken; in Ostdeutschland wolkig und mäßige Regenfälle.

Militäraufträge überläßt man nur dem Kaufmann des Deutsch. Wafferverkaufes, Berlin O 27, Rindenschtr. 21 (Kontakth. 4310, 4043). Gefährlich! 9 bis 5, Sonntag 10 bis 2 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch

Um der großen Nachfrage zu genügen

Fortsetzung des Saison-Ausverkaufs

Beginn 1. Juli.

| | | | | |
|--|---|---|---|---|
| 1 Posten einzelner Stickerelkissen- 1.80 | 1 Posten Linon-Oberbett- 5.95 bezügig, kräftige Qualität, 130x200, zum Knöpfen | kräftige Qualität, ca. 140 cm breit. 1.45 | 1 Posten Handtücher mit ge- färbten Qualitäten 58 | 1 Posten farbiger Hemdosen 1.95 Batist mit Kette... 2.95 |
| Fertige Betten graurot inlett mit grauen Federn Oberbett... 11.90 Unterbett... 10.75 Kissen... 3.75 | Bettwäsche Guter Seidenstoff Oberbett 130x200... 8.75 Kissen 80x80... 2.45 Bettlaken, starkfäd. Linon, ohne Naht... 2.95 | Metalbettstellen Bogenbetstelle mit Kragfedernmatratze 90x190, mit Messingvermählung, schwarz und weiß... 20.75 | Daunendecken Punkt, schöne Muster, in Daunenperkal... 39.50 Pa. Daunenstoff doppelt mit 1/2 Daunen in div. Farben... 65.00 | Ruhebetten mit bequemem Bezug u. guter Polsterung... 33.90 mit Bettkissen u. Füllkissen... 75.00 Mengenabgabe vorbehalten. |
| Daunen-Oberbett rot, bla, gold, braun, inlett industriestark mit Kesselpolsterung... 49.75 | Frottierhandtücher o. Bade- laken bedeut. im Preise ermäßigt | 1 Posten einzelner Matratzen, Matratzenteile mit Kissen, etwas beschädigt 60% herabgesetzt | Reisedecken braun meliert 130x 7.90 | Fabrik Lustig Aufpassen, Man verl sich Lustig-Prinzenstr. Turm-Ecke Sebastianstr. |

Nur Turm-Ecke Prinzen-Straße Sebastian-Str. Weitau größtes Spezialhaus Deutschlands für Bettfedern, Betten und Schlafzimmerbedarf.

A. Wertheim

Leipziger Platz Königstr. Rosenhaler Str. Moritzplatz

In dieser Woche **Serien-Preise**
(soweit Vorrat)

Saison- Ausverkauf

Beginn 1. Juli

85 Pf.

1 Mtr. Schottisch Krepp
Damenjumper Baumwoll-
Musselin
Kinderkleid Baumwoll-Musselin
Damen-Strohhut garniert
Kinder-Südwester weiß
Pikée
Damenstrümpfe farbig Flor
Damenhemd mit Besatz
Büstenhalter weiß oder
rosa Trikot
Damen-Hemd hose weiß
gerippt
Spielehose Zephir od. Profilstoff
Handschuhe für Damen
imitiert Leinen
Liberty-Band reine Seide
11 cm breit 1 Mtr.
Frottlertuch farbig
gestreift
Küchenhandtuch Reinlein,
Drell
Gardinenstoff gewebt
Tüll 1 Meter
Kissen mit Rückwand
weiß Halbleinen, vorgezeichnet
Wachstuchdecke 60x100
cm
Geldtasche krokodilnrb. Leder
10 cm lang
Radio-Apparat
3 Alpaka-Kaffeelöffel
12 Glasteller gepreßt Oliven
Obstkorb Porzellan
mit Fruchtdekor
Schwimmtiere Zelluloid
10 Stck. 1. Kart.
Emaille-Eimer grau, 28 cm

120

2 Mtr. Marocain bedruckt
Knabenbluse gestreift Zephir
für ca. 2 Jahre
Kinderkleid weiß Vollvoile
Hängeschürze für Mädchen
45-55 cm
Damen-Untertaille mit
Stück.
Damenweste Opal, mit
Berthenkragen
Damen-Schlüpfer Trikot
farbig
Klößelspitze oder
Einsatz 6 Meter
3 Taschentücher Reil-
leinen
1 Dutzend Poliertücher
4 Sportkragen für Herren
weiß Pikée
Herrensocken farbig
oder gemust.
Baumw. Schlafdecke
Küchenhandtuch vorge-
zeichnet
Besuchstasche für Damen
Leder
1 Paar Haarbürsten
China-Matte Größe 70x140 cm
mit Glas Messing vern.
Teeglashalter
Einloch-Gaskocher
Emaille-Wanne 36 cm
Kasserolle Aluminium
12 cm Durchmesser
12 Dessertteller 17 cm, weiß
Porzellan
Schutzbrille mit grünen
Gläsern
Raddampfer mit Uhrwerk
22 cm lang

180

Damenkleid bedruckt Baumwoll-
Musselin, b. Gr. 46
Wetterhüte für Damen, gum-
miert Gabardine
Damen-Filzstuppe
Damen-Hemd hose mit
Stück.
Damenjumper kariert, Wasch-
kunstseide
Hauskleid verschiedene
Waschstoffe
Kinderkleid kariert
Waschkunstseide
Glacéhandschuhe für Damen
für Knaben
für ca. 2 Jahre
Hemd hose für Damen
weiß gerippt
Schwimmtrikot für Damen,
m. Rückchen
Servierschürze Linnen
mit Stickerel
11 Mtr. Valenc.-Spitze
Halbstore Etamine
gewebt Tüllfuß
Kinder-Badelaken
3 Handtücher Gerstenkorn
Japan. Luftkissen Satin-
bezug
Gürtelhalter Satin, 4 Halter
Kuchengabel Silber
gestempelt
3 Kasserollen Emaille
12-16 cm
Waschstander eiserner
Roßhaarbeesen poliert
6 Porzellantassen Gold-
rand
Glasschale u. 12 Teller

290

Helvetia-Seide doppelt-
breit 1 Mtr.
Damenkleid bedruckt Vollvoile
weiß garniert
Hemd blouse Opal
mit Perimuttköpfen
Kleider-Schotten 100
cm 3 Mtr.
Kleiderrock verschiedene Stoffe
Damen-Filzhut garniert
Trikotweste für Damen
und Herren
Damenstrümpfe Wasch-
kunstseide
Handschuhe für Damen, Seide
12 Knopf lang
4 Meter Makobatist
Nachthemd für Damen
mit Stickerel
Kunstd. Prinzebrock
Hausschürze weiß, Gingang
Hüfthalter Jacquard, mit Seiden-
gummi, 1 Paar Halter
Seldenschal bunt bedruckt
Tischtuch vollgeblickelt
130x130 cm
Sofakissen schwarz
Rips
mit Handstickerel
Kissengarnitur 2 Teile
gemustert
Handtasche f. Damen, Saffian-
oder Moulonleder
Gefüllter Nähkasten
6 Rotweingläser ge-
schliffen
Dejeuner Porzellan, 8 Teile
für 2 Personen
Wandspiegel weiß gerahmt
Perl-Ohringe Silber vergold.
800/1000

390

Gabardine reine Wolle
schwere Qual. 1 Mtr.
Satin riche glanzreiche
Qualität 1 Mtr.
Bastseide gemustert
80 cm breit 1 Mtr.
Damen-Filzhut garniert
Damen-Jumper Wasch-
kunstseide
Backfisch-Kleid Wasch-
kunstseide
Garnitur Damenhemd
und Betoldfeld
Oberhemd für Herren
gestreift Perkal
Herren-Garnitur Jacke und
Beinkleid
Kaffeedecke weiß Halbleinen
vorgezeichnet
6 Mundtücher Jacquard
2 Rolltücher
Fenster-Garnitur gewebt
Tüll
Handschuhe Leder, für Herren
6 Kaffeelöffel versilbert
Radio-Kopfhörer 1 Paar
Kaffeesevice Porzellan, 7
Teile, 4 Pers.
Waschgarnitur Steingut
8 Teile, eitenb.
Taschenkamm Silberauf-
schlag, 1. Etal
Wand-Kaffeemühle
Brotschneide-Maschine
Waschtopf verzinkt, mit Sieb
und Deckel
Perlen-Collier mit
Stimmlschloß

und andere Artikel in fast allen Abteilungen



Was macht denn unsre Lina da?

Sehen Sie - da haben wir
es - sie tut Persil in heisses
Wasser! - Ist es denn so
schwer zu behalten?



**Persil wird nur
kalt aufgelöst!**

Man nimmt einen Eimer, verrührt
Persil mit der Sand u. gibt die-
se Lösung in den gleichfalls mit
kaltem Wasser gefüllten Kessel.
Dann wird die Wäsche beigege-
ben u. gekocht. Sie haben die
doppelte Waschkwirkung
als sonst u. das denkbar-
leichteste Waschen!

Persil

nie heiss auflösen!

Zum Weichmachen des Wassers ver-
rührt man vorher einige Sandvoll
Berko Bleich-Soda im Kessel. Neh-
men Sie auch zum Einweichen nur
die altbewährte Berko Bleich-Soda

HAUS UND HAUSRAT GILDENHALL
G. M. B. H.

MÖBEL HAUSRAT

in schlicht. Form u. gediegn. Ausführung.

Berlin W, Königin-Augusta-Str. 21
an der Potsdamer Brücke
VERKAUF-
STELLEN: Berlin NO, Gr. Frankfurter-Str. 41-42
Charlottenburg, Bismarckstr. 85

R. 8 M. an Hochwald-
und
Landparzellen ca. 15 Minuten von
Birkenwerder, direkt an Staatsforst.
Verkäufer täglich im Restaurant
„Altes Bergschloß Birkenwerder“.
Rieger, Berlin C., Gontardstr. 6.

Gänsefedern

mit allen Daunen zum Selbststreifen
Pfund 3.- M., hülfertige konkurrenzlos
billig. Preisliste frei.
W. Barownick, Bettfederverband
Neu-Trebbin 24 (Oderbruch).

„HOFFNUNG“

Bekleidungs-Industrie G. m. b. H.

N 54, jetzt Brunnensir. 188/90

Geöffnet von 8^{1/2} bis 7 Uhr.

Elegante

Herrenbekleidung

fertig und nach Maß

Guter Sitz! Beste Verarbeitung!
Billige Preise!

Leinen-Anzüge,
Lüster- und Leinen-Jacken
in allen Größen am Lager

Sportanzüge

in großer Auswahl

Loden- u. Gummimäntel

Windjacken

in allen Größen und Preisen

Fahnen

sowie alle Ausrüstungsgegenstände
für das Reichsbanner

Neu aufgenommen:

Herrenartikel: Hüte, Oberhemden,
Krawatten, Strümpfe, Kragen usw.



Die kapitalistische Finanzsanierung.

Weltwirtschaftliche Umschau.

Die gesamte deutsche Volkswirtschaft und besonders die deutschen Arbeitnehmer haben das größte Interesse daran, daß die Valutaschwankungen und die andauernde Geldentwertung in den benachbarten Industrieländern endlich aufhören und damit ein die weltwirtschaftliche Konkurrenzverhältnisse vollständig verwirklichtes Moment ausgeschaltet werde. Um nur eine Tatsache anzuführen: aus dem jüngst veröffentlichten Sachverständigengutachten des bekannten französischen Nationalökonom Professor Rist geht hervor, daß die Preise der von Frankreich ausgeführten Fertigwaren durchschnittlich um 25 Proz. niedriger stehen als vor dem Krieg, trotz der allgemeinen Erhöhung des Preisniveaus auf dem Weltmarkt. Solange dieser Zustand anhält, müssen die anderen Länder mit Devalvata einen Schleichexport treiben, wenn sie auf dem Weltmarkt nicht vollkommen ins Hintertreffen geraten wollen, was wiederum hohe Inlandspreise in Deutschland und in jenen anderen Ländern zur Folge hat. Nicht weniger haben aber die Arbeitnehmer Frankreichs, Belgiens, Italiens usw., in Ländern mit entwerteter Valuta, ein Interesse an der Valutastabilisierung und an ihrer Vorbedingung der Sanierung der Staatsfinanzen. Ist doch aus unseren deutschen Erfahrungen zur Genüge bekannt, daß in der Inflation die Löhne den Preisen nachhinken. Den Arbeitnehmern ist die Möglichkeit der Anschaffung von Bedarfsartikeln infolge der Geldentwertung genommen, die allgemeine Verarmung der breiten Schichten ist die unvermeidliche Folge. Dies gilt selbst für ein Land wie Belgien, wo die Löhne auf Grund von Tarifverträgen mit gleitender Lohnskala der Geldentwertung regelmäßig angepaßt werden, noch mehr aber für die französischen Arbeiter, die nur durch Streiks die nötige Anpassung an die Preise erkämpfen können, wovollens in Italien, wo nicht einmal der Gebrauch der Streikwaffe möglich ist. Richtig ausgefaßt haben nicht nur die Arbeitnehmer, sondern auch die anderen Klassen jener Länder ein Interesse an der Stabilisierung. Da aber einige Gruppen, und zwar die mächtigsten, riesige Gewinne — seien sie zum großen Teil auch nur Scheingewinne — während der Inflation einheimen, und da vornehmlich das Finanzkapital sich an die Illusion einer späteren Steigerung des Geldwertes klammert, so sträuben sie sich gegen die Finanzsanierung. Jetzt aber, wo die fortschreitende Geldentwertung mit der endgültigen Zerrüttung der Valuta und der Staatsfinanzen droht, und Anstrengungen zur Stabilisierung unvermeidbar wurden, möchten sie — genau wie jederzeit das deutsche Kapital — die Kosten der Stabilisierung von sich auf die Schuftern der arbeitenden Massen abwälzen.

Die Mittel der Abwälzung.

Küßföhrung der finanzellen Lasten auf die breiten Massen der Verbraucher und Verschaffung von wirtschaftlichen Vorteilen durch Arbeitszeitverlängerung sind die besten Wege, auf welchen sich das Finanz- und Industriekapital von der Tragung der Kosten der Stabilisierung drücken möchte. In Italien wurde die gesetzliche Arbeitszeit mit Rücksicht auf die bevorstehende Valutastabilisierung von 8 auf 9 Stunden verlängert. Das italienische Arbeitsgesetz ist elastisch genug, um Arbeitszeitverlängerungen auch sonst weitgehend zu ermöglichen. Warum es sich jetzt handelt, ist nur eine Rückversicherung gegen Lohn-erhöhungen. Die Lebenshaltungskosten sind in Italien in rapidem Steigen begriffen, während die Löhne noch weit hinter der Teuerung zurückbleiben. Das neue Gesetz soll nur die Handhabe bieten, um den sonst unvermeidlichen Lohnerhöhungen auszuweichen, indem bei Verzicht auf die Lohnsprüche von der Arbeitszeitverlängerung Abstand genommen wird, während eine Lohn-erhöhung nur gegen Arbeitszeitverlängerung eintreten kann. Die französische Sachverständigenkommission hat ebenfalls eine Verlängerung der Arbeitszeit befürwortet, die jedoch nicht durchgeführt wird. Dagegen hat der Finanzminister Caillaux sich die steuerlichen Anregungen der Sachverständigenkommission, die eine Vermehrung der Verbrauchssteuern und den Abbau der Einkommens- und Besitzsteuern, darunter auch der Erbschaftsteuer, vorseht, weitgehend zu eigen gemacht. Die Verschlechterung der Lebensverhältnisse der Arbeitnehmer in den Ländern, wo die Stabilisierung durchgeführt werden soll, kann aber für die deutschen Arbeitnehmer unter keinen Umständen gleichgültig sein, und zwar nicht nur aus dem Gefühl der internationalen Solidarität. Bei der Verloschtheit der einzelnen Volkswirtschaften ziehen Rückschlüsse auf sozialpolitischem Gebiet in dem einen Lande auch solche in anderen Ländern nach sich. Die Vereinheitlichung des internationalen Arbeiterschutzes erleidet durch solche Rückschlüsse eine Verzögerung oder wird durch sie sogar verhindert. Somit erscheint der Kampf um die Kosten der Stabilisierung als ein außerordentlich wichtiges internationales Problem.

Die Waffen des Kapitals.

Bei den großen Erfolgen des Großkapitals in der Durchführung seiner Pläne muß man sich fragen, welche Waffen ihm zu Gebote stehen? Diese Frage ist um so mehr berechtigt, weil, wie wir sehen, die Vagerung der politischen Macht nicht unbedingt die Entscheidung gibt. In England wurde im vorigen Jahr die Rückkehr zur Goldwährung durch eine konservative Regierung durchgeführt, was eine Verminderung der Großhandelspreise um 13 Proz. und der Lebenshaltungskosten um 4 Proz. nach sich zog. Indessen waren bisher die englischen Gewerkschaften stark genug, um die nachteiligen Folgen der Stabilisierung auf die Löhne abzuwehren. Während des seit der Stabilisierung abgelaufenen Jahres sind die Löhne durchschnittlich nur um 1 Proz. gesunken. Erst jetzt, gelegentlich des Bergarbeiterstreiks, macht sich der Druck auf die Arbeitsverhältnisse der Bergarbeiter, Löhne und Arbeitszeit, fühlbar. Allerdings haben die Krediteinsparungen der Notenbank in Verbindung mit der Rückkehr zur Goldwährung zur Erweiterung der Arbeitslosigkeit beigetragen. In Belgien bestand dagegen eine Linksregierung, die erst kürzlich, bereits unter dem Druck der Valuta- und Finanzlage, nach rechts hin erweitert wurde, und auch in Frankreich ist die Parlamentsmehrheit aus Mitgliedern der Linksparteien zusammengesetzt. Es sind in der Tat mächtige Waffen, über welche das Kapital verfügt, die stark genug sind,

selbst die Absichten der Regierungen zunichte zu machen. An der Spitze steht

die Kapitalflucht.

die Hinüberschaffung der Kapitalien über die Grenze. Sie ist zum Teil Folge der Geldentwertung, indem die Kapitalien vor der weiteren Entwertung Schutz im Ausland suchen, zum großen Teil aber beabsichtigte Sabotage gegen eine jede radikalere Finanzpolitik und Drohung des Kapitals mit der Fortsetzung der Kapitalflucht, wenn sein Wille nicht geschieht. Die Kapitalflucht bewirkt die Entblöhung des inländischen Geldmarktes vom Kapital. Es steht noch in Erinnerung, wie gelegentlich der Pläne zur Einführung einer Vermögensabgabe in England während der Arbeiterregierung und in der Schweiz vor der Volksabstimmung riesige Kapitalien ins Ausland flüchteten und so große Schwierigkeiten bei der inländischen Kapitalversorgung herbeiführten. In Frankreich, Belgien und Italien ist die Kapitalflucht freilich noch verhängnisvoller, weil sie infolge der vermehrten Nachfrage nach ausländischem Geld und Werten zur weiteren Zerrüttung der Valuta beiträgt. Die Gesetze und Verordnungen zur Verhinderung der Kapitalflucht — soeben wurde eine solche Verordnung in Italien erlassen — vermögen in der Regel wenig auszurichten. Eine zweite Waffe bezieht sich auf die schwebenden Schulden, durch deren Bestehen die Geldentwertung mächtig gefördert wird. Die kurzfristigen schwebenden Schulden sind in der Form von Schatzanweisungen vielfach in den Händen der Banken und Großunternehmungen; falls sie diese bei Fälligkeit nicht verlängern oder nicht umtauschen, oder aber wenn die Gefahr besteht, daß sie dies nicht tun werden, muß die Geldentwertung weitergehen. Hinzukommt die Möglichkeit, durch ähnliche Drehungen oder durch Einschüchterungen, welche in der Presse verbreitet werden,

eine allgemeine Vertrauenskrise in der Bevölkerung

herbeizuführen, was der Geldentwertung einen weiteren Stoß gibt. Auf diese Weise vermag das Kapital auch die Zwangsjouidierung, die Umwandlung der kurzfristigen schwebenden Schulden in langfristige, zu verhindern, indem die Angst vor der Verschärfung der Vertrauenskrise die Regierungen von der Durchführung solcher Pläne zurückhält. Endlich der Einfluß des Kapitals auf das Ausland. Ohne ausländisches Kapital ist eine Finanzsanierung schwer möglich. Wenn auch die wirtschaftlichen Kräfte des Landes zur Valutastabilisierung ausreichen und die Aufnahme einer inneren Stabilisierungsanleihe ermdglichen würden, sind in solchen Zeiten ausländische Anleihen zur Herstellung des Vertrauens unentbehrlich. Ausländische Anleihen werden aber in der Regel unter Mithilfe und mit der Garantie der inländischen Banken gemährt. Deshalb und dank ihrer Verbindungen und verwandten politischen Absichten können sie das kreditgebende ausländische Kapital weitgehend beeinflussen. So sehen wir, wie in Belgien das englische und amerikanische Kapital in bezug auf die Eisenbahn usw. Bedingungen gestellt hat, die ihnen von den belgischen Finanzkreisen eingeflüstert oder mindestens angeregt wurden.

Völkerebund und Vereinigte Staaten.

Der Völkerebund und die Vereinigten Staaten haben gelegentlich der bisher durchgeführten oder im Gang befindlichen Finanzsanierungen erheblich dazu beigetragen, daß die Sanierung auf dem Rücken der breiten Massen durchgeführt wurde. Der Völkerebund hat bei den Finanzsanierungen Oesterreichs und Ungarns mitgemittelt. Er hat dabei das Verfügungsrecht jener Länder über die Einnahmen stark eingeschränkt, die Ausgaben unter strenge Kontrolle gestellt — diese Kontrolle wurde erst kürzlich aufgehoben —, er hat jedoch auf die Ausbringung der Einnahmen entweder keinen Einfluß ausgeübt, oder aber nur im Sinne der Erleichterungen für das Kapital und der Küßföhrung der Kosten auf die Verbraucher. So sehen wir, wie das ungeheuerliche ungarische Steuersystem, wo mehr als drei Viertel der Staatseinnahmen auf die Belastung des Verbrauchs entfallen. Auch in Oesterreich erfährt das Steuersystem durch eine Herabminderung der direkten Steuern und durch die Einführung des Goldbilanzengesetzes eine durchgreifende Veränderung in dem Sinne, daß das Schwergewicht mehr und mehr auf die indirekten Abgaben, vor allem auf die Warenumsatzsteuer, die Zölle und das Tabakmonopol verlagert wird. Viel belastender ist jedoch, daß der Völkerebund die für Investitionszwecke bestimmten Teile der Völkerebundanleihen nicht freigebend und dadurch verhindert hat, daß die infolge der Stabilisierungsakrie eingetretene große Arbeitslosigkeit durch ein umfangreiches Investitionsprogramm erleichtert werden konnte.

Wiel wesentlich ist aber bei den Sanierungen die Rolle der Vereinigten Staaten, die dank ihrer Kapitalmacht bei den jetzt bevorstehenden Sanierungen eine ausschlaggebende Bedeutung haben. Die amerikanischen Stabilisierungsanleihen werden von einzelnen Finanzgruppen, vornehmlich durch die Morgangruppe, gemährt, und man kann von diesen schon auf Grund der allgemeinen Solidarität der kapitalistischen Internationale nicht erwarten, daß sie sich für eine gerechte Lastenverteilung bei der Küßföhrung der Kosten der Stabilisierung einsetzen. Sind sie doch in ihrer Heimat mit allen Mitteln und mit großem Erfolg bestrebt, die Einkommens- und Besitzsteuer, die zur Deckung der Kriegskosten sehr stark in den Vordergrund traten, abzubauen; und es ist daher kein Wunder, wenn sie die gleiche Steuerpolitik auch für die anderen Länder befürworten. Den Ausschlag dürften aber die allgemeinen amerikanischen Interessen bei der Kapitalausfuhr geben. Das amerikanische Kapital möchte die Sicherheit haben, daß die geliehenen Summen verzinst und getilgt werden, und meint diese Garantie darin zu finden, wenn das Kapital im Schuldnerland weitgehend gesichert, und wenn es durch keine sozialpolitischen Schutzmaßnahmen behindert wird. In diesem Fall ist das Schuldnerland am ehesten in der Lage, aus den Gewinnen der Unternehmungen die hohen Schuldzinsen zu tragen. Bekanntlich haben die Vereinigten Staaten außer nach Deutschland in erster Linie nach Italien Kapitalien ausgeführt, wo die Vorrechte des Kapitals am größten sind, und wo ein sozialer Schutz der Arbeitnehmer nicht vorhanden ist. Man kann wohl annehmen, daß diese Verhältnisse für das amerikanische Kapital sehr verlockend waren. Während in den Vereinigten Staaten eine dauernde Verkürzung

der Arbeitszeit zu beobachten ist, sieht das amerikanische Kapital aus den geschilderten Gründen gern die Arbeitszeitverlängerung in den Schuldnerländern. Dem eigenen Export kann eine solche Arbeitszeitverlängerung nicht abträglich sein, weil die technische Entwicklung der amerikanischen Produktion und die Möglichkeit der Kreditgewährung bei der Ausfuhr dem amerikanischen Export den gewünschten Vorsprung trotz kürzerer Arbeitszeit und hoher Löhne zu sichern vermögen. Um so größer ist die Gefahr für die von dem Gläubigerland abhängigen Staaten und ihre Arbeiterschaft.

Die Arbeitslosigkeit schwillt weiter an. 3500 neue Arbeitsuchende in Berlin.

Der Abstieg auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt — so berichtet das Landesarbeitsamt Berlin — vollzieht sich gegenüber den Vorwochen in den gleichen Bahnen. Der Stand der Arbeitslosigkeit ist in der letzten Woche um rund 3500 Personen gesunken und beträgt nunmehr 273 260. Anzeichen einer Besserung in den maßgebenden Industrien sind kaum zu bemerken.

Da selbst bei einer Belebung des Arbeitsmarktes mit einer baldigen Unterbringung des außerordentlichen Kräfteangebots nicht zu rechnen ist, kann nur eine großzügige Notstandsaktion der unvergleichlich scharfen Krise auf dem Arbeitsmarkt etwas steuern. Während erfahrungsgemäß bisher bei jedem Tiefstand des Arbeitsmarktes bestimmte Spezialfacharbeiter immer gesucht blieben, sind diese gegenwärtig in gleichem Maße von der Ungunst der Verhältnisse erfasst. Beispielsweise blieb im Gastwirtschaftsgewerbe um diese Jahreszeit immer ein gewisser Mangel an Saisonpersonal vorherrschend, der in diesem Jahre durchaus nicht in dem Maße fühlbar geworden ist. Desgleichen hält sich auch die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen auf einer selten beobachteten Höhe. Hinzukommt noch, daß auch die Landwirtschaft ihren Kräftebedarf auf ein Minimum beschränkt, so daß die Anforderungen der Landwirte durchaus keine Entlastung des großstädtischen Arbeitsmarktes herbeizuführen vermöchten. Als einer der wesentlichsten Faktoren dürfte jedoch die geringe Bauaktivität eingestuft werden, da trotz des unzweifelhaft vorhandenen Raumbedarfs Baufacharbeitern keine ausreichenden Beschäftigungen nachgewiesen werden können. Die Bauwelt hofft auf eine baldige Zuführung der von den öffentlichen Körperschaften in Aussicht gestellten Mittel für Bauzwecke, damit sie unverzüglich mit den Vorarbeiten beginnen kann, um noch vor Eintritt der kälteren Jahreszeit den Arbeitsmarkt zu entlasten.

Es waren 273 260 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 270 731 der Vorwoche. Darunter befanden sich 175 169 (174 324) männliche und 98 091 (96 407) weibliche Personen. Unerfüllung bezogen 135 835 (135 480) männliche und 70 123 (68 382) weibliche, insgesamt 205 958 (203 862) Personen. Außerdem wurde noch an 31 595 (30 950) Personen Erwerbslosenhilfe gezahlt und 3961 (4044) Personen bei Notstandsarbeiten beschäftigt.

Arbeitsnachweise und Krisenbekämpfung.

Anlässlich einer Tagung der Arbeitsnachweise der Rheinprovinz, zu der auch Vertreter der Regierungen und vieler Landesarbeitsämter erschienen waren, wurde von den beteiligten Nachweisen eine Entschlieung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit angenommen. Darin heißt es, daß man zur Bekämpfung der zu erwartenden längeren Arbeitslosigkeit einer einheitlichen leistungsfähigen Organisation und eines Planes bedarf, der von vornherein auf mehrere Jahre eingestellt ist. Für die Arbeitsbeschaffung durch öffentliche Mittel, durch Notstandsarbeiten und Krediterleichterung ist ein einheitliches Programm und seine energische Durchführung notwendig.

Das Baugewerbe ist als eine wichtige Schlüsselindustrie nachhaltig zu fördern. Die Arbeitsmarktorganisation ist so auszubauen, daß sie in der Lage ist, die Arbeitslosen in der deutschen Wirtschaft zu mobilisieren und möglichst viele „zusätzliche“ Arbeitsstellen durch Kundendienst aufzufinden. Vom Bureau aus ist eine Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht möglich. Die Qualität der erwerbslosen Arbeitskräfte ist durch Arbeitsküßföhrung zu verbessern. Die Voraussetzung für den Erfolg all dieser Arbeiten ist die Gewinnung des Vertrauens der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Verwaltungsausschüsse der öffentlichen Arbeitsnachweise sind zu wirklich mitarbeitenden Organen der wirtschaftlichen Selbstverwaltung auszugestalten.

Ueber die Bedeutung der Berufsschulung macht der Bericht des Landesarbeitsamts der Rheinprovinz folgende Mitteilungen:

Der Quartalswechsel brachte einen Zugang von erwerbslosen Angestellten. Oberhausen meldet Bedarf an Stenotypistinnen; es ist aber sehr schwer, geeignete Kräfte zu vermitteln, da die in der Erwerbslosenfürsorge befindlichen Stenotypistinnen nur geringe Fähigkeiten aufweisen. Es ist das eine der zahlreichen Beispiele dafür, daß die Arbeitslosigkeit zum Teil eine Qualitätsfrage ist. Es ist auch heute trotz der Krise ein latenter Bedarf an Arbeitskräften vorhanden, der nicht unbeträchtlich zur Entlastung des Arbeitsmarktes und zur Verminderung der Kosten der Erwerbslosenfürsorge beitragen kann, wenn es gelingt, ihn zu erfassen und zu befriedigen. Praktische Versuche haben gezeigt, daß tüchtigen Arbeitsvermittlern in Bezirken mit vernachlässigten Arbeitsnachweisen durch intensive Arbeit die Erwerbslosenziffer in kurzer Zeit senken konnten. Bei schlechtem Geschäftsgang pflegt der Kaufmann seine Abfahrtsorganisation zu verstärken. Das gleiche ist auf dem Arbeitsmarkt notwendig. Eine solche Sparsamkeit auf diesem Gebiete rächt sich durch erhöhte Ausgabe für die Unterküßföhrung. Andererseits muß der Arbeitsnachweis gute Kräfte anbieten können. In der Rheinprovinz machen die ungelerten Arbeiter ein Drittel der Arbeitsuchenden aus. Auch in den anderen Berufsgruppen finden ungenügend ausgebildete Kräfte. Der Abbau des in der Inflation überfüllten Handels und der Banken hat zahlreiche schlecht oder einseitig ausgebildete Angestellte erwerbslos gemacht. Ein Teil dieser Arbeitskräfte könnte untergebracht werden, wenn die Lücken ihrer Ausbildung ausgefüllt werden.

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Zur Haus-Trinkkur:

bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiwass. Zucker

Helenenquelle

Badeschriften

sowie Angabe billigster Bezugsquellen für das Mineralwasser durch die Kurverwaltung

Die Kaliindustrie ruft nach Preiserhöhung! Was tut die deutsche Landwirtschaft?

Eine Pressebesprechung, die das Kalihyndikat über die Lage der deutschen Kaliindustrie abhielt, gipfelte bei allen Vertretern der Kaliindustrie in folgender Feststellung: Die Lage der Kaliindustrie ist außerordentlich ernst. Die Industrie ist ohne eine Erhöhung der Inlandspreise nicht mehr zu halten. Wie ausdrücklich betont wurde, ist das die Meinung der gesamten Kaliindustrie.

Diese Erklärung wirkt mit Rücksicht auf das Selbstbewußtsein, das die entscheidenden Gruppen der Kaliindustrie während der Rationalisierungsaktion und bei der Auflage der 300 Millionenleihe zur Schau trugen, niederschmetternd. Das Verlangen der Führer der Kaliindustrie könnte nun eine Privatangelegenheit des Kalikapitals sein; aber die geforderte Preiserhöhung zieht auf das Schwerste volkswirtschaftliche Interessen in Mitleidenschaft.

Das Ausmaß der Preiserhöhung steht noch nicht fest. In Verhandlungen mit der Landwirtschaft und dem Handel soll es in den nächsten Tagen festgelegt, dann soll es von den Behörden genehmigt werden. Man spricht bisher von 20 Proz. Bei einem Gesamtabsatz im Wert von 180 Millionen und einem Inlandsablag von rund 60 Proz. des Gesamtabsatzes bedeutet das eine Verteuerung der Düngewirtschaft um etwa 20-25 Millionen Mark. Wir gehen in der Annahme nicht fehl, daß die Erhöhung der Inlandspreise den Auslandsabsatz steigern soll. Die Kaliindustrie ist übergründet; durch die Quotenvergütungen bei der Stilllegung von $\frac{1}{2}$ der Schächte ist sie überkapitalisiert; durch falsche Voraussicht in der Abfahrgestaltung ist sie unrationell verschuldet; durch Überinvestitionen ist die Leistungsfähigkeit auch der noch arbeitenden Werke mehrfach größer als ihre Abfahrfähigkeit. Wenn heute eine Preiserhöhung gefordert wird, so ist das die Folge falscher Wirtschaftsführung, vor der wir dauernd gewarnt haben. Praktisch bedeutet sie, da sie indirekt das Ertragsrisiko des Auslandsabsatzes erhöhen soll, eine Sonderabgabe an die Kaliindustrie, den die Landwirtschaft und die Konsumenten zu tragen haben.

Herr Koster hat im August 1925 eine Dividende von 20 Proz. fest versprochen. Er war der Träger einer Politik der grundsätzlichen Preislenkung. Von beiden ist heute keine Rede mehr. Auch Herr Koster fordert heute Preiserhöhung. Sein „Führertum“, das Kaliindustrie und Landwirtschaft goldene Zeiten versprach, hat vor der Nacht selbstverschuldeter Taten kapituliert. Im Kalihyndikat herrschen diejenigen Gruppen, die bisher die preistreibenden waren.

Wir sind gespannt, was die deutsche Landwirtschaft als nächstbeteiligte zu der beabsichtigten Preiserhöhung zu sagen hat. Von den Reichsbehörden erwarten wir, daß sie ihre Zustimmung verweigern werden, bevor alle anderen Wege erschöpft sind und bevor alle Konsequenzen für die Gesamtwirtschaft auf das genaueste geprüft sind. Jedenfalls erscheint uns eine Preiserhöhung, wenn der Absatz gesteigert werden soll, auch bei der Kaliindustrie als ein ungeeignetes Mittel. Im übrigen wird bis zur Beschlußfassung über die neuen Kalipreise noch manches ernste Wort zu reden sein.

Neue Ausdehnung der Trustbewegung. Angliederung von Pulver- und Kunstseidenbetrieben.

Die I. G. Farbenindustrie (Anilintrust) streckt ihre Fänge immer weiter aus. Die schon seit lange bestehenden Gerichte, daß er sich die Stammgesellschaft des Köln-Rottweil-Dynamitkonzerns, die Köln-Rottweil-A.G. angliedern werde, wurden in der Generalversammlung durch den Aufsichtsratsvorsitzenden Louis Hagen bestätigt. Die Aktien von Köln-Rottweil werden gegen I. G. Farbenaktien im Verhältnis 2:1 (auf 2 Rottweilaktien 1 Farbenaktie) umgetauscht, die übrigen dem Köln-Rottweil-Konzern angeschlossenen Gesellschaften bleiben selbständig. So die Dynamit-Rohel A.G., die Rheinisch-Westfälische Sprengstoff A.G. usw.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß es dem I. G. Farbenkonzern in erster Linie um die Kunstseidenanlagen der Köln-Rottweil A.G. in Rottweil, Bobringen und Preunig zu tun ist. Bekanntlich hat sich auch der Farbentrust der Kunstseidenherstellung gewidmet und ist natürlich daran interessiert, einen möglichst großen Teil der deutschen Kunstseidenfabrikation in einer Hand zu vereinigen. Nach dieser Richtung stellt die neue Angliederung des chemischen Großtrusts eine gewaltige Machterweiterung dar, zumal der Farbenkonzern mit den Tochtergesellschaften von Köln-Rottweil in ein enges Interessengemeinschaftsverhältnis tritt.

Die westfälischen Stahlinteressen von Rombach.

Vor einigen Tagen wurden Uebereinkunftverhandlungen zwischen dem Stahltrust und den Rombacher Hüttenwerken demontiert. Jetzt werden sie bestätigt und bereits weitgehend durch Einzelheiten illustriert. Tatsache ist folgendes: Nach Stumm und Charlottenhütte nimmt der Stahltrust auch die Hauptwerke des Rombacher Konzerns auf, der bekanntlich hoch verschuldet ist und saniert werden muß. Ein Stück dieser Sanierung ist der Verkauf der westfälischen Hüttenwerke. Die Hochöfen und Werksanlagen in Bendorf, Bochum und Eisfeld gehen an den Stahltrust über, wie es heißt, gegen 15 Mill. Bereinigte Stahlwertaktien. Die Vorräte werden übernommen und in bar gezahlt. Für Rombach wird der Erlös auf etwa 20 Millionen geschätzt, ohne die Vorräte. Damit kann Rombach etwa die Hälfte seiner Schulden decken. Rombach bleiben die Kohleninteressen (Concordia), die sonstigen Aktienbeteiligungen und vielleicht auch die schleswig-holsteinischen Hüttenanlagen.

Der zweite Akt der Rombachsanierung soll in einer Kapitalzusammenlegung auf ein Kapital bestehen. (Aktienkapital 51 Mill.) Zur Beschaffung neuer Mittel wird dann wohl eine Kapitalerhöhung folgen. Dem Stahltrust wachsen neue Eisen- und Stahlquoten zu. Deren Größe wird erst feststehen, wenn auch die Uebernahme der holsteinischen Werke entschieden sein wird.

Die Ernteaussichten.

Die infolge der zahlreichen Unwetterkatastrophen vielfach gehegten Befürchtungen für die bevorstehende Ernte scheinen nur teilweise gerechtfertigt zu sein. Das Statistische Reichsamt berichtet über den Saatensstand im Deutschen Reich Anfang Juli 1926:

Das bis zum letzten Drittel des Juni anhaltende regnerische Wetter hat durch die ungewöhnliche Stärke der Regenfälle auf den Feldern vielerlei Schaden angerichtet. In manchen Gegenden des Reichs sind durch Hochwasser große Ueberschwemmungen verursacht worden, die weite Flächen wertvollen Kulturlandes unter Wasser legten und die darauf befindliche Ernte größtenteils vernichteten. Auf leichteren und höher gelegenen Böden haben die starken Niederschläge im Juni dagegen fast durchweg günstig auf die Weiterentwicklung der Saaten eingewirkt und deren Wachstum gut gefördert. Mit dem Nachlassen der Niederschläge zu Ende Juni ist auch sonst im allgemeinen wieder eine Besserung eingetreten.

Nach den Begutachtungen zu Anfang Juli kann der Stand der Halmsfrüchte im ganzen — entgegen den gehegten Befürchtungen — als befriedigend bezeichnet werden. Mehr als die Halmsfrüchte haben unter dem nassen Juniwetter die Hackfrüchte gelitten, und zwar hauptsächlich die Spätkartoffeln, bei denen sich schon verschiedentlich Knollenfäule gezeigt hat. Die Rüben sind fast überall verpflanzt und weisen ein gutes Wachstum auf. Sehr störend war die bisherige Bitterung für die Ernte von Kle- und Weizenheu.

Das Vermögen römisch-katholischer Wohlfahrtsorganisationen. Wir haben kürzlich über die 3-Millionen-Dollarleihe berichtet, die die Caritasverbände der römisch-katholischen Kirche in New York aufgenommen haben (ohne jede Kontrolle, wie wir wieder hervorheben wollen). Jetzt werden aus dem Anleiheprospekt Zahlen über das Vermögen bekannt, das hinter diesen Verbänden steht. Der Wert des Grund- und Gebäudebesitzes der Verbände beträgt nach den eigenen Angaben mindestens 300 Millionen Dollar oder über 1,2 Milliarden Mark. Die jährlichen Bruttoeinnahmen betragen Schätzungsweise 42 Millionen Dollar, das sind über 128 Millionen Mark. Da die Anleihe 12 Millionen Mark beträgt und die Amerikaner immer ein bestimmtes Verhältnis zwischen Anleihehöhe und Vermögen bezw. Einnahmen des Kreditnehmers verlangen, wird man annehmen können, daß das „Mindestens“ und das „Schätzungsweise“ mit Absicht gewählte Untergrenzen sind. Weiter wird ausgeführt, daß die Einnahmen der Verbände mit kleinerer Beschäftigung zu dem Dawes-Plan belastet sind und daß Kapital und Zinsen von allen bestehenden oder künftigen deutschen Steuern frei sind. Der Ertrag der Anleihe soll römisch-katholischen Organisationen, Bistümern und Pfarrgemeinden in ganz Deutschland ausgeteilt werden. An diesen Mitteilungen ist interessant, daß hier wohl zum erstenmal ein kleiner Einblick in die großen Vermögen möglich wird, die hinter einigen Einrichtungen der katholischen Kirche stehen.

Leichte Besserung am deutschen Eisenmarkt. Nach dem Bericht der Fachzeitschrift „Stahl und Eisen“ hat die Lage des Ruhrkohlenmarktes sich im Juni weiter gebessert. Die staatliche Stützungsaktion für das Siegerland und das Ruhr- und Dillgebiet hat in diesen stark bedrohten Erzbergbauerevieren weitere Betriebsbeschränkungen und Arbeiterentlassungen zunächst unnötig gemacht. Das Eisen-geschäft selbst war besonders nach dem Auslande hin etwas lebhafter. Besonders konnte an Halbzeug mehr exportiert werden. Die Marktlage für Eisen wird im ganzen noch als unbefriedigend bezeichnet, da die Werke noch lange nicht ausreichend beschäftigt sind.

Die Banken zahlen ½ Prozent weniger für Monatsgeld! Mit Wirkung vom 9. Juli ab wird der Habenzins der Banken für Geld von 14 Tagen bis zu einem vollen Zeitmonat um ½ Proz. auf 4 ½ Proz. bei der Stempelvereinigung ermäßigt. Alle anderen Sätze bleiben, wie bereits gemeldet, unverändert. Bei Depositionen mit 14tägiger bis monatlicher Kündigung bleibt also die hohe Zins-spanne bestehen, aus der die Banken Nutzen ziehen!

Aus der Partei.

„Büchervorteil“ und „Arbeiter-Bildung“.

Das soeben erschienene Juliheft der „Büchervorteil“ enthält einen höchst interessanten Aufsatz von Prof. Heinrich Cunow über „Wirtschaftsgeschichte“, in dem der derzeitige Stand der Forschungen auf diesem Gebiete geschildert und die wichtigste ältere und neuere Literatur genannt wird. Daneben enthält das Heft zahlreiche Besprechungen aus folgenden Gebieten: Agrarpolitik, Erzählende Literatur, Länder- und Völkertunde, Literaturgeschichte, Naturkunde, Politik, Rechts- und Staatswissenschaft, Sozialpolitik und Volkswirtschaft. Die Zeitschriftenchau ist in dieser Nummer den technischen und psychotechnischen Zeitschriften gewidmet.

Für die in der praktischen Organisationsarbeit stehenden Genossen dürfte vor allem die in der „Arbeiter-Bildung“ veröffentlichte Vortragsdisposition des Genossen Dr. Alwin Saenger zur diesjährigen Verfassungsfeier von Interesse sein. Für Bibliothekare und Arbeiterbildner gibt Prof. Alfred Kleinberg in einem längeren Aufsatz „Handbücher über schöne Literatur“ eine Zusammenstellung großer und kleiner Nachschlagewerke, die über die erzählende Literatur unterrichten. Richard Weimann macht in einem Aufsatz „Die Vorbereitung unserer Winterarbeit“ wichtige Vorschläge für den Aufbau der proletarischen Bildungsarbeit, die weit über den engen Kreis der Bildungsfunktionäre von Interesse sein dürfte.

Die „Büchervorteil“ mit Beilage „Arbeiter-Bildung“ ist zum Preise von 1,50 Mark pro Vierteljahr durch die Post oder die Buchhandlungen zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pf. Bestellungen werden auch in allen „Vorwärts“-Expeditionen entgegengenommen.



Mit der Barbarole aus „Hoffmanns Erzählungen“ und mit „Santa Lucia“, dazu mit „Ueb' immer Treu und Redlichkeit“ im Glodenpiel suchte man der langweiligen „Havelfahrt“ einige wirkungsvolle Effekte abzugewinnen. Darum soll schließlich bei dieser Hitze dem Verfasser etwas einfallen? Aber abgesehen davon, ist der Zweck dieser Art von Sendespielen nicht einzusehen. Die „Berliner Höfe“ hatte man wenigstens für den Kurfürstendamm zugestuft, ein Bemühen, „des Schweißes der Edlen wert“, doch was soll man nur mit dieser „Havelfahrt“ anfangen? Hier fehlt Milieu, Atmosphäre, hier fehlt überhaupt alles, was eine Uebertragung irgendwie rechtfertigen könnte. Rein, das ist selbst für den Sommer zu wenig. Der Abend schloß mit einem bunten Teil, in dem Lotte Appels Rubinstein, „Relabie“ mit warmer, gefälliger Stimme sang, während Karl Wallauer der Trojanischen Weinrevue keine neuen Nuancen abgewinnen konnte, er begnügte sich mit einem gemütlichen Großvater. Am Nachmittag zwei gute Vorträge, Fritz Karstädt sprach anregend über „das Geheimnis der Bildenburg“, die mit der Entstehung des Parzivals eng verknüpft ist. Max Dessoir legte seinen Einfluss „Das Schaffen des Künstlers“ fort. In geschlossener Form erörterte er das Schaffen des musikalischen Menschen. Dagegen blieb Leopold Behmanns Referat „Ein Tag beim Reichspräsidenten“ farblos, und auch Dr. Cedener wußte nicht viel Neues und Wegbahndes über „die Bedeutung der Luftschiffahrt“ zu berichten.

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 11. Juli.

6.30-8 Uhr vorm.: Frühkonzert des Blasorchesters Karl Weitschach. 1. Herold: Ouvertüre zur Oper „Zampa“. 2. Rimmer: Die Glocken von St. Malo, Gavotte. 3. Joh. Strauß: Rosen aus dem Süden, Walzer. 4. Gounod: Fantasie aus der Oper „Margarite“. 5. Siede: Apfelsblüte, Intermezzo. 6. Morana: „Alles da!“ Großes Schlagertopppouri. 7. Bucalossi: La Gitana, Walzer. 8. Kollo: So jung komm'n wir nicht mehr zusammen, Marsch aus der Revue „Welle 505“. Während der Pause: „Gymnastik durch Rundfunk“ (8. Tag). 9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 11.30-12.50 Uhr vorm.: Heitere Lieder, Chorkonzert des Blinden-Männergesangsvereins „Heimatklänge“. Dirigent: Akademischer Musikdirektor Paul Franke. 1. Löwe: Kloster Grabow (Rückert). 2. a) Mädchen mit den blauen Augen, Volkslied von der Nahe, bearbeitet von Becker. b) Tausche: Hüte dich! Volkslied. c) Uebermut, Volkslied, bearbeitet von Wohlgenuth. d) Heyne: D'Urachel (Aus dem „Fliegenden Blättchen“). 3. Lachner: Kanon. 4. Rathgeber: a) Bräuer Liederlich (Aus dem Augsburg. Tafelkonzert). b) Zelter: Meister und Gesell (Nach J. K. Gröbel). c) Weinzierl: Heute ist heut (Hambach). 5. Kirchl: Stilleben (Eberl). 6. Zander: Tanz und Gesang (Goethe). 2.20 Uhr nachm.: Major a. D. v. Rudolph: „Seltene Briefmarken und ihre Geschichte“. 3 Uhr nachm.: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Landwirtschaft. Prof. Dr. E. Parow: „Die Verfertigung der Trockenkartoffeln im landwirtschaftlichen Betriebe“. 3.30 Uhr nachm.: Funkheinzelmännchen. „Der Waldschmied singt den Wichtelmann“, von Hans Bodenstedt. Erzählt vom Funkheinzelmännchen. 4.20 Uhr nachm.: Dr. Richard H. Stein: „Einführung zu der Uebertragung „Die Meistersinger von Nürnberg“ aus der Staatsoper. 5-5.45 Uhr nachm.: Frauenlied. Thekla Lingen, Rezitation, unter Mitwirkung von Dr. James Simon, Klavier. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. 6.15 Uhr abends: Inhaltsangabe und Personenverzeichnis zu der Uebertragung aus der Staatsoper. 6.30 Uhr abends: Uebertragung aus der Staatsoper am Platz der Republik. Spielfest 1925/26. 25. Uebertragung. „Die Meistersinger von Nürnberg“, von Richard Wagner. Personen: Hans Sachs, Schuster; Veit Pogner, Goldschmied; Kuz Vogelgesang, Schürmer; Konrad Nachtigall, Spengler; Sixtus Beckmesser, Stadtschreiber; Frits Kothner, Bäcker; Bathasar Zorn, Zinngießer; Ulrich Eislinger, Würzkrauter; Augustin Moser, Schneider; Hermann Ortel, Seifensieder; Hans Schwarz, Strumpfwirker; Hans Foltz, Kupferschmied; Walter von Stolzing, ein junger Ritter aus Franken; David, Sachsens Lehrbube; Eva, Pogners Tochter; Magdalene, Evas Amme; Ein Nachtwächter; Bürger und Frauen aller Zünfte, Gesellen, Lehrbuben, Mädchen, Volk. Schauplatz: Nürnberg; um die Mitte des 15. Jahrhunderts. 1. Aufzug: Im Innern der Katharinenkirche; 2. Aufzug: In den Straßen vor den Häusern Pogners und Sachsens; 3. Aufzug: a) Sachsens Werkstatt. b) ein freier Wiesenplan an der Pegnitz. Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitensage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. Danach: Tanzmusik (Kapelle Kernbach. Leitung: Kapellmeister Otto Kernbach).

Montag, den 12. Juli.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:
4.10 Uhr nachm.: Zehn Minuten für die Frau (Dorothee Goebeler: „Vom Reisegepäck der Seele“). 4.30 Uhr nachm.: Major a. D. Georg Schmarda: „Das Nachrichtenwesen im Altertum“. 5 Uhr nachm.: Novellen: Friedrich Bethge liest aus eigenen Werken. 5.30-6.30 Uhr abends: Russische Volkslieder und Tänze, Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. 7 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Technik. Ing. Joachim Boehmer: Technische Wochenplauderei. 7.25 Uhr abends: Dr. med. Rolf Friedländer: „Der Wert der Leibübungen“. 7.55 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Hochschulkurse). Abteilung Kunstwissenschaft. Dr. Alfred Kuhn: „Neuzeitliche Malerei und Plastik in der Nationalgalerie zu Berlin (Die neuere Plastik von Maillol bis Bolling)“. 8.30 Uhr abends: Deutsche Reden. 1. Abend. (Luther — Goethe — Grillparzer — Lassalle — Bismarck — v. Unruh). Mitwirkende: Alfred Braun; Berliner Funkorchester, Dirigent: Dr. W. Buschkötter. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitensage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Königswusterhausen, Montag, den 12. Juli.

1.10-1.40 Uhr nachm.: Studienrat Friebel und Lektor Mann: Englisch für Schüler. 1.45-1.55 Uhr nachm.: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. 2-3.30 Uhr nachm.: Studienrat Friebel und Lektor Mann: Englisch für Anfänger. 3.30-4 Uhr nachm.: Studienrat Friebel und Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. 4-4.30 Uhr nachm.: Prof. D. Dunkmann: Die statistischen Grundkräfte (Macht, Herrschaft, Autorität). 4.30-5 Uhr nachm.: Mitteilungen des Zentralinstitutes. 5-5.30 Uhr nachm.: Heide Braun: Die Mutter und das spielende Kind. 5.30 Uhr abends: Uebertragung aus Hamburg.

Landeshuter Leinen- u. Gebildewerke
F. V. Grünfeld
Größtes Sonderhaus f. Leinen u. Wäsche
Berlin W 8
Leipziger Straße 20-22
Zweigniederlassung: Köln
Fabrik: Landeshut (Schles.)

Grünfeld

Verbürgt gute Waren!

In allen Abteilungen vorteilhafte Angebote in großer Auswahl bei sehr zurückgesetzten Preisen!

Der Saison-Ausverkauf dauert fort
zu besonders billigen Preisen
Beginn 1. Juli

Saison Ausverkauf

Unsere Preise sind in vielen Abteilungen teilweise **bis zur Hälfte** herabgesetzt.

Außergewöhnliche Gelegenheit zum billigen Einkauf gediegener Waren

Große Posten

Bade-Artikel

Frottierhandtuch aus Kreiselstoff, farbig oder gestreift 0.68
Frottierhandtuch guter Kreiselstoff, farbig oder weiß 0.98
Badelaken für Kinder, aus feinstem gemustertem Kreiselstoff 2.35
Bade-Câpes gemustertes Kreiselstoff 9.75
Gummikappe in vielen Farben 0.48
Badeschuhe schwarz, mit Gummisohle, Gr. 36-42 1.45
Badeanzüge für Herren, 3 Größen 0.95

Große Posten

Schlupfhosen für Damen, farbige, verschiedene Größen 0.65 0.95 1.25
Selbstbinder große Ausmusterung, Serie 1 0.48, Serie 2 0.65, Serie 3 reine Seide 0.95
Sandalen prima Qualität, doppelseitig, randgebündelt, Gr. 23-26 3.95, 27-30 4.50, 31-35 4.90, 36-42 6.25

Herrenartikel

Oberhemden farbig mit gefüllter Faltenbrust, 1 steifer und 1 weicher Kragen, Umschlagmanschetten 5.90
Oberhemden weiß, ungewaschen, mit Plüsch-Einsatz u. Umschlagmanschetten 3.50
Nachthemden aus feinem Hemdentuch mit farbigem Besatz 3.50
Regenschirm für Damen, Halberde, Topform, mit fester Kante, Hornknöpfe, 12 teilig 6.90

Damen-Konfektion

Damenhemden guter Wäschstoff, hübsch garniert 0.95
Damenhemden guter Stoff, reich mit Stickerei garniert 1.45
Hemdhoosen moderne Form, mit Stickerei-Einsatz 2.75
Nachthemden mit reicher Stickereigarnierung 2.95

Kleider-Stoffe

Wäsch-Krepon in vielen schönen Farben, Mtr. 0.48
Batist-Foulard moderne, aparte Blumen-Muster, Mtr. 0.72
Crêpe-Marocain aparte Streifen u. Karos, Indantibren Mtr. 0.78
Crêpe-Marocain in schönen neuem Dessins, Mtr. 0.78

Voile Kleider

modern geblümt, fesch verarbeitet mit Blendengarnierung 7.90
Windjacken aus imprägniertem Stoff, Sportform mit Taschen und Gürtel 8.75
Regenmäntel imprägniert, reine Wolle, moderne Fassons 19.50
Câpes-Kleider gute Qualitäten, Rips oder Popeline, fesch Fassons, moderne Farben 16.50
Kunstseid. Mantel schwarz, mod. Schnitt, neuartige Rüschengarnierung 19.50

Baumwollwaren

Hemdentuch kräftige Qualität, ca. 80 cm breit, Meter 0.39
Rohnessel ca. 140 cm, besonders kräftige Qualität Meter 0.95
Lakenstoff Hausmacherart schwere Qualität, ca. 140 cm Meter 1.22
Bettbezug kräft. Wäschstoff 3.95, Kissen 1.25

Große Posten

Gardinen

Etamine kariert, mit Streifen, Meter 0.39
Tüllgardinen Schallbreite, Meter 0.68
Roleauköper crème, Meter 0.95
Waffelbettdecke weiß 2.95
Möbelrips ca. 130 cm breit, gute Qualität, Meter 1.25
Tischdecke Gobelingewebe, neue Muster 7.75
Diwandecke Gobelingewebe, moderne Muster 11.75

Garten- und Balkon-Möbel zu besonders billigen Preisen

Strümpfe

Damenstrümpfe farbig oder schwarz 0.28
Damenstrümpfe Seidenfaser, mit Doppelnaht und Hochferse 0.95
Herren-Socken farbig, haltbare Qualität 0.48
Herren-Socken moderne Jacquardmuster 0.95
Jerseys (Wander-Hemden) für Herren oder Knaben, verschiedene Ausführungen 1.95
Herren-Hosen makulofarbig, 3 Größen 0.95

Kleiderstoffe

Dirnd'l-Zephir in wunderbaren Karos, Meter 0.88
Spezial-Voile doppeltbreit, weiß, Meter 0.78
Voll-Voile doppeltbreit, neue schöne Muster, Meter 0.95
Opal für Wäsche, weiß, gute Qualität, Meter 1.22
Helvetia-Seide großes Farbensortiment, doppeltbr. Mtr. 2.85
Eolienne Wolle mit Seide, moderne schöne Farben, Meter 2.95

Schürzen

Damenschürzen aus feinstem gemusterten Stoffen 0.95
Knabenschürzen in verschiedenen Ausführungen 0.95
Damenschürzen Jumpser oder Wienerform, gemusterte od. gestreifte Stoffe 1.95
Kleiderschürzen aus guten gestreiften Stoffen 2.95
Schnürschuhe für Damen, weiß 2.45
Spangenschuhe für Damen, R'Chevre, schwarz 5.90

Große Posten

Musseline

Imt., schöne Dessins, neue Muster, Serie 1 Meter 0.48, Serie 2 Meter 0.58

Zephir

Imt., gute Qualität, Serie 1 Meter 0.48, Serie 2 Meter 0.68

Kunstseide

waschbar, schöne Muster, Serie 1 Meter 0.88, Serie 2 Meter 1.35

Weißwaren

Klöppeispitzen u. Einzelst. starkfädige Ware, ca. 5 cm breit, Mtr. 0.18
Hemdenpasssen aus Imt., schöne Muster 0.22
Hemdenpasssen mod. Schürzenform, schöne Muster 0.35
Ladledergürtel ca. 2 cm breit, farbig oder schwarz 0.68

JANDORF

Belle-Alliance-Str. ♦ Gr. Frankfurter Str. ♦ Brunnenstr. ♦ Kottbusser Damm ♦ Wilmersdorfer Str.

Besonders **billig!**

Saison-Verkauf

bis 31. Juli

Gewaltiger Preis Abbau!

Deutsches Tennishaus

Emil Lefèvre

G. m. b. H.

über 40 Jahre

Berlin Süden nur

Oraniensstr. 158

Riesenslager

Teppiche aller Qualitäten, Brücken, Diwandecken, Tischdecken, Steppdecken, Gardinen, Schlafdecken.

Fernspr. Moritzpl. 235

Jedes Wort 12 Pt. Das fettgedruckte Wort 25 Pt. (zuzügl. 2 fettgedruckte Worte) Stellensuche das erste Wort (fett) 10 Pt., jedes weitere Wort 10 Pt. Worte mit mehr als 1 Buchstaben zählen für zwei Worte.

Kleine Anzeigen

Anzeigen, die für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags in der Haupt-Geschäftsstelle des Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Dieselbe ist wochentags von 9 1/2 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags geöffnet.

Verkäufe

Stiblungshaus, 3 Zimmer, Wohnküche, Bad, Beigloch, 600 Quadratmeter Garten, Bohlenstraße Friedrichshagen, veräußert, Preis 6000 Mark, Bornschmidt, H. Raubenburg, Hollenbein, physische Anstalt Friedrichshagen 633.
Wohnung, 150 Mark, Monatlich 30 Mark Abzahlung, Kauf: H. Raubenburg, Hollenbein, physische Anstalt Friedrichshagen 633.
Wohnung, 150 Mark, Monatlich 30 Mark Abzahlung, Kauf: H. Raubenburg, Hollenbein, physische Anstalt Friedrichshagen 633.
Wohnung, 150 Mark, Monatlich 30 Mark Abzahlung, Kauf: H. Raubenburg, Hollenbein, physische Anstalt Friedrichshagen 633.

Nobel

Wohnung, 150 Mark, Monatlich 30 Mark Abzahlung, Kauf: H. Raubenburg, Hollenbein, physische Anstalt Friedrichshagen 633.

Fahrräder

Wohnung, 150 Mark, Monatlich 30 Mark Abzahlung, Kauf: H. Raubenburg, Hollenbein, physische Anstalt Friedrichshagen 633.

Werkzeuge u. Maschinen

Wohnung, 150 Mark, Monatlich 30 Mark Abzahlung, Kauf: H. Raubenburg, Hollenbein, physische Anstalt Friedrichshagen 633.

Arbeitsmarkt

Wohnung, 150 Mark, Monatlich 30 Mark Abzahlung, Kauf: H. Raubenburg, Hollenbein, physische Anstalt Friedrichshagen 633.

Nummer statt Tüchtigkeit?

Verfehlter Angriff auf den Arbeitsnachweis.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Berliner Morgenpost“ (Nr. 161) einen Leitartikel, der nur zu sehr geeignet ist, in der Öffentlichkeit falsche Vorstellungen von den Maßnahmen aufkommen zu lassen, die die Gewerkschaften zur Behebung der Not der langjährig Arbeitslosen, insbesondere der älteren Angestellten, den gesetzgebenden Körperschaften vorgeschlagen haben, und die in der Hauptsache die Einführung einer Weisepflicht der Arbeitgeber für die freierwerbenden Stellen und für die Chiffreanzeigen bezwecken. Ein von den Gewerkschaften gefordertes Gesetz über die Verlängerung der Kündigungsfrist für die älteren Angestellten ist dieser Tage mit rückwirkender Kraft zustande gekommen. (Es ist zu wünschen, daß auch für die alternden Arbeiter recht bald ähnliche Schutzbestimmungen in Kraft treten.)

In diesen Maßnahmen erblickt die „Berliner Morgenpost“ eine „Bureaufrausierung der Arbeitsvermittlung“, durch die dem erwerbslosen Arbeiter und Angestellten „das Recht auf freie Arbeit“ freigegeben werde. Die Erwerbslosen würden in den Kontrollapparat einer Organisation hineingezwängt werden, die ihnen die Möglichkeit nehme, im Wege des freien Stellenangebots, besonders aber im Wege der Chiffre-Annonce Arbeit zu erlangen. Wenn die „Berliner Morgenpost“ von einem

gesetzlichen Verbot der Chiffre-Annonce

spricht, so eilt sie damit den Tatsachen weit voraus. Vorläufig wird nur ein Meldezwang für Chiffreinserate gefordert, um im arbeitsmarktpolitischen und wirtschaftlichen Interesse eine bessere Uebersicht und Kontrolle über die vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten zu gewinnen. Würde das Chiffreinserat völlig verboten werden, so würde die Mehrzahl der Erwerbslosen, auf die sich die Morgenpost beruft, dies durchaus nicht als ein Unglück betrachten; denn jeder Stellensuchende hat mehr oder weniger Erfahrungen mit den Chiffreinseraten gesammelt und weiß daher, daß sich um eine durch Chiffreinserat bekanntgegebene offene Stelle meistens Hunderte, ja Tausende von Beschäftigungssuchenden bewerben, so daß die Erfolgchancen nicht höher wie bei einem Lotterielos sind. Dittmals laufen auf Grund solcher Stellenausschreibungen die Bewerbungen in solchen Massen ein, daß der Arbeitgeber technisch gar nicht in der Lage ist, sie zu prüfen oder gar zu beantworten. Es werden dann gewöhnlich mehrere Briefe stichprobenmäßig herausgegriffen, einige in die engere Wahl gezogen, um die Reflektanten schließlich zu persönlicher Vorstellung zu veranlassen. Wer dieses Glück hat, der wird sich demzufolge keine großen Hoffnungen machen, denn er hat damit zu rechnen, daß der Arbeitgeber auf seine Bewerberreife zurückgreift, falls die Gehaltsansprüche des sich Vorstellenden mit den Ansichten des Unternehmers etwa nicht übereinstimmen sollten. Nicht selten kommt es vor, daß der inferierende Prinzipal angelehrt der Berge eingegangener Bewerbungsgeluche den Mut verliert und sich dann an den zuständigen Arbeitsnachweis wendet. Welche

Unsummen von Geld, Kraft und Zeit gehen durch das Chiffre-inseratenwesen täglich verloren!

In den Inseraten ist stets zur Bedingung gemacht, daß die Bewerbungen ausführlich abgefaßt werden; oftmals werden nach Lichtbild und die Abschriften sämtlicher Zeugnisse verlangt. Da auch Papier und Porto erforderlich sind, so werden dem Arbeitssuchenden Kosten verursacht, die auf die Dauer unerschwinglich sind, so daß mit zunehmender Dauer der Erwerbslosigkeit das Schreiben auf Annancen immer mehr zur Unmöglichkeit wird. Dem Stellensuchenden wird zugemutet, daß er dem völlig unbekannten Unternehmer gegenüber seine Verhältnisse auseinandersetzt, der mit den gemachten Angaben und dem überlassenen Bewerbungsmaterial Mißbrauch treiben kann, ohne daß der Bewerber sich dagegen zu schützen vermag. Schreibt ein noch in ungeklärter Stellung sich befindlicher auf eine Chiffre-annonce, so kann es passieren, daß er sich bei seinem Arbeitgeber bewirbt, der dann nichts eiligeres zu tun hat, als daraus seine Konsequenzen zu ziehen. Nicht zu den Seltenheiten gehören die Fälle, in denen sich

hinter dem Chiffreinserat Kautionschwindler

und andere Betrüger verbergen, die sich nicht schämen, den Vermittlern nach dem Letzte abzunehmen. Die Landesarbeitsämter, die sich mit der Verfolgung solcher Angelegenheiten befassen, könnten da interessante Mitteilungen machen.

Wenn die „Berliner Morgenpost“ zur Verteidigung des Chiffre-inseratenwesens anführt, daß es sich „seit Jahrzehnten bewährt“, so muß demgegenüber festgestellt werden, daß diese primitive Form der Stellensvermittlung ebenso wie die Umschau (das Wandern von Betrieb zu Betrieb zum Zwecke der direkten Nachfrage nach Arbeit, wie auch die direkte schriftliche Anfrage) in den letzten Jahren in dem Maße an Umfang verloren hat, in welchem die öffentlichen Arbeitsnachweise an Bedeutung gewonnen, und nach

dem Entwicklungsgang des öffentlichen Arbeitsnachweiswesens in der Nachkriegszeit unterliegt es keinem Zweifel, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo für die Stellensvermittlung im Wege des Inserats kein Raum mehr vorhanden sein wird.

Die Arbeitsvermittlung ist durch das seit dem 1. Oktober 1922 in Kraft befindliche Arbeitsnachweisgesetz geregelt. Dieses schreibt in seinem § 40 vor, daß in erster Linie die Eignung des Stellensuchenden für die gemeldete offene Stelle zu berücksichtigen ist, alsdann kommen die wirtschaftlichen Verhältnisse des Bewerbers in Betracht. Besonders bei der Vermittlung von Angestellten, an die die „Berliner Morgenpost“ hauptsächlich gedacht hat und die durch den geforderten Meldezwang für die Arbeitgeber zur Anmeldung offener Stellen bei den Arbeitsnachweisen gezwungen werden soll, kann es gar

nicht nach der Reihenfolge der Eintragung

beim Arbeitsnachweis (Nummernsystem) gehen, da sonst leicht ein langjährig erwerbsloser Angestellter auf eine Stelle geschickt werden könnte, zu deren Ausfüllung seine Fähigkeiten nicht ausreichen würden. Die Angestelltenvermittlung wird seit der gesetzlichen Regelung vielmehr in der Weise durchgeführt, daß die berufsmäßig wie arbeitsnachweisstechnisch gut ausgebildeten und mit den wichtigsten Fragen des Arbeitsrechts und der Volkswirtschaft wohl vertrauten, auf Privatdienstvertrag angestellten Arbeitsvermittler sich mit Hilfe der ihnen zu Gebote stehenden Mittel in jedem einzelnen Falle zunächst ein klares Bild von den Kenntnissen, Fähigkeiten und Verhältnissen des Arbeitssuchenden wie von den Erfordernissen der zu besetzenden Stelle gewinnen. Dem Arbeitgeber wird nicht etwa ein bestimmter Arbeitssuchender aufgetrieben; ihm werden vielmehr zwei bis vier Bewerber zugewiesen, unter welchen er seine Wahl treffen kann. Erforderlichenfalls werden diesem Auftraggeber weitere Vorschläge gemacht. Die Interessen der Parteien, der Arbeitgeber und der Angestellten, sind durch die gesetzlich vorgesehenen Sachausschüsse der öffentlichen Angestelltenvermittlung in weitestgehender Weise gewahrt, in welchen die Vertreter der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich und Stimme haben und einen ausschlaggebenden Einfluß auf die Handhabung der Geschäfte im Nachweis ausüben. Von einem „Bureaufrausismus“ im üblichen Sinne des Wortes kann nach alledem nicht die Rede sein, wohl aber muß gesagt werden, daß die Wirtschaft jetzt mehr denn je eine wohlorganisierte, nach dem Prinzip der kleinsten Mittel funktionierende Arbeitsvermittlung nötig hat, die sich auf deren Bedürfnisse einzustellen vermag und

nach dem Grad der Leistungsfähigkeit

den rechten Mann an die rechte Stelle zu bringen versteht unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Einzelfalle, so weit dies möglich ist. Ohne geregelte Arbeitsvermittlung wäre die Mehrzahl der Erwerbslosen auf dem Arbeitsmarkt heute hilflos; sie würde nicht die Möglichkeit haben, an die offenen Arbeitsstellen heranzukommen, und auch viele Unternehmungen wären oft in Verlegenheit, wenn der Bedarf an qualifizierten Fachkräften, an welchen vielleicht im Augenblick Mangel herrscht, nicht der Arbeitsnachweis mit seinem bewährten zwischenmenschlichen Ausgleich erfrischte. Wie viele Arbeitssuchende würden sich heute bei einer Konstanten von zwei Millionen Erwerbslosen im „freien Spiel der Kräfte“ ohne die Hilfe des Arbeitsnachweises in einer hoffnungslosen Situation befinden! Die Behauptung, daß „der Katastrophen-Sommer 1926“ gerade „auf dem Arbeitsmarkt verlagert“ habe, klingt fast so, als wolle man den Arbeitsmarkt für die katastrophale Lage der Wirtschaft verantwortlich machen. Der Arbeitsmarkt ist nur das Spiegelbild der Wirtschaft; jede Veränderung derselben spiegelt sich auf jenem in klarer Weise aus. Wirtschaft und Arbeitsmarkt stehen in wechselseitigen Beziehungen; daher lassen sich aus den Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkt die Bewegungen der Wirtschaft genau erkennen. Will man das Problem der Erwerbslosigkeit in Deutschland lösen, so wird man die Hauptursachen der schwierigen Wirtschaftslage untersuchen und beseitigen müssen. Die Anregungen vieler Wirtschaftsführer weisen nach Amerika. Wohl denn! Lernen wir von Amerika, und stellen wir danach unsere Zoll-, Preis- und Lohnpolitik ein, damit die Kaufkraft im Lande wieder steige; dann wird ein aufnahmefähiger Inlandmarkt auch die Beschäftigung der meisten jetzt drachliegenden Arbeitskräfte ermöglichen.

Balter Siebert, Leiter der Fachabteilung für Angestellte.

Klagen gegen die Reichsbahnverwaltung.

Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahnfahrbeamteten führt eine Reihe von Klagen gegen die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft, in denen sie den Standpunkt vertritt, daß die Rücküberführung von künftigen Beamten ins Arbeiterverhältnis ungesetzlich sei.

Am 8. Juli hat die zuständige Kammer des Landgerichts I Berlin in erster Instanz über diese Klage zu entscheiden gehabt. Die Gewerkschaft ist mit ihrer Klage abgewiesen worden.

Die Kammer begründet ihr Urteil damit, daß der Beamte wohl auf Zahlung seines Gehalts klagen kann, daß aber die Feststellung darüber, ob es sich überhaupt um die Beamteneigenschaft des Klägers handle, lediglich im Verwaltungswege zu treffen sei. Die ordentlichen Gerichte könnten nur über vermögensrechtliche Ansprüche von Beamten entscheiden. Es sei anerkannter Verwaltungsgrundsatz, daß Kündigungen von Beamten nicht willkürlich ausgesprochen werden sollen, jedoch erwächst dem Beamten aus einer ohne zureichenden Grund erfolgten Kündigung kein Recht auf Ansetzung im Rechtswege. Dieser Grundsatz muß auch bei einem Mißbrauch des Kündigungsrechts gelten. Der Kläger ist Reichsbahnbeamter geworden, damit ist ohne weiteres § 24 des Reichsbahngesetzes anwendbar.

Nach Ansicht der Kammer besteht diese Rechtslage auch dann, wenn damit höherwertige Rechte der Kläger verletzt sein sollten, da das Eisenbahngesetz mit verfassungsgemäßer Mehrheit zustande gekommen ist. Die Reichsbahngesellschaft müsse ihre Personalpolitik so wirtschaftlich wie möglich gestalten. Daher sei es notwendig gewesen, den durch die Personalabbauperordnung geschaffenen Ausnahmezustand gegenüber den Reichsbahnbeamten über den Artikel 129 der Reichsverfassung hinaus noch zu erweitern. Der Zweck des Gesetzes ist demnach, den Abbau von Reichsbahnbeamten im Interesse größerer Wirtschaftlichkeit dauernd zu ermöglichen.

Die Urteilsgründe stellen eine glatte Ungeuerlichkeit dar. § 24 des Reichsbahngesetzes gibt der Gesellschaft lediglich das Recht, „Reichsbahnbeamte auf Dienstposten von geringerer Bewertung zu versetzen, wenn das dienstliche Bedürfnis es erfordert. Der Reichsbahnbeamte kann unter Bewilligung von Wartegeld einstellweise in den Ruhestand versetzt werden.“ Dieser Paragraph schränkt in keiner Form den Artikel 129 der Reichsverfassung, nach welchem den Beamten die wohl-erworbenen Rechte gewährleistet werden, ein.

Die Urteilsbegründung spricht davon, daß die Verwaltung die Rücküberführung von Beamten ins Arbeiterverhältnis und damit auch die Entlassung Tausender altbewährter Arbeiter der Reichsbahn anordnen kann und begründet diese Meinung mit der Notwendigkeit der wirtschaftlichen Betriebsführung. Wird dieser Notwendigkeit etwa gedient durch die hohen Aufwendungen, welche die Reichsbahnverwaltung für vollkommen unproduktive Zwecke, wie Bahnhöfe, Technische Rothhilfe, Panzerzüge, Sportklubs aller Art, Radioanlagen für höhere Beamte usw. vergeudet? Für solche Zwecke weist ja der letzte Jahresbericht der Reichsbahn die Kleinigkeit von 287 Millionen Mark aus.

Dieselbe Kammer, welche dieses unverständliche Urteil fällt, war es auch, die die Klage der Tarifgewerkschaften auf Anerkennung der Rechtsgültigkeit des Schiedsspruchs im Frühjahr dieses Jahres abgewiesen hat. Es bedurfte erst der Anrufung des Reichsbahnschiedsgerichts, um durch dessen Spruch den Beweis zu erbringen, daß die Verwaltung der Reichsbahn den deutschen Gesetzen untersteht. Selbstverständlich werden sich auch mit der neuen Rechtslage die höheren Instanzen zu befassen haben, da von dem Ausgange dieses Prozesses nicht nur die Regelung der Rechtsverhältnisse der Reichsbahnbeamten, sondern der Beamten der unteren Besoldungsgruppen im allgemeinen abhängt. Vielleicht wird sich das Reichskabinett unter Hinzuziehung des Herrn Dormmüller mit der Sachlage beschäftigen.

Der Landarbeiter-Verband auf der „Gefolei“.

Die „Gefolei“ in Düsseldorf hat auch den Deutschen Landarbeiterverband zur Beteiligung veranlaßt. Sein Ausstellungsraum ist nach einem Bericht, der in der neuesten Nummer des „Landarbeiter“ erscheint, in dem Ausstellungsgebäude des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu finden.

Der Mittelpunkt der Ausstellung des Verbandes ist ein lebensgroßer Säemann, von der Hand des Künstlers Ralte geschaffen. Aus der Hand des Sämanns gehen Fäden — Samenkörner andeutend — zu den Genossen auf einer davor befindlichen Reliefkarte von Deutschland. Der Karte ist eine Erklärung beigelegt, die Kenntnis von der Ausbreitung des Deutschen Landarbeiterverbandes gibt. Besonders interessant sind zwei große Modelle, die eine schlechte und eine gute Landarbeiterwohnung darstellen. Das schlechte Beispiel ist die naturgetreue Nachbildung einer Landarbeiterunterkunft im Kreise Goldberg-Hannau in Schlesien. Das gute Beispiel zeigt ein Landarbeiterhaus, wie es von der Organisation erstrebt wird. Die Wände des Ausstellungsraumes sind außerdem mit zahlreichen Abbildungen guter und schlechter Landarbeiterwohnungen bedeckt. Große historische Darstellungen zeigen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Land- und Forstarbeiter sowie der Schweizer in allen Teilen des Reiches. Es ist das erstmal in Deutschland, daß in dieser Weise die vielfachen Landarbeiterverhältnisse auf einer großen Ausstellung gezeigt werden.

(Gewerkschaftliches siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

Unser Riesen-Ausverkauf geht weiter!

Wir haben unsere Lager wieder aufgefüllt!

Nur eine Auslese unserer Billigkeit!



Turn- und Strandschuhe
braun Regatta mit brauner Gummisohle, sehr haltbar, 80-42 1.90, 70-35 1.50 24-28 90 Pf.

Kinder weiss Leinen-Spangenschuhe in prima Aus-
stattung, solange Vorrat
80-40 3.90, 70-30 2.90, 60-25 2.25, 50-21 1.90

Kinder-Spangenschuhe
braun Rindhorn in prima Qualität
auson über gute Verarbeitung
80-34 5.00, 70-29 4.50 20-26 3

Reiseschuhe
prima Satin, in verschiedenen schön-n. Farben und Mustern, grosse Auswahl 90 Pf.

Badeschuhe
prima farbige Satin, mit angelegter Gummisohle, in verschiedenen Ausf., jedes Paar 1 75

Seglerschuhe
weiss Regatta, mit angelegter Gummisohle, 50-42 5.50, 50-35 2.90 20-28 1 90

Damen-Leinenschuhe
und Stiefel, in weiss Leinen in verschied. Formen u. Absätzen, sportbilliges Angebot 1 90

Sandalen
pa. Rindhorn 80-35 3.50, 70-30 2.90, 60-25 2.25, 50-21 1.90, 40-15 1.50, 30-10 1.00

Damen-Halbschuhe
echt Oberleder und Boxzeit, in halbrunder Form, sportbillig, Angebot, solange Vorrat 2 90

Damen-Halbschuhe
braun u. schwarz Boxzeit, in verschiedenen Formen und Absätzen, solange Vorrat 3 10

Damen-Halbschuhe
braun, echt Boxzeit, in schöner, mod. Form, mit halbröh. amerik. Abs., sol. Vorrat 4 90

Damen-Halbschuhe
u. Schnüren, auch mit Spitze in braun, schwarz, teils auch Lackleder, verschied. Formen u. Kombinat., solange Vorrat 6 90

Damen-Spangenschuhe
blond u. weiss, auch weiss Rubin, mit verschiedenen farbigen Lederzwickeln und Pompadourabstrich 9 90

Damen-Spangenschuhe
blond u. grau Oberleder, Louis XV.-Absatz, teilweise auch teilsröh. Zwickeln, die grossen Modestücke 10 90

Herren-Halbschuhe
braun, in alpinen-stief. Form, echt rahmengeleitet, oder halbröh. schlagel 11 90

Stillner

SAISON-AUSVERKAUF

Beginn
1. Juli

in fast allen Abteilungen

Mengenabgabe vorbehalten

12 Waggon Porzellan, Steingut, Glas

Kleider Vollwolle, Blumenmuster, od. Kunstseide (Baumwolle), neue Muster, grosse Weiten oder Bastimitation, Rock, mit neuer Faltenpartie **875**

Jumpel charierte Kunstseide m. Baumwolle od. Gröpe mit Kunstseide, halbe Streifen od. Baumwolle **325**

Pullover Kunstseide, mod. Farben oder reine Wolle, ganz gemustert oder Westen reine Wolle, Original Wien **1275**

Hemdhos aus farbigen Stoff, mit Spitze garniert **245**

Nachthemden guter Waschstoff, fig. Weite, Krage, Aermelanschlägen **390**

Hemdhos aus kunstseidenen Trikot **195**

Halbschuhe für Damen, braun und Lack, mod. Gr. Stiefel u. Halbschuhe für Herren, schwarz, braun, Lack, sportliche Gr., Paar **1390**

Damen-Hemdhos echt Mako, weiss, fein gewirkt, in allen Grössen **275**

Herren-Trikotagen 1 Paar, echt ägypt. Mako, Norm. Jacken Hose Hemden **195 245 295**

Tricoline-Oberhemd farbig, mit 1 Krage früher bis 11,99, jetzt **875**

Selbstbinder in schönen Mustern Serie I Serie II Serie III reine Seide **35, 75, 95** 1²⁵ 1⁷⁰ 2⁹⁰

Weisses Porzellan mit Fehlern

Speiseteller fach... 20 Pt. 28 Pt.
Abendbrotteller 15 Pt.
Kompotteller 8 Pt.
Terrinen 1⁹⁵
Kartoffelschüsseln 1⁴⁵
Saucieren 75 Pt.
Bratenplatten 45 Pt. bis 1⁹⁵
Salatieren 58 Pt. 95 Pt.

Tassen weiss Porzellan, mit Fehlern 10 Pt.
Pressglasteller Schleuderstern 25 Pt.

Beingarnitur „Hermann“

Schleifenmuster

Rotweingläser 38 Pt.
Rheinweingläser 42 Pt.
Portweingläser 36 Pt.
Likörgläser 35 Pt.
Bier- oder Teebecher... Stück 18 Pt.
Selterbecher 15 Pt.
7x12-84 Gläser 23⁵⁰

Kristallrömer sort. Formen 345 385
und Farben. und Farben. 38 Pt.

ca. 35 000 Tassen

Goldrand 28 Pt.
Bunte Randmuster 48 Pt.
Bunte Muster dünn 30 Pt.
Mokkatasen dünn 30 Pt.
Mokkatasen bunte Randmuster 25 Pt.

Blumenvasen 95 1⁷⁵
Porzellan

Kaffeesevice

5 teilig für 2 Personen 2⁵⁰ 2⁵⁰
6 teilig 12 Pers. auf Tablett für 6 Personen 5⁵⁰
9 teilig für 6 Personen 3⁹⁰ 4⁷⁵

16 teilig für 12 Personen, m. glänz. Tass. 12⁷⁵
30 teilig für 12 Personen, m. dünn. Tass. 19⁵⁰

Tafelservice

23 teilig für 6 Personen 17⁰⁰ 18⁵⁰
77 teilig für 12 Personen, blauer Rand mit Vollgoldrand 78⁰⁰

77 teilig für 12 Personen, Goldrand mit Vollgoldrand 85⁰⁰

Tafelserie „Charlotte“

feines Randmuster mit Goldrand

Speiseteller fach oder tief..... 85 Pt.
Abendbrotteller 48 Pt.
Kompotteller 38 Pt.
Terrinen 9⁷⁵
Kartoffelschüsseln 4⁷⁵
Saucieren 3⁷⁵
Bratenplatten 1⁹⁰ bis 8⁵⁰
Salatieren 1⁴⁵ 2⁴⁵

Abendbrotteller bunt Porzellan 25 Pt.
Tafelservice 23 teilig, für 6 Personen, Steingut 6⁷⁵

1 Posten Porzellan

Festform, Goldrand

Speiseteller fach oder tief..... 58 Pt.
Abendbrotteller 35 Pt.
Kompotteller 30 Pt.
Terrinen 7¹⁰
Kartoffelschüsseln 4⁵⁰
Bratenplatten 1¹⁰ bis 3⁷⁵
Salatieren 95 Pt. bis 2¹⁰
Saucieren 2¹⁰

Speiseteller für oder fach, weiss Steingut 10 Pt.
Satz Salats 6 teilig 95 Pt., 7 teilig 145

Damen-Strümpfe verschiedene Is Qualitäten, in Schwarz und Farbig **95**

Damen-Strümpfe in d' écosses, viele Farben **195**

Herren-Socken einfarbig, gut verstärkt **38**

Kinder-Söckchen erstkl. Qualit., mit Woltrand Gr. 1-3 Gr. 4-6 Gr. 7-9 **38 48 58**

Frottierhandtücher Jacquardmuster, mit bunter Bordüre **95**

Badelaken Jacquardmuster, aus gutem Frottierstoff ca. 140/100 cm **675**

Frottierstoffe in schöner Anmusterung ca. 150 cm breit **690**

Schwimmtrikots aus schwarzem Trikot Länge 80 cm **145**
Jed. weit Gr. (5cm) 15 Pf. mehr

Leinenbadeschuhe mit Gummisohle, zum Binden Grösse 36-42 **125**

Aktenmappen aus starkem, braunem Rindleder, in Krokodil oder longrain Narbe, ca. 40 cm gross, mit Griff, Schließe und zwei Schlössern... **390**

Stadtkoffer aus braun longrain genarbt, durchgehrt. Hartpl., mit Rindledergriff u. Schloß **95 120 145**

6 Waggon Emaille u. Wirtschaftsartikel

Stahlwaren

Alpaka-Kaffeelöffel... 25, 30 Pt.
Alpaka-Esslöffel oder Gabeln 45, 60 Pt.
Essbestecke Stahlbest. vernickelt, Paar mit Holzheften 45, 75 Pt.
Essbestecke Paar 55, 75 Pt.

Ein Posten einzelner **Messer** ... Stück **25** Pt.

Ein grosser Posten **Butter- oder Käsemesser** Kabareigabeln oder Obstmesser mit weissen Knochenhüten **38, 55** Pt.

Ein Posten enorm billiger **Tortenheber** ... Stück **65** Pt.

Ein grosser Posten enorm billiger **Salatbestecke** Kunsthorn Paar **45, 55** Pt.

Bürstentwaren

Rosshaarbesen 1⁶⁵ 2⁶⁵
Rosshaarhandfeger 90 Pt. 1²⁵
Teppichkehrmaschinen 8⁵⁰

Sitzbadewannen 9⁷⁵
aus Zink

Holzwaren

Ahorn-Reibecken 28 Pt.
Ahorn-Nudelrollen 38 Pt.
Löffelgarnituren mit Brett 2⁸⁵

Ein grosser Posten **Holzöffel, Quirle od. Frühstücksbrettchen** versch. Grössen, z. Ausw. Stück **10** Pt.

Emaillewaren

Kasserollen 25, 35, 45 bis 95 Pt.
Schmortöpfe neubl. m. Deckel ca. 2 Ltr. 95 Pt. 3 Ltr. 115 Pt. 4 Ltr. 135 Pt.
Teigschüsseln 35 cm 175 40 cm 195
Waschschüsseln dek. 90 Pt., mit Seifennapf 95 Pt.
Toiletten-Kimer 225 245 Mail-dekor. 195 245
Tassenwannen weiss. 175 185
Wannen mit Aufschrift 175 185
Wannen oval 45 cm 2⁹⁵ 50 cm 2⁹⁵ 55 cm 3⁷⁵

Eimer 85 weiss 95 mit Deckel, Delfmuster 265
ca. 28 cm Pt. Pt.

Ein Posten extra schwerer **Emaillegeschirre** besonders geeignet für Restaurateure **enorm billig!**

Ein Posten Emaille mit kleinen Fehlern, zum Auswischen darunter Milchtopfe, Schmortöpfe, Kasserollen, Wasserkessel, Milch- und Kaffeekannen, Kinderbecher usw.

Waschtöpfe In versinkt, mit Einsetz- und Deckel 50 cm 32 cm 34 cm 36 cm 38 cm 40 cm 42 cm 44 cm 46 cm 2⁹⁰ 3⁵⁰ 4²⁵ 4⁷⁵ 5⁵⁰ 6²⁵ 7⁰⁰ 7⁷⁵ 8⁷⁵

Nickelwaren

Gläseruntersätze mit Stein- 20 Pt.
gut-Einlage Stück

Kannenuntersätze 45, 55, 65 Pt.
mit Steingut-Einlage

Obstschalen auf vernickeltem Fuss 2⁹⁵

Tortenplatten 265
mit Messing vernickeltem Rand and bunter Steingut-Einlage

Geeichte Tafelwagen in Fabrikat
3 kg Tragkraft 950 5 kg Tragkraft 975 10 kg Tragkraft 1250

Kaffeesevice 6 teilig, mit Tablett **6⁵⁰ 9⁰⁰ 12⁵⁰**

Aluminium

Schmortöpfe m. Deckel 85 Pt. 110 130
14 cm 16 cm 18 cm

Stielkasserollen 65, 75 Pt.
Wasserkessel 1 1/2 Ltr. 185 2 Ltr. 285

Volkbadewannen 1750
versinkt, ca. 170 cm, gute Ausf.

Elektrische Artikel

Elektrische Platten ca. 5 kg m. Zuleitung 675
Elektrische Reiseplatten 575
Elektrische Ventilatoren 1250

Zinkwannen mit Holzbohlen 875 1000 1375 1675
Zinkzuber 850 1100 1500

Badelaken Jacquardmuster, aus gutem Frottierstoff ca. 140/100 cm **675**

Frottierstoffe in schöner Anmusterung ca. 150 cm breit **690**

Schwimmtrikots aus schwarzem Trikot Länge 80 cm **145**
Jed. weit Gr. (5cm) 15 Pf. mehr

Leinenbadeschuhe mit Gummisohle, zum Binden Grösse 36-42 **125**

Aktenmappen aus starkem, braunem Rindleder, in Krokodil oder longrain Narbe, ca. 40 cm gross, mit Griff, Schließe und zwei Schlössern... **390**

Stadtkoffer aus braun longrain genarbt, durchgehrt. Hartpl., mit Rindledergriff u. Schloß **95 120 145**

HERMANN TIETZ

Frauen der Werkstatt.

Könnte ich mit deiner Seele schreiten,
Frau der Arbeit, blühten Weg und Land:
Wüßtest Sonne vor den Schritt zu breiten,
Hingst ein flatternd Lied und hastigst Gleiten
Satte Sommerlust mit weicher Hand.

Aber mußt du in der Werkstatt stehen,
Um dein stilles Sein der Räder Haft,
Um den Flug der Hände dunkle Last,
Wahn' ich meiner Mutter Weh zu sehen,
Lange stehe ich, ein stummer Gast.

Seh' ich dich am müden Abend eilen,
Auf den Lippen einen leisen Sang,
Fühl ich's: irgendwo ist Leid zu heilen,
Und ich weiß, warum die Wolken weilen,
Roté Wolken nach dem Niedergang.

Die sich helfend noch um andre regen,
Wissen nicht, wie eigene Hände wund.
Liebend zuckt Gebet um herben Mund,
Demut spricht der Erde weißter Segen,
Frohn der Frauen ist ein heil'ger Bund.

Lehre mütterlich die jungen Scharen:
Rot hält Volk gebückt, doch nicht gebeugt,
Mütter wissen Volk vor Leid zu wahren,
Mutig stehen Männer in Gefahren,
Wenn die Liebe duldend Liebe zeugt.

O so hilf das Weh der Erde wenden,
Frau der Werkstatt, tief in Demut groß,
Lächelnd noch in darbedem Verschwenden!
Alles Wollen, Wirken und Vollenden
Atmet Kraft aus ewigem Mütter Schoß.

Franz Rothenfelder.

Die Gattin.

Eine Erzählung aus China von E. Maharam.
(Deutsch von A. Wasserbauer.)

Höchstwahrscheinlich war der Hauptschuldige an seiner Verstim-
mung der Mond. . .

So um die Zeit des beginnenden Neumondes wurden die Be-
wegungen von Jan-Dscho immer mehr nervös und hastig und seine
dünnen, knöchigen Hände zitterten merklich bei der Berührung der
bloßen Haut seiner europäischen Kundinnen während des Anpro-
bierens. Sonst stets gesprächig und munterer Stimmung, ging er in
diesen Tagen in düsterem Schweigen und mürrisch, einen großen
Porrat von Stenadeln im Mund, mit den von ihm bedienten
Damen um, ungeschickt legte er die zitternden Enden seines Zenti-
meterstreffens um die Taille, länger als gewöhnlich ließ er seine
langen, dünnen Finger mit ihren schwarzen Nägeln auf der Hüfte
der Damen ruhen, er war von dieser Berührung wie in einem
stummen Laumel. Einige der Damen bemerkten instinktiv diese Ab-
sonderlichkeiten und stießen ihn nasenrumpfend beiseite; anderen
wieder war das gleichgültig, den meisten aber stieg gar nicht der Ge-
danke auf, daß dieser schmutzige Chinese mit dem abscheulichen Ge-
misch von seinem Kaffengefank, Knoblauch und Bohnenöl, etwas
Derartiges empfinden könne. Hierzu ist zu bemerken, daß sich Jan-
Dscho gerade der lehrerähnlichen Klasse von Damen gegenüber am
verwegensten benahm. Er spielte ihnen gegenüber vorzüglich die
Rolle eines gefühllosen Wilden und erlaubte sich so während der
Probe die gewagtesten Frechheiten.

Spät nachts, als sich die Kameraden Jan-Dschos schon auf den
langen Schneidertischen zur Ruhe legten, begann er mit seinen Wan-
derungen in der Stadt. An den Strohneden, bei den Laternen, ver-
steckten sich die Schatten der Polizisten; in dem Halbdunkel hallten
die scharfen Laute der Rikschas. Die Alarmsignale der ein-
herrschenden Autos ertönten und die Luft war von Rauchschwaden
sichtenden Benzins erfüllt. Jan-Dscho wanderte ziellos durch die
dunklen Straßen, betrachtete alle und alles mit umflorten Augen,
besuchte unterwegs Raufschinken, die von grell bemalten Frauen
und nachtschwärmenden Männern überfüllt waren, wo das ohren-
zerreißende Winseln der Chud-sins (zweifelhafte chinesische Geige), der
Fällentlang von Kupfergongs und der betäubende Donner von
Trommeln und Kastagnetten vom Nachtwind in alle Richtungen ge-
tragen wurde.

Aber nirgends fand er Ruhe. Die Freudenmädchen lockten ihn,
aber sie konnten ihn nicht befriedigen. Und so süß schien ihm dann
sein in unerreichbarer Ferne liegendes Häuschen, umringt von den
alten Gräbern seiner Vorfahren, wo jezt sein Vater und seine
Mutter lebten; mit besonderer Innigkeit aber gedachte er seiner Ge-
mahlin, der kleinen Sü.

Frühmorgens lehrte er in die Werkstatt zurück. Er setzte sich
in eine finstere Ecke und beobachtete, wie das Dunkel immer grauer
wurde, wie sich die Chefin, die dicke Pu-Lin ankleidete; derb kratzte
sie ihren alten, kaum verhüllten Körper mit ihren beiden Händen,
er hörte das Schnarchen seiner Kameraden. Und immer wieder
kehrten seine Gedanken zu kleinen Sü zurück. Vor seinem geistigen
Auge sah er, wie sie im Gemüsegarten mit über der Brust gefalteten
blauen Bauernjacke arbeitete, oder ihm gerade in Gedanken mit
ihren kleinen warmen Armen schmeichelte, er hörte ihre leisen
Worte. . . Nach der Chefin erschien in dem Dunkel der Stube die
dünne, zerbrechliche Gestalt ihrer Tochter Tschao-Ly, und dann
standen die Arbeiter auf, einer nach dem anderen, gähnend, seufzend,
hustend.

Und, sich schlaftrig fragend, begann Jan-Dscho mit seinen Ge-
fährten zu arbeiten. Die Nähmaschinen lärmten, rauchend zischten
die glühenden Bügeleisen und langsam kam das Leben wieder in
die verschlafenen erdschalen Gesichter. Als der Chef mit großer Sorg-
falt die Pakete mit Stoffmustern gesammelt und sich mit einem
großen Stoffballen auf die Suche nach neuen Kunden begeben hatte,
wurde es nach und nach immer lustiger. Die schwächliche Tschao-Ly
setzte sich mit ihrer Stickerin an das Kopfende des Tisches und
reagierte munter auf die zynischen Scherze der Burschen, kokettierte
mit allen und schüttelte ihre Stirnhaare, die, kurz geschneitten, über
mandelförmigen Augen saßen. Ihr Haar war mit bunten Bändern,
Metallkammern und Agraffen geschmückt. Die Arbeiter kritisierten
laut die europäischen Kunden, lachten über die sonderbaren Wünsche

*) Aus dem Almanach: „Aus dem fernen Osten.“

Eine interessante Röntgenaufnahme.



Eine vom Femeauschuß vorgenommene Durchleuchtung des völkischen Abgeordneten und bayerischen
Polizeiamtmanns Frick (München) ließ plötzlich hinter Fricks Rücken die Silhouette eines gewissen
Leutnant Schweikart erscheinen.

dieser Damen und deren Manieren. Vor Lachen sich biegend erzählte
Tschao-Ly ihren Genossen von den kleinen Damengeheimnissen der
Europäerinnen, die sie bemerkt hatte. Mit echt weiblicher Boshaftig-
keit deckte sie diese Geheimnisse auf und bewies nato die Ueberlegen-
heit der Chinesin über die Europäerin. . .

Diese zynischen Gespräche und gewagten Scherze der Tschao-Ly
regten Jan-Dscho immer mehr auf. Mehr und mehr ekelte ihn seine
Arbeit an. Schnüchlich zählte er bereits die Minuten bis zur nächsten
Arbeitspause. Alles fiel ihm aus den Händen. Die Kundinnen
lachen, eine nach der anderen, schamlos, vulgär durcheinander
schreiend und anspruchsvoll, Frauen und Maitresses von kleinen An-
gestellten, Barmädchen und Kokotten milderer Art. Wenn sie sich
zur Probe auskleideten, merkte man die unsaubere, schweißige
Wäsche, den scharfen, betäubenden Geruch des billigen Parfüms
und Reispulver, die — ein wenig nur — den spezifischen Geruch des
unreinen Frauentörpers überlängten. . . Jan-Dscho raffte sich auf,
zog die Kleider, die Blusen, die Mieder an und aus, zeichnete mit
Kreide auf die dünne Seide und die ganze Zeit über stimmerten
vor seinen Augen Frauenbrüste, schöne und häßliche, übergroße,
normale, magere, mit hervorstehenden Knochen, Jourstrümpfe über
den Knien mit grellen Strumpfbändern, Unterröcke, Höschen und
sogar — unter den durchsichtigen Batisthemdchen: der nackte Körper.

Und trotz dem ewigen Besammensein mit ausgeleideten
Frauen, das die Stärke seiner erotischen Empfindungen wesentlich
abgestumpft hatte — wo die Sehnsucht nach der kleinen Sü ihren
Höhepunkt erreichte —, kostete es Jan-Dscho große Ueberwindung,
um unter der Maske falter Gleichgültigkeit vor den Frauen der
fremden Rasse seine eigenen sexuellen Empfindungen zu verbergen.
Wie immer es auch sein mochte, seine Sonderlichkeit endigte da-
mit, daß er auf ein paar Tage in sein heimatliches Dorf fuhr.

Es war eine schwere Reise. Von Schanghai aus fuhr er in einem
mit Chinesen überfüllten Waggon. Drei Stunden einer derartigen
Fahrt, dann stieg er in eine Barke um, mit der er schrecklich lange
durch einen schmutzigen Kanal zwischen den sumpfigen Reisfeldern
dahinfahren mußte. Dann mußte er noch lange zu Fuß gehen, bis
er endlich zwischen den Grabhügeln der Vorfahren die schwarzen, blinden
Häuschen seines Heimo-dorfes erblickte.

Seine Ankunft wurde immer freudig von dem dünnen grauen
Hündchen mit dem zerzausten Fell und den hervorstehenden Rippen
begrüßt. Die zweite Person, die ihn empfing, war die alte Mutter
in ihren nie gewechselten, engen warmen Hosen und dem halben
Dusend, mit Löchern über und über bedeckten Nädchen. Sie war
schon völlig kahl. Der Vater und seine Frau, die wie gewöhnlich
im Gemüsegarten arbeiteten, hatten nach dem freudigen Hundegebell
seine Ankunft erraten und eilten ihm entgegen. Jan-Dscho begrüßte
den Alten höflich, stellte an ihn die zeremonielle Frage nach seiner
Gesundheit und übergab seiner Frau das Paket Lebensmittel und Nädchen aus der Stadt. Der Vater
blickte unfreundlich auf seinen Sohn, bewegte zornig den langen,
grauen, herabhängenden Schnurrbart und zog an seiner dünnen
Pfeife. Er war noch nicht so sehr alt und nahm sich neben seiner
alten, verkalkten Frau noch ganz munter aus.

Die Bauern, die vorbeizogen, begrüßten ihn höflich und fragten
nach ihren Verwandten und Bekannten in der Stadt. Inzwischen
hatte die junge Frau ihrem Manne und dessen Vater in kleinen
Tontassen den Tee vorbereitet und die aus der Stadt mitgebrachten
Süßigkeiten ausgepackt. Der Alte schlürfte laut seinen Tee, schnalzte
mit der Zunge und vertiefte sich in den Genuß des Reisgebäcks, das
er mit seinen schwachen alten Zähne zermahlte, zwischendurch auf
seinen Sohn brummend. Er beklagte sich, daß die fünf Dollar, die
er almonatisch für seine Schwiegertochter erhalte, viel zu wenig
seien, daß er auf seine alten Tagen noch Feldarbeit verrichten müsse,

während andere Söhne für ihre Väter so gewissenhaft geforgt hätten,
daß die Greise ihren Lebensabend in Ruhe genießen können.

Die junge Sü, deren kleines Gesicht vor Freude gerötet war,
bediente mit Gewandtheit ihren Mann und den Schwiegervater,
grazios und agil in ihrem groben Bauerngewand. Ihre Freude
reizte den Alten noch mehr. Indem er unständlich an den Speisen
laute, erzählte er, wie saul und ungehörig die Schwiegertochter
sei, besonders aber, daß sie zu viel esse und sich sehr wenig um die
Wirtschaft kümmere. . .

Alle diese Klagen hatte Jan-Dscho schon gmal gehört, er wußte
sie sogar auswendig, trotzdem aber hörte er mit großer Aufmerksam-
keit und höflich den Klagen seines Vaters zu, indem er von Zeit zu
Zeit um Entschuldigung bat. Er wartete nur auf den Augenblick,
wenn der Alte endlich zu reden aufhören werde, um sich auf seinem
Kan (Lager aus Ziegeln, die von unten erwärmt werden können)
schlafen zu legen, wo die Alte schon ihren Mann erwartete. . .

Mit Interesse blickte er auf seine junge Frau, die ihm immer
wieder neu und anziehend erschien, und eben im Begriffe war, die
Tiere für die Nacht in ihrem abgetrennten Raum unterzubringen.

Bei Nacht erst, als das Schnarchen der Tiere sich mit dem seiner
alten Eltern vermischte, konnte er der leisen Erzählung seiner Frau
lauschen. Zwischen ihren Liebeszärtlichkeiten klagte sie ihm über ihr
schweres Leben und erzählte von den Zubringlichkeiten ihres
Schwiegervaters, der öfter als einmal ihr befahl, mit ihm zu schlafen.
Müde vom vielen Gehen und von den heißen Umarmungen seiner
Frau, konnte er sich nur schwach alles vorstellen, wovon sie erzählte.
In seinem müden Gehirn vermengten sich die Bilder der vorüber-
fliegenden Reisfelder mit den Körpern der halb nackten Kundinnen;
besonders das Bild einer jungen Europäerin verfolgte ihn, die er
einmal gesehen hatte und die auf einem schwarzen Bande ein
goldenes Kreuz zwischen ihren schwach entwickelten, spitzen Mädchen-
brüsten trug, die den unberührten jungen Pflaumen im Lenz ver-
gleichbar waren.

Witunter schien es ihm, als hörte er selbst den Lärm der
Nähmaschinen und er dachte, wie schön es wäre, wenn er bei Nacht
auf seinem großen Schneidertisch in der Werkstatt neben sich den
warmen, schmiegsamen Körper seines jungen Weibes mit all seinen
Zärtlichkeiten fühlen könnte.

Den ganzen nächsten Tag verbrachte er mit Zushilfe bei der
Arbeit der Steinen, half besonders seinem Vater. Die kleine Sü
folgte seinen Spuren und summte sich zärtliche Liebeslieder. Wenn
sie einen Augenblick allein blieben, bat sie ihn, sie in die Stadt mit-
zunehmen. Jan-Dscho hörte sie schweigend an. Mit Unwillen kon-
statierte er in Gedanken, daß er sie jezt mit seinem Vater teilen
mußte, er sie schließlich in der Werkstatt mit den Arbeitern werde
teilen müssen. Er erinnerte sich seiner Chefin, der dicken Pu-Lin,
die mit jedem neuen Hilfsarbeiter ein Verhältnis beginnt, und er
dachte an die zarte Tschao-Ly, von der das Gerücht ging, daß sie
schon etliche Kinder in das schmutzige Wasser des Su-Dschou-Kanals
geworfen habe. . . nun, besser noch, sein eigener Vater mißbraucht
sie, als alle diese Arbeiter.

Aber zu Sü sprach er nichts von all diesen Gedanken. Erst
abends, als sein Vater vom neuen begann, sich zu beklagen, meinte
er so belläufig mit der Schlaueit eines Städters, er werde seine
Frau mit nach der Stadt nehmen. Der Alte, der darauf nicht gefast
war, verstummte. Jan-Dscho beobachtete ihn mit wachsendem Zorn.
Das Vaterhaus begann ihm schon ekel zu werden mit der Nachbar-
schaft der Tiere, mit dem geizigen brummigen Vater, mit dem lahmen
Kopf der Mutter und schließlich auch mit der heißen Zärtlichkeit seiner
Frau. Er sehnzte sich nach all dem tausendfältigen Getriebe der Stadt.
Er permühte das helle Lachen und die dreiften Scherze der Tschao-Ly.

Jan-Dižo konnte die ganze Nacht lang nicht schlafen. So also sieht das Vaterhaus aus!

Als der blaue Morgen aufstieg, blickte Jan-Dižo auf das müde, grün gewordene Gesicht seiner Sü, auf ihre dünnen Arme und Beine und warmes Mitleid stieg in seinem Herzen auf. Gerne hätte er sie mit in die Stadt genommen, die ihn lockte wie eine Sünderin bei Nacht, aber er wusste, daß es unmöglich war.

Immer noch war ihm um das verbrauchte Reisegeld und die verbummelten Tage leid, wenn er nach seinen Besuchen im Vaterhaus Abschied von den Seinen nahm. Und so beschloß er in Gedanken, immer seltener nach Hause zu fahren. Aber immer wieder kam der Reu-mund und immer wieder zog es ihn mit unwiderstehlicher Kraft zu der kleinen Sü.

Erinnerungen an Napoleon.

Sonderbericht für den „Vorwärts“.

Von Richard Huelsenbeck.

Njaccio, Korsika.

Njaccio hat heute den Ehrgeiz, ein Weltreisziel zu werden. Es gibt hier gute Hotels, in denen sich auch die vermögendste Amerikanerin wohlfühlen kann, die Straßen sind breit und reinlich, es gibt Plätze mit marmornen Denkmälern, Museen, Kirchen, also alles, was eine sensationshungrige und bade-ergewohnte Seele sich wünschen kann.

Es gibt eine „Société d'initiative“, auf deutsch, ein Verkehrsverein, der Auto-touren durch das Land arrangiert, es gibt ein Theater, in dem man italienische Operetten hören kann. Mein Herz, was willst du noch mehr? Und dann, wenn man alle diese idyllischen Güter begriffen und genossen hat und zufrieden ist, daß die nicht ganz ungefährliche Gewohnheit der Blutrache vor den Goldlügen der Hotelportiers halt gemacht hat, fällt einem schließlich ein, daß Korsika ja noch eine ganz große Sensation hat, eine Sensation, die sich Mister Hopkins und Mister Smith mit allen ihren Dollars nicht nach Frisco und Kalifornien holen können — die Erinnerungen an Napoleon.

Die Erinnerungen an Napoleon sind nämlich weniger an die Denkmäler gebunden, die man ihm hier errichtet hat, sie werden vielmehr wach beim Anblick der Landschaft und mit der Kenntnis des Charakters der korsischen Menschen.

Ich habe vor einiger Zeit in einem dicken Werk gelesen, daß das Genie Napoleons hauptsächlich zu erklären sei durch seine ungewöhnliche Schnelligkeit des Entschlusses. Es habe in seinem Leben als einen Augenblick gegeben, in dem er nicht mit einem wunderbaren Instinkt sofort gemerkt habe, was er tun solle. Die Schnelligkeit seines Entschlusses und die Sicherheit seines Instinkts seien seine hervorragenden Eigenschaften gewesen.

Das wird einem klar, wenn man die Bewohner dieses wunderbaren Gebirgslandes beobachtet, sie bleiben bei ihrem Rufe und bei ihrem Olivenöl trotz aller Verfeinerung, die die Anzahl von Touristen in das Land gebracht hat.

Ihre Hauptleidenschaft ist die Politik, es gibt nichts im Leben eines Korsen, was dem Reiz einer politischen Diskussion gleich käme. Gegen Abend sieht man sie auf den Bänken des Verkehrsvereins sitzen und an Hand der Zeitungen die großen und kleinen Weltprobleme durchsprechen. Selbst wenn sie hinter einem Leichenwagen hergehen, habe ich sie eifrig debattieren gehört.

Sie haben ein unbändiges Gefühl für persönliche Freiheit, deshalb lassen sie sich schwer in eine soziale Gemeinschaft einfügen. Die Angestellten in den Fabriken und größeren Kaufhäusern sind fast immer Franzosen.

Die Stadt wird mit dem Korsen etwas Fremdes bleiben, am wohlsten fühlt er sich in einem kleinen Steinhaus im Winkel eines der gemalten Berge, die das Land durchziehen. Trotz des Wunsches nach äußerster Ungebundenheit ist nirgendwo auf der Welt der familiäre Zusammenhang so eng wie hier auf Korsika. Das erklärt zum Teil die Blutrache, denn die Beleidigung, die man einem Glied der Familie angetan hat, hat man der ganzen Familie angetan, und mit dem Tode des Uebelthäters allein ist dem Gerechtigkeitsinn des Korsen nicht genüge geschehen. Die ganze Sippe ist hierfür verantwortlich und muß daran glauben.

Ein fast überererbtes Verwandtschaftsgefühl allein konnte Napoleon dazu bringen, seine ziemlich unbegabten Brüder mit den

Thronen Europas zu versorgen, ihn, der sonst immer die Klugheit besaß, den Begabtesten an die Spitze zu stellen und von dem das Wort geht, daß der einfachste Soldat den Marschallstab im Tornister trage.

Es gibt eigentlich in Njaccio einen Mann, der noch populärer ist als Napoleon — das ist Paolo, der korsische Nationalheld. Er befreite die Korsen von der Herrschaft der Genuesen, er wollte die Insel weder unter die Herrschaft der Italiener noch der Franzosen bringen, er wollte Korsika den Korsen geben.

Es gibt Korsen, die Napoleon hassen, die ihn einen Verräter nennen, weil er Korsika französisch gemacht hat. Sie lassen es gelten, daß der berühmteste Schlachtenheld Europas ein Sohn ihrer Berge gewesen ist, aber mit seiner Politik sind sie deshalb noch lange nicht einverstanden. Erstens aus Prinzip, weil nie ein Korsen mit der Politik der anderen einverstanden ist, und dann, wie ich sagte, weil Napoleon die Franzosen ins Land geholt hat. Die Franzosen sind hier sehr mißbeliebt.

In dem Hause, in dem Napoleon geboren wurde, paßt einem der Gedanke, was den Völkern erspart geblieben wäre, wenn die Gattin eines Landadmirals nicht diesen Sohn geboren hätte. Die Erinnerungen an Päpstin interessieren fast mehr als die an Napoleon. Sie war eine strenge und — geizige Frau. Später, nach dem Zusammenbruch des kaiserlichen Sohnes, zeigte sich, daß sie sozial Geld erspart hatte, daß sie und ihre übrig gebliebenen Kinder davon leben konnten.

Wenn man auf der Straße das Gesicht der Frauen genau ansieht, ist es nicht schwer, die Jüge der Päpstin hier und da wieder zu erkennen. Die Menschen — Männer und Frauen — sind hier von einem einheitlichen Typus, kleine Napoleons und kleine Päpstin.

Verpaffte Millionen.

Der Lebenslauf einer Zigarette.

Tabakente. — „Aromatische Einfässer.“ — Der Tabakmeister. — 25 verschiedene Labale zu einer Zigarette. — Nur ausländische Labale. — Maschinenherstellung. — Eine Maschine fertigt täglich 350 000 Zigaretten. (Genügt für einen Raucher, der täglich 10 Zigaretten raucht, 100 Jahre lang.) — 1/100 mm dieses Zigarettenmundstückpapier. — Verfeinerte Blechpackungen sind Mode. — 25 Milliarden Zigaretten. — Steuer-sorgen überall.

Der Lebenslauf einer Zigarette ist viel komplizierter, als wir, die wir nur ihren „Tod“ herbeiführen, es ahnen. Zuerst sind es hohe und niedrige Tabakpflanzen, die unter der glühenden Sonne Mazedoniens, Griechenlands, der Türkei, Serbiens und der amerikanischen Staaten gedeihen und von geliebten Händen der Tabakbauern oder Eingeborenen in große Körbe — blattweise — gepflückt werden. Im allgemeinen gilt dabei der Grundsatz: Je kleiner das Tabakblatt, je besser der Tabak. Die einzelnen Blätter werden zu Tausenden und Millionen einzeln aufeinandergelegt oder auf Bindfäden aneinandergerichtet, dann in großen Haufen durch die eigene Feuchtigkeit zum Gären gebracht und schließlich gepreßt und getrocknet. Die großen Zigarettenfabriken haben dann ihre eigenen Ausläufer, die in den Ursprungsländern ansässig sind, und die Labale schmecken und für das richtige Aroma zusammenstellen.

In großen Hallen kommen die gepreßten Tabakblätter in die Fabriken. Dort ist der Tabakmeister die wichtigste Persönlichkeit. Er macht hunderte von Probenmischungen, bis er die Mischung heraus hat, die ihm nach Aroma, Beschmack, Asche, Brand „richtig“ erscheint. Eine derartige Zigarette umfaßt bei billigerer Ware etwa 18 verschiedene Sorten, bei teureren Marken etwa 23 bis 25 verschiedene Labalarten. Hierbei sei bemerkt, daß selbst die allerbilligsten deutschen Zigaretten fast ausschließlich aus ausländischen Tabaken zusammengesetzt werden.

Wenn die richtige Mischung „gebraut“ ist wird diese in großen Haufen aufgestapelt, nachdem die Blätter durch die Arbeiterinnen (in der Tabakindustrie wird fast nur mit Frauen gearbeitet) gelodert, sortiert und angefeuchtet sind. Ist der Tabak derart zweckmäßig vorbereitet, kommt er in die Schneidemaschine, wo die Blättchen mit sechs Atmosphären Druck gepreßt und in Fäserchen geschnitten werden. Dann kommt er in eine Entstaubungsanlage, die den unangenehmen Tabakstaub durch rotierende Trommeln auspresst, und lagert dann 1 bis 2 Tage, damit er trockener, und das eigene Aroma reiner wird.

Nach allen diesen Vorbereitungen kommt der Tabak in eine Zigarettenmaschine, die, eine ungeheure Leistung, täglich 350 000 Zigaretten produzieren kann. Durch eine ungemein komplizierte Einrichtung läuft eine Rolle Zigarettenpapier und eine Rolle Gold-, Silber-, Strohh- oder Korkmundstückpapier mit. Das Messer schneidet ein Stückchen Mundstückpapier ab, ein kleiner Beleg schiebt beim darauf, das weiße, geleimte Stück wird auf das weiße Zigaretten-

papier geschoben, wieder leimt ein kleiner Beleg die Seite des Papiers; dieses läuft nun auf die Tabaklinie, füllt sich, wird gedreht, geklebt, abgeschnitten. So in jeder Sekunde 12 Stück.

Auf das Zigarettenpapier muß besonders geachtet werden. Es muß leicht brennbar sein, darf nicht schwarz werden, sondern soll sogar eigentlich, selbst beim Verkohlen, schneeweiß bleiben. Das beliebteste Mundstückpapier ist wieder das Goldmündstück, wie vor dem Kriege, welches nur von einer deutschen Firma in Dresden durch ein Geheimverfahren in 1/100 Millimeter Dicke hergestellt wird.

Die fertigen Zigaretten werden nun wieder in einen Raum gebracht, wo sie nochmals 48 Stunden trocknen können. Dann packen sie geschickte Arbeiterinnen in die Schachteln. Diese Arbeit wird noch meistens mit der Hand geleistet, weil hierfür noch keine ganz zweckmäßige Einrichtung erfunden wurde. Also, Erfinder, an die Arbeit!

Sehr beliebt sind in Raucherkreisen die Blechpackungen geworden, abgleich diese durchaus nicht günstiger für die Zigaretten sind als Pappschachteln, sondern nur die Ware verteuern. Neuerdings ist die Nachfrage nach Zehnerpackungen sehr stark geworden. Die Schließung und Banderolierung der Packungen geschieht wieder automatisch.

Die gesamte Tabakindustrie hat im und nach dem Kriege einen gewaltigen Aufschwung genommen. Die Zigarette erlebte unkeren Soldaten im Feld, und leider Gottes auch jetzt noch vielen eine Wohlzeit. Sie ist, in ungeheurer Siegeslauf die Zigarre bei weitem überholend, das Genussmittel unserer Zeit geworden, welches aus unserem öffentlichen Leben nicht mehr wegzudenken ist. Man rechnet dabei auf den Konsum der Damen 15 bis 20 Proz. des Gesamtbedarfs. So verpassen wir im Jahre in Deutschland allein etwa 25 Milliarden Zigaretten; das ergibt ungefähr einen Betrag von einer Milliarde Mark, der im wahrsten Sinne des Wortes „in die Luft geblasen“ ist.

Neuerdings werden wieder, entgegen der letzten Vorkriegsmode der herben überfeuchten Zigaretten, die leichten süßen Tabake, die aus den Balkanstaaten kommen, bevorzugt.

Trotz alle den erreichten Erfolgen sieht die Tabakindustrie doch sehr pessimistisch in die Zukunft. Denn ab 1. Oktober kommt eine neue Tabaksteuer, die nach Ansicht der Industriellen für das ganze Gemeinwesen katastrophal werden dürfte. Diese neue Verordnung legt nämlich zwar die Banderolensteuer von 40 auf 20 Proz. herab, führt aber die Materialsteuer neu ein, die auf jedes Kilo Tabak 9 Mark Steuer beanprucht. Außerdem wird der Tabakeinfuhrzoll von 30 Mark auf 80 Mark pro Kilo erhöht. Diese neuen Steuerordnungen werden nach Ansicht der führenden Industriellen die Produktion um zwei Drittel vermindern und werden auch dementsprechend zahlreiche Arbeiter und Angestellte entlassen werden müssen.

So ist es ein langer und komplizierter Weg: Von den Tabakpflanzen, die unter der glühenden Sonne exotischer Länder zu Millionen empormühen, bis zu der zierlichen Zigarette in der Hand der mondänen Gesellschaftsdame. Heinz Liepmann.

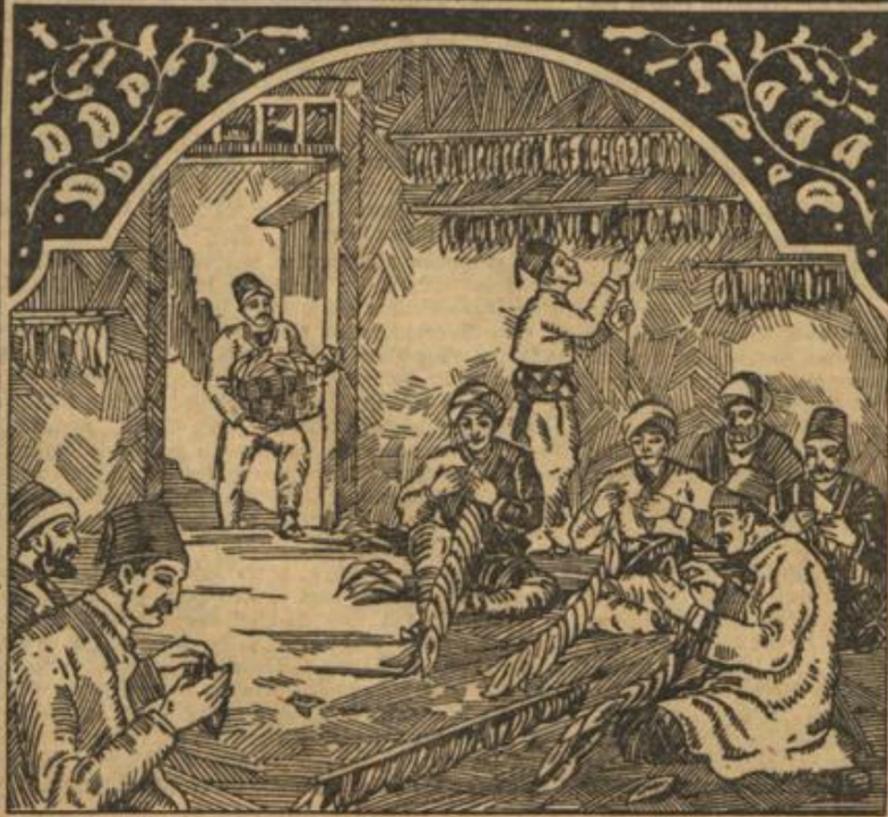
Schuhmacher als Gelehrte. In London wurde in diesen Tagen die kostbare Bibliothek von James Mansfield versteigert, der ein Schuhmacher war. Daß die Schuster sich mit Literatur und Büchern beschäftigen, ist ja keine seltene Erscheinung. Coleridge hat behauptet, daß „die Schuhmacher der Welt eine größere Anzahl hervorragender Männer geschenkt haben, als irgendein anderes Handwerk“, und wir brauchen ja nur an die beiden berühmtesten Schuster der deutschen Geistesgeschichte zu denken, an den Dichter Hans Sachs und an den Philosophen Jakob Böhme, um zu verstehen, wie bedeutende Geisteswerke auf dem Schusterstuhel entstehen können. Ein Schuhmacher war auch der Gelehrte William Gifford, der sich als Herausgeber der „Quarterly Review“ einen Namen machte. Zwei englische Admirale, Sir Cloudesley Shovel und Sir Christopher Hynge, haben ihre Laufbahn als Schuhmacher begonnen, und es gibt eine große Anzahl englischer Dichter und Gelehrter, die mit Nadel und Nähnagel angefangen haben. Besonders häufig sind aber die Bücherhändler unter den Schuhmachern. Der größte Sammler des 18. Jahrhunderts, James Dodsington, war ein Schuhmacher; er eröffnete um die Mitte des 18. Jahrhunderts einen „Tempel der Wissen“, in dem er eine halbe Million Bücher zum Verkauf stellte, und rief eine Umwälzung im Londoner Buchhandel dadurch hervor, daß er das Prinzip des großen Umlages und kleinen Ruhens durchführte.

Die Weltstadt London. Groß-London zählt 8 Millionen Einwohner, 2 Millionen mehr als der australische Kontinent beherbergt. Auf die Quadratmeile kommen in London 11 000 Einwohner, in Australien 2. Nach dem Steuerwert berechnet, würde man 60 Millionen Pfund brauchen, um die Häuser Londons aufzukäufen. Die Straßen Londons haben eine Gesamtlänge von 2300 Meilen, ihre Unterhaltungskosten belaufen sich auf 3 Millionen Pfund im Jahre. Das Telephon wurde im vergangenen Jahre 805 Millionen mal benutzt.

Lucy Doraine 5s

Mühselige Arbeit
und große Sorgfalt verbunden mit reicher Erfahrung erfordert die der Ernte folgende Behandlung und Sortierung der Tabakblätter. Diese wird seit Jahrzehnten in unseren eigenen Manipulationsdepots vorgenommen und gewährleistet gutes und gesundes Rohmaterial, welches uns die Treue des Qualitätsrauchers erhält.

Zigaretten-Fabrik **G. Zuban**



Deutsche Filmproduktion 1926.

Dass die deutschen Filmfabrikanten heute noch immer wähen, sie könnten eine reiche finanzielle Ernte in die Scheuern bringen, wenn sie ihr Unternehmen auf Manuskriptverfasser stützen, deren geistige Potenz Courths-Mahlerische Elaborate weit in den Schatten stellen, ist nur bester Beweis für die höchst bedauerliche Tatsache, daß die deutsche Filmindustrie von unbegabten Spekulanten überwuchert ist, wo gerade im Augenblick Köpfe, talentierte, weißhitzige und umsichtige Persönlichkeiten not taten.

Eine Auslese unter den in den letzten Jahren verfilmten Sujets zu treffen, hält ungemein schwer, die Phantasielosigkeit der Manuskriptverfasser ist geradezu horrend. Nur wenigen Filmen liegt eine Handlung zugrunde, die von der Talentiertheit ihrer Autoren Zeugnis ablegt. Und diese Filme überlegen auch den Durchschnitt um ein Beträchtliches. Es müßten also die deutschen Filmfabrikanten darauf aus sein, Manuskripte zu erwerben, die der filmischen Bearbeitung durch anerkannte Darsteller und Regisseure wert sind. Weit davon entfernt. Die Erfahrung lehrt, daß die Auswahl der Manuskripte einen Tiefstand der Fabrikation bloßlegt, der es verständlich macht, daß nur ein geringer Bruchteil der hergestellten Filme ein wirkliches Geschäft bedeuten, geschweige denn, daß der deutsche Film seinen Vormarsch auf dem Weltmarkt antreten kann.

Wir scheitern häufig über die Rinderverwertbarkeit der amerikanischen Sujets. Sind wir ehrlich, so werden wir auch den deutschen Manuskriptverfassern keine besonderen Fähigkeiten testieren können. Hierzuland gerade wie in Amerika überwiegt das schematische Arbeiten. Ein Film hat einmal einen großen Erfolg gehabt, gleich hängen sich etliche Dutzend geschäftsgewandter Stribenten darauf, das anerkannte Sujet zu variieren. Selbstverständlich stehen diese Variationen gegenüber dem erfolgreichsten Filmwert schlecht ab.

Wie schlecht muß es um die deutsche Filmindustrie bestellt sein, wenn sie — wie das diesjährige Fabrikationsprogramm lehrt — von der Verfilmung militärischer, nationalhistorischer Sujets ihr Heil erwartet. Auf solche Weise läßt sich die Stagnation des Theaterbesuchs kaum überwinden, vielmehr ist zu erwarten, daß sich weite Kreise der heutigen Theaterbesucher angewidert abwenden, bis die Zeit da ist, wo sich die deutsche Filmindustrie endlich zum Niveau durchgerungen hat.

Doch es soll dem Leser nicht vorenthalten bleiben, die Titel einiger angekündigter Filme kennen zu lernen. Es werden gedreht: drei Marinefilme (Dieser verdamnte Potemkin), „Hessen“, „Guden“ und „Die gesunkene Flotte“ (Stagerrak) und eine stolze Serie „patriotischer“ Spielfilme, unter anderem „Ich halt' einen Kameraden“, „Für ein freies Vaterland“, „Die dritte Eskadron“, „Jopf und Schwert“, „Kamemarie und ihr Mann“, „Herbstmänner“, „Des Königs Befehl“, „Die 11 Schillischen Offiziere“, „Die letzte Einquartierung“, „Votsdam, die Tragödie einer Residenz“, „Bismarck II“, „Dieb Vaterland, magst ruhig sein“ usw. Ja, wahrlich, unter den Auspizien solcher heroischer Filmwerke wird die deutsche Filmindustrie dem Vaterland einen großen Dienst erweisen. Die Krone des ganzen bildet wohl der mit großem Pomp aufgelegene „Ludovicus-Reg.“-Film, wobei die herrliche lateinische Titulierung das beste dieses Lebewillens sein dürfte.

Gemisch werden auch andere Filme gedreht, aber auch diese lassen sich unschwer in eine Schablone drängen. Den patriotischen Filmen stehen die Operettenfilme (Dieser verdamnte Wassertraum) zur Seite. Die ältesten Kallauer werden verfilmt. Nur wenige, so der vom Leiter des „Gostino“, dem Regisseur Kasummi gedrehte künstlerische Großfilm (diese talentierten Russen) versprechen ein beachtliches Niveau.

Freuen wir uns auf die kommende Filmsaison! Das eine steht fest: Bevor die deutsche Filmindustrie den Weg nicht findet zum künstlerischen Manuskript, so lange wird der deutsche Film sein Ansehen im Inlande wie im Auslande kaum heben. Man bedauert nur die großen darstellerischen Kräfte, die sich für schlechte, banale und tendenziöse Filme einsetzen müssen.

Die Filme der Woche.

„Maziste in Afrika.“
(Alhambra.)

Wenn einem der Stoff dieses Films als literarisches Produkt vor die Augen käme, müßte man ihn als musterhaftes Exemplar der Hintertreppenliteratur glatt ablehnen. Da der Film aus einer Bilderfolge besteht, so wirkt er natürlich anders als das Wort. Die unmittelbar sinnlichen Reize des Films sind eben ganz anderer Art als die der Wortkunst, und so kann ein literarischer Reiz (sozusagen durch die bildliche Darstellung veredelt werden. Bis zu einem gewissen Grade ist das auch bei diesem italienischen Film der Fall, den Mario Comarini mit südändischer Bravour ausgezogen und

Frederik offenbar für deutsche Gemüter gemildert hat. Man wird zwei Generationen zurückverlegt in ein italienisches Schloß, das hoch oben an der Küste thronet. Die junge Erbin, eben aus dem Kloster zurückgekehrt, wird von ihrem ungetreuen Vormund auf ein Segelschiff entführt, dort festgehalten und nach Afrika in den Harem eines Scheichs verhandelt. Natürlich sind die Ketter schon mit an Bord, der Matrose Maziste, der über Riesenträfte verfügt, und ein deutscher politischer Flüchtling, der unter seiner Matrosenbluse ein idealistisches Herz birgt. An Bord gibt es eine Meuterei dieser exemplarischen Mannschaft von Golgendögel, mit Hilfe Mazistes wird sie bezwungen. Der Kapitän stirbt, nicht ohne vorher befehlet zu sein; aber an der afrikanischen Küste werden die Schuttpatrone des jungen Mädchens überdölpt und eingesperrt. Als ihnen ihr Ausdruck gelingt, ist das Mädchen dem Scheich bereits überantwortet. Sie springen ins Meer, bestehen hundert Abenteuer und Gefahren, brechen tollkühn in den Harem ein, befreien die Gefangenen und kehren mit ihr in die Heimat zurück. Der brave Deutsche erhält natürlich ihre Hand. In diese esentundige Schundliteratur ist vom Regisseur viel landschaftliche Schönheit: die italienische Felsenküste, das weiß gebälte Segelschiff auf See, die afrikanische Palmendlandschaft hineinverwoben. Für Bewegung und Spannung sorgen die Kämpfe unter den Matrosen und die Abenteuer in Afrika. In allen diesen bewährt Pagano, der Darsteller des Maziste, der bereits zu einer stehen-

den Figur geworden ist, seine Bärenkräfte und sein gutes Herz. Wer an solchen Dingen seine Freude hat, wird voll auf seine Rechnung kommen. Es ist beste Ritter- und Räuberromantik, wenn er seine Gegner halbduhendweise niederhölgt oder, sein säuberlich zu Bündeln verpackt, am Mast hochzieht. Seppi Ryan ist das anmutige junge Mädchen, die weiblich Gelegenheit hat, Angst und Schrecken auszudrücken. Daneben wären die Darsteller des idealistischen Matrosens und des Kapitäns zu nennen.

Vorher produzierte sich auf der Bühne gleichfalls ein starker Mann, der mit Eiern und Metallkugeln jonglierte,

„Stürme des Schicksals.“ (Marmorhaus.)

Neues erwartet man von den Amerikanern nicht, man ist daher zufrieden, wenn sie all ihre mehr oder minder bewährten Eigenarten gut filmisch herausbringen. Und das tat der Regisseur Frank Lloyd, der mit außerordentlicher beruflicher Tüchtigkeit ein mit Handlungen überladenes Manuskript verfilmte. Den Inhalt und die Gründe all der Stürme und der Schicksale aufzuzählen, würde etwas langatmig werden. Nur andeutungsweise sei berichtet, es kommen vor: ein Nord, eine Tötung auf der Flucht, drei Totschläge, ein tödlich verlaufener Unglücksfall, ein Todesfall beim Rettungswert, eine öffentliche Auspeitschung sowie drei Verhaftungen eines Unschuldigen. Zum Schluß ergeben sich als Patentlösung zwei glückliche Paare. Dabei hat der Autor wohlweislich alle Unholde strecken lassen, so daß die Guten auf der ganzen Linie triumphieren. Das ist eben Filmamerita. Frank Lloyd machte sich mit ungeheurem Geschick jede Gelegenheit zunutze. Vorzüglich verstand er es, die herbe Schönheit der brüchigen amerikanischen Gottheiten ins voranschauliche; das ist Natur die noch bezwungen werden muß. Dann das Leben und Treiben im Lager, in den emporblühenden Städten und auf den Gebirgspässen, die nur Mann für Mann und Schritt für Schritt zu passieren sind. Wir sehen die aufgeregten Goldgräber an ihrem Gerichtstag schnelle Justiz üben, gewahren, wie tausend Verlockungen durch Spiel und Alkohol ins Land kommen, sind Zeugen, wie Hundeschritten durch die Regionen des ewigen Eises gejagt und Boote durch Stromschnellen gesteuert werden. Dabei, als scharf umrissene Typen gezeichnet, lieben und hassen die Menschen, und ein Bruderpaar zankt sich wenigstens alle Viertelstunde einmal. Die Hauptdarstellerinnen waren Anna O. Nilsson und Viola Danna. Die erstere hat man schon oft als touragierte Frau in der Wildnis gesehen, der letzteren stand der leidende Zug gar nicht, während sie wieder alle Herzen gewann, sobald sie die kindliche Ursprünglichkeit spielen durfte. e. h.

„Die Fürstin der Riviera.“ (Schauburg.)

Gewohnheitsgemäß wartet die Schauburg mit einem reichhaltigen Programm auf, dessen Varieteteil, sehr zu Recht, einen lebhaften Beifall auslöst. Der Film „Die Fürstin der Riviera“ ruft allerlei Erinnerungen wach an „Die Finanzen des Großherzogs“, an Harry Biel und noch an manches vorausgegangene Werk des Regisseurs Géza von Bolvarg-Zahrt. Er sich frühere Erfolge seine Richtlinien sein, auf Reuheiten kann er nicht. Das Manuskript hält sich jenseits aller Wahrscheinlichkeiten, man soll nicht kritisch mit ihm abrechnen. Ellen Kürti kann sich glanzvoll in vielen Toiletten und den verschiedensten Masken zeigen, bis sie, eine Abenteuerin, einen rechtmäßigen Thronfolger heiratet. Den letzteren spielte Julius Weiffaron im vorgeschriebenen Liebhabertyp, während Hans Juntermann, wie schon so oft, als Hoptrottel durch seine „geistreichen“ Gesichter die Zuschauer zum Lachen zwang. — „Die Maste des Vopaz“, ein amerikanischer Film, führt dann noch dem wilden West. Dort, auf einer großen Farm, lebt eine menschenfreundliche Bestherin, die entlassene Sträflinge aufnimmt. Da Jack Taylor das bewusste Mädel auf den ersten Blick liebt, verfehlt er sich mit den Papieren eines entlassenen Sträflings und kommt so auf die Farm, wo er den Lieblichen das Handwerk legt. Natürlich bekommt er seine Viehste, zumal es Silberkönig, dieses Prachtstier, wünscht. Fred Thomson kann wirklich mit ihm umgehen und alle begründeten Ansprüche auf die Leistungen des Pferdes werden wieder voll erfüllt. Der ungenannte Regisseur erlachte in der an und für sich recht wüsten Cowboy-Reiterei manche reizvollen Momente und brachte hübsche Bilder von Pferden. — a.

HAG

Obwohl anfänglich gegen den coffeinfreien Kaffee mißtrauisch, bin ich heute durch eigene Versuche mit Kaffee Hag völlig bekehrt, sodaß ich meinen nervösen und herzkranken Patienten den Kaffee Hag warm empfehle, vor allem auch, weil das Aroma durch Coffeinentzug nicht gelitten, völlig erhalten ist.
Dr. med. Kistler, Liestal

Achtung!  **Achtung!**

Uraufführung
Dienstag, den 13. Juli 1926
des großen, neuen Emelka-Bayern-Films

**Ich hab' mein Herz
in Heidelberg verloren**

Regie: Arthur Bergen
mit
Dorothea Wick, Harry Halm, Werner
Fuetterer, Mary Parker usw.
in der

ALHAMBRA
am Kurfürstendamm



Beginn 1. Juli

Saison-Ausverkauf Leopold Gadiel Königstr. 22-26 1. Stock

Gerüstet wie noch nie — entschlossen wie immer — das Menschenmögliche zu leisten, sind diese Angebote weder in Auswahl und Qualität noch an Preiswürdigkeit zu übertreffen! (Nur meine bekannt hochwertigen Waren.)

| | | | |
|--|---|---|--|
| <p>1 Riesenposten wunderbarer, farbiger Voile-Kleider modern bedruckt, hell und dunkel, grundig, entzückende Muster</p> <p>6.- 10.- 15.- für starke Damen</p> | <p>1 großer Posten reinwoollener Weißer Flausch-Jacken etwas angestaubt, feine Macharten</p> <p>jetzt nur 22.- 16.-</p> | <p>1 großer Posten hocheleganter Weißer Woll-Mäntel etwas angestaubt, mit polierendem Besatz</p> <p>jetzt nur 39.-</p> | <p>1 Riesenposten kleidsamer Morgenröcke aus Wollstoffen od. weichen, warmen Stoffen, jetzt nur</p> <p>12.- 8.- 5.- 3.-</p> |
| <p>1 Riesenposten hocheleganter, rebuschlicher Crépe de chine-Kleider in unschönen neuen Decorsmustern und feinsten Farbanstellungen, jetzt herabgesetzt auf</p> <p>25.- 30.- 39.- in den größten Größen</p> | <p>1 enormer Posten hocheleganter Seidenplüsch-Mäntel in vorzüglicher Qualität, auch in großen Weiten, jetzt herabgesetzt auf</p> <p>79.- 69.- 59.-</p> | <p>1 großer Posten Winter-Mäntel in vorzüglichen Wollstoffen mit welchem Pelzschmuck, jetzt herabgesetzt auf</p> <p>45.- 30.- 15.- 10.- ohne Pelz</p> | <p>1 Posten feinst, dunkler Tramaseldener Damenstrümpfe mit kleinem Webefehler, zum Spottpreise von</p> <p>1.50</p> |
| <p>1 großer Posten Jumper-Blusen in Voile u. Waschseide (Kunstseide) größte Farbauswahl, jetzt nur</p> <p>10.- 6.- 5.-</p> | <p>1 großer Posten Regenmäntel (Schirmseide) ungewöhnlich billig (auch für die stärkste Dame)</p> <p>25.- 20.-</p> | <p>1 Posten hochleg. schwarze u. farbige Frühjahrs-Mäntel moderne Formen, jetzt herabgesetzt auf</p> <p>30.- 25.- 20.-</p> | <p>1 Posten etwas angestaubter Weißer Voile-Mädchen-Kleider unsortiert, je nach Größe, jetzt nur</p> <p>4.- 5.- 6.- bis 10.-</p> <p>1 großer Posten entzückender Mädchen-Mäntel für Sommer unsortiert, je nach Größe, jetzt nur</p> <p>6.- 8.- 10.- bis 15.-</p> |

SAISON-AUSVERKAUF

Maassen!

am 15. Juli ist Schluß -- noch ist Zeit!

Leipziger Str. 42
(Ecke Markgrafenstr.)
Oranien Str. 165
(Am Oranienplatz)

Theater, Lichtspiele usw.

Volkshühne
Theater am Bülowplatz
3 und 8 Uhr:
Darüber läßt sich reden
Morgen 5 Uhr:
Darüber läßt sich reden

Staats-Theater
Opernhaus
a. Platz d. Republ.
8 1/2 Uhr:
Die Meistersinger
von Nürnberg

Deutsches Theater
Norden 10334-38
Gastspiel: in Kabinen
8 1/2 Uhr

Max Adalbert
in
Das Skel

Die Komödie
Bismarck 2414, 7516
8 1/2 Uhr

Weck - end
(Ueber'n Sonntag)

Theater d. Westens
8 Uhr:
D. große Unbekannte
Operette v. Suppe
Kleine Sommerpr.

Rose-Theater
(Gartenbühne)
5 Uhr: Konzert
und bunter Teil.
8 U.: Es sey die Nacht klein

Reichshallen - Theater
Anfang 8 Uhr
Stettiner Sänger
„Hausball bei Meyer's“
Von 16. 7. - 31. 7.: Gastspiel der
Dresdner Viktoria-Sänger
Dönhof-Brettel (Carl u. Gertr.)
Varieté! - Konzert! - Tanz!

Luna-Park
Heute: Voll-Sonntagbetrieb nur 70 Pf.
Gr. Brillant-Feuwerk etc.
Art. Attraktionen / Konzerte
des Philharmon Blas-Orchesters
Neu: Luna-Kino 1-KI-Filme
bei freiem Eintritt.
Veren.: Dienstag Gr. russische, Ende 70 Pf.

Rennen zu Hoppegarten
Die am Sonnabend, den 10. Juli,
aufgehobenen Rennen finden
Montag, den 12. Juli,
nachmittags 3 Uhr, statt.

UFA Sommerpreise

Ufa-Palast am Zoo
Wegen Renovierung geschlossen
Letzte Woche
Buster Keaton
Der Mann mit den 1000 Bräuten

Gloria-Palast
Rangessal 1.50
Parkettsessel 2.-
Logen 3.-

Kurfürstendamm
Die Bergkatze

Tauentzienpalast
1.-, 1.50 u. 2.-

Th. a. Nollendorfpl.
H. Rang . . . 0.80
Parkett 1.-
I. Rang . . . 1.50
Loge 2.-

Mozartsaal
Parkett 1.-
Rang 1.50
Loge 2.-

Nollendorfplatz
1.-, 1.50 u. 2.-

Kammerlichtspiele
1.- u. 2.-

Friedrichstraße
Sessel 1.-
Balkon . . . 1.50
Loge 2.-

Turnstraße
Rang 1.-
Sessel 1.20
Loge 1.50

Königsstadt
Parkett 1.-
Rang 1.30
Loge 1.80

Alexanderplatz
Sessel u. Balk. 1.-
Logen 1.50

Friedrichshain
0.80, 1.-, 1.50, 2.-

Ufa-Sommer-Festspiele
Die Nibelungen
I. Teil: Siegfried
Auf der Bühne:
Szenen aus der Oper
„Siegfried“ v. Rich. Wagner
Verstärktes Orchester
Dirigent:
Generalmusikdirektor
J. Waghalter
Der Zille - Film:
Die Verrufenen
Lilian Harvey, Harry Liedtke
Liebe u. Trompetenblasen
Fridericus Rex
III. und IV. Teil
Emil Jannings
Alles für Geld
Emil Jannings, Lil Dagover
Tartuff
Auf der Bühne:
Rokoko-Ballett
Wie Ney, Oßner, Jannings
Tragödie der Liebe
I. und II. Teil
Warum sich scheiden lassen?
Tom Mix
Der König der Gaukler

OPHEL!
Fahrräder
Die Weltmarke
Nur 3 Mr. wöchentlich
Vorführung kostenlos
SHERLOCK-GES. m.b.H.
OPEL-NIEDERLAGE
Alexanderstr. 27a, II. Hof, Tel. Kgst. 9610-12

Residenz-Theat.
8 1/2 Uhr:
Der Mustergatte
K. Neukirch, G. Schiller

Schiller-Th.
Operettenspielzeit.
8 Uhr:
Die Leichte Isabell

Th. am Kurfürstendamm
8 1/2 Uhr:
Kavaliere Jack
Operette in 3 Akten
Musik von
Carlta von Horst
Sommerpr. 2-6 M.

Deutsches (Ünsil.)-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Der fröhliche Weinberg

Berliner Prater
Kastanien-Allee 7-9
Täglich:
Internationales Varieté-Programm.
Anf.: Wochentags
5 U., Sonntags 4 U.
Eintritt 50 Pf.
Kaffeekochen, Tanz

Zoolog. Garten
Täglich ab 4 Uhr
Konzert

Aquarium
geöffnet v. 9-7 U.
Tierkunst-
Ausstellung

Komische Oper
8 1/2 Uhr:
Dr. James Klein 8 1/2
Berlin ohne Hemd!
Allabendlich 9.30 Uhr
Die sensationelle Einlage:
Satans Brautnacht!
Ueber 200 Mitwirkende!

Rennen zu Grunewald
Sonntag, den 11. Juli
nachmittags 3 Uhr

Küchen
roh emailliert
Küche Lottchen 42 M. 50 M.
Christine 75 „ 125 „
mit Anrichte
Riesenauswahl
roher, lackierter, lasierter
Küchen, einzelner Kleider-
und Küchenschranke.
Himmel
Lothringer Str. 22 (Schönhauser Tor)

Wenn Sie angeln
hilft Ihnen die Fischmutter „Tibetia“
zu gutem Fang. - Seit 30 Jahren glänzend
bewährt. - Hervorragende Urteile erfahrener
Fischleute. - Ein Versuch lohnt; die geringe
Ausgabe macht sich reichlich bezahlt.
Dofe mit Gebrauchsanweisung und Broschüre
„Winte eines Fischers“ 30. 2,50
porto- und frankfrei. - Stets frische Ware.
Herold-Verand Berlin-Steglitz 1.
Postfach Berlin 10 693
Prospekt kostenlos.

Strauerpfeinden
jeder Art
liert preiswert
Paul Golletz
normale Isart Hayn,
Mariannenstr. 3,
Am Morichol. 10300

Krause-Pianos
zur Miete
Ansbacher Str. 1,
Ludwigsplatz

la. Eiderfettkäse
9 Pfd. M. 6,- - Irko.
Dampfkäsefabrik
Rendsburg.

19. Abteilung.
Allen Parteimitgliedern die traurige
Nachricht, daß unser seit mehr als
30 Jahren der Partei treu gewesener
Genosse
Alfons Bernhardt
Stettiner Str. 57, verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Montag,
den 12. Juli, nachmittags 2 Uhr, im
Krematorium, Bertholdstraße 10, statt.
Rega Beerdigung erwirbt
Der Abteilungsleiter
Der Abteilungsleiter

Ostende (Belgien)
König der
sechsbäder
ladet jeden Besucher freundschaftlich ein.
Prachtvoller Kursaal mit Konzerten,
Vedetten, amerik. Dancings. Sämtliche
Attraktionen wie in Monte Carlo.
Juli-August jeden Tag Rennen
3 Millionen Preise.

Möbelfabrik „Birke“
Eingetr. Gen. m. b. H. Charlottenburg
Gutenbergstraße 3.
Bilanz per 31. Dezember 1925.

| Aktiva | Passiva |
|--|--|
| Kassenbestand 295,38 | Warenschulden u. Verbindlichkeiten 18.996,49 |
| Bankguthaben 2.759,46 | Geschäftsguthaben der Genossen, 10 Anteile à 2000,- 20.000,- |
| Außenstände 11.100,25 | Reserve-Konto 3.174,65 |
| Warenbestand 17.063,43 | Reingewinn 283,14 |
| Maschinen u. Werkzeuge 12.458,62 | |
| Abschreibung 1.248,86 | |
| | 42.458,26 |

Die Zahl der Genossen betrug . . . 10
Ausgeschieden —
Hinzugekommen —
Bleiben 10
Das Geschäftsguthaben der Genossen beträgt 2000 M.
Die Haltsomme 2000 „

Die Richtigkeit wird bescheinigt
Charlottenburg, 14. Februar 1926.
Der Vorstand.
Hermann Weise, Karl Schmidt,
Für den Aufsichtsrat
Heinrich Kutzner.

Altbekannte bestens renommierte Fabrik,
welche nur per Kasse verkaufte, gibt, der heutigen
Zeit Rechnung tragend, an nur solvente Käufer

MÖBEL

zu Kassapreisen bei mäßig. Aufschlag auf bequeme
Teilzahlung
auch
ohne Anzahlung

Riesenauswahl. Besichtigung
erbeten. Kein Kaufzwang!

Off. unter W. 26 an die Hauptexpedition des „Vorwärts“, Lindenstr.

feder
Für die **Reise** Eleganteste
in den Preisen
bedeutend
herabgesetzte
Kleidung
für
Herren
Damen
Kinder
mit kleinster
Anzahlung
auf
Kredit
Brunnenstraße 1 | Kolibus. Damm 103
Frankf. Allee 350 | Chbg., Scharrenst. 5

HASIB

die neue Bosnia
Köstlich milde
3 1/2 Cigarette